universität wien

DIPLOMARBEIT / DIPLOMA THESIS

Titel der Diplomarbeit / Title of the Diploma Thesis

„Grüße aus Oklahoma!

Die Kriegsgefangenenpost von Viktor Zach aus den USA"

verfasst von / submitted by

Matthias Markl, BA MA

angestrebter akademischer Grad / in partial fulfilment of the requirements for the degree of

Magister der Philosophie (Mag. phil.)

Wien, 2018 / Vienna 2018

Studienkennzahl lt. Studienblatt / degree programme code as it appears on the student record sheet:	A 190 313 333
Studienrichtung lt. Studienblatt / degree programme as it appears on the student record sheet:	Lehramtsstudium UF Geschichte, Sozialkunde, Polit.Bildg. UF Deutsch
Betreut von / Supervisor:	ao. Univ.-Prof. Mag. Dr. Christa Ehrmann-Hämmerle

Abb.: 1: Viktor Zach in amerikanischer Gefangenschaft[1]

[1] Portraitfotografie von Viktor Zach, um 1944, Sammlung Frauennachlässe am Institut für Geschichte der Universität Wien, NL 123, Karton 4.

Inhaltsverzeichnis

1. Einleitung 1

2. Forschungsinteresse 2

3. Nachlass Zach 2

3.1. Die Sammlung Frauennachlässe 2

3.2. Bestandsbeschreibung 3

3.2.1. „Entdeckungsreise“ durch den Nachlass 4

3.2.2. Personenbeschreibung 5

4. Forschungsstand 6

4.1. Forschungsthema „Kriegsgefangenschaft“ 6

4.2. Schreiben im Krieg 12

4.2.1. Feldpostbriefe 12

4.2.2. Kriegsgefangenenpost 14

5. Theoretische und methodische Überlegungen 16

5.1. Funktionen der Feldpost 17

5.2. Paarkorrespondenz im Krieg 18

5.3. Die Zensur 20

5.4. Referenzrahmen 22

5.5. Post aus der Gefangenschaft 22

5.6. Qualitative Inhaltsanalyse nach Mayring 23

6. Historischer Kontext 24

6.1. Kriegsschauplatz „Afrika“ 24

6.2. Kriegsgefangenschaft 28

6.2.1. Von Nordafrika nach Amerika 28

6.2.2. Zusammensetzung und Anzahl der Kriegsgefangenen 30

6.3. Das Kriegsgefangenenwesen in den Vereinigten Staaten von Amerika 31

6.3.1. Das Lagersystem in den USA 32

6.3.2. Arbeitseinsatz der Kriegsgefangenen 34

6.3.3. Tagesablauf und Freizeitgestaltung 36

6.3.4. Re-education in den POW-Camps 39

6.3.5. Politik und Hierarchie in den Gefangenenlagern 44

6.3.6. „Anti-Nazi“ Lager 46

6.3.7. Politische Spannungen am Beispiel der deutschen Kriegsgefangenen aus Nordafrika 48

6.4. Postverkehr 49

6.4.1. Die Situation ab Mai 1945 52

6.4.2. Sonderformen der Korrespondenz 52

6.4.3. Paketpost 54

6.4.4. Zensur der Kriegsgefangenenpost 55

6.4.5. Transport und Zustellung 56

6.4.6. Probleme bei der Zustellung 57

6.4.7. Zusammenfassung 59

6.5. Heimkehr aus der Kriegsgefangenschaft 60

7. Quellenanalyse 64

7.1. Formale Beschreibung 64

7.2. Inhaltliche Analyse 73

7.2.1. Themenkategorien 73

7.2.2. Themenschwerpunkte 75

7.2.3. Themen und Häufigkeit 75

7.3. Inhaltlicher Vergleich 87

7.4. Anzahl der Schreiben 93

8. Resümee 95

9. Literatur- und Quellenverzeichnis 97
9.1. Literatur 97
9.2. Internet 104
9.3. Sonstige Quellen 105
a) Nachlässe 105
b) gedruckte Quellen 105
10. Abbildungsverzeichnis 106
11. Anhang 107
11.1. Dokumente 107
Abkommen über die Behandlung der Kriegsgefangenen. Vom 27. Juli 1929 107
11.2. Abbildungen 109
12. Zusammenfassung / Abstract 117

1. Einleitung

Bereits vor meinem Studium an der Universität Wien setzte ich mich mit Nachlässen auseinander. Sich mit einem anfangs noch unübersichtlichen und chaotisch wirkenden „Haufen“ an Dokumenten, Fotografien, Briefe und andere Schreiben zu beschäftigen, übte eine gewisse Faszination auf mich aus. Auf den ersten Blick Belangloses kann sich bei näherer Auseinandersetzung mit dem Nachlass und den dahinterstehenden Personen als etwas Zentrales für die Biografie des ehemaligen Besitzers erweisen. Diese Spurensuche, das Wahrnehmen von scheinbaren Nebensächlichkeiten und die Einordnung des dadurch gewonnenen Wissens in einem historisch-gesellschaftlichen Rahmen, kann ein Fenster in die Vergangenheit öffnen und dem heutigen Betrachter die Möglichkeit geben, eine neue Perspektive auf Geschehenes zu erhalten.

Im Wintersemester 2015 fand am Institut für Geschichte ein Projektkurs unter dem Titel „Biografien – öffentlich vermittelt“ statt. Diese Lehrveranstaltung von Christa Ehrmann-Hämmerle und Elisabeth Gerhalter setzte das Thema Paarbeziehungen im 19. und 20.Jahrundert in den Fokus. Dabei sollte in Kleingruppen[2] unter anderem der Frage nachgegangen werden, was eine „Biografie“ überhaupt ist, was sie ausmacht. Auch wie Konzepte und Ansprüche der Frauen- und Geschlechtergeschichte mittels solcher Biografien vermittelt werden können, standen im Mittelpunkt des Interesses.

Dafür wurde auf die Bestände der Sammlung Frauennachlässe am Institut für Geschichte an der Universität Wien zurückgegriffen. So lernte ich den Nachlass von Theresia und Viktor Zach (NL 123) kennen. Im Zuge der Transkription seiner Schreiben nach der Entlassung als Kriegsgefangener, welche ich übernommen hatte, zeigte sich ein immer komplexeres Bild von seinem Erlebten. Beim Lesen von Viktor Zach’s Briefen aus der amerikanischen Kriegsgefangenschaft wuchs das Interesse am US-Lagersystem für gefangene Wehrmachtssoldaten.

Eine Beschäftigung mit Selbstzeugnissen im Rahmen der Diplomarbeit war für mich schon früh klar. Nach einigen Gesprächen mit Christa Ehrmann-Hämmerle entschied ich mich für eine Auseinandersetzung mit Teilen aus dem Nachlass Zach. Im Unterschied zum damaligen Projektkurs, welcher eine öffentliche Vermittlung von theoretischen Konzepten und wissenschaftlichen Ansprüchen der Frauen- und Geschlechtergeschichte mittels einer Biografisierung zum Ziel hatte, liegt der Fokus bei der vorliegenden Arbeit in erster Linie auf

[2] Mitglieder meiner Gruppe: Lea Luna Holzinger, Tom Junker, Matthias Markl, Eva Maria Pirker.

der Briefen und Postkarten zwischen Theresia und Viktor Zach aus der Zeit seiner Kriegsgefangenschaft von 1943 bis 1946.

2. Forschungsinteresse

Ziel der Arbeit ist es, den Aussagewert von Kriegsgefangenpost als historische Quelle am Beispiel des Nachlass Zach zu bestimmen. Dabei soll der Frage nachgegangen werden, welche Auskünfte aus solchen Briefen gewonnen werden können. Geben sie Einblicke in die Wahrnehmung des Schreibers auf seine Gefangenschaft? Unterscheiden sich Briefe aus der Gefangenschaft gegenüber Feldpostbriefen einerseits hinsichtlich ihrer Bedeutung für Produzenten und Rezipienten und andererseits in Bezug auf das schriftlich Kommunizierbare? Dazu sollen die Briefe aus der Zeit der Gefangenschaft nicht nur mit der überlieferten Feldpost zwischen Viktor und Theresia Zach verglichen werden, sondern auch mit jenen unmittelbar nach der Entlassung von ihm verfassten Briefen.
Im Zuge der biografischen Auseinandersetzung soll neben der Provenienz des Bestandes auch die Authentizität der Briefe verifiziert werden. Die Kriegsgefangenenbriefe von Viktor Zach aus Lagern in den Vereinigten Staaten von Amerika sollen zusätzlich als Ausgangspunkt für eine wissenschaftliche Auseinandersetzung mit der Kriegsgefangenschaft von ehemaligen Wehrmachtsangehörigen in den USA dienen.

3. Nachlass Zach

3.1. Die Sammlung Frauennachlässe

Primäres Ziel der von Edith Saurer 1990 gegründeten, heute von Christa Hämmerle geleiteten Sammlung Frauennachlässe war und ist es, auto-/biografische Dokumente von Frauen zu sammeln. Dazu zählen ebenso Unterlagen von ihren Lebenspartnern und Partnerinnen, ihrer Familie sowie von ihren Freundes- und Bekanntenkreis. Diese sollen alle für zukünftige Forschungen zur Verfügung stehen.[3] Dazu wurde die zurzeit rund 250 Bestände umfassende Sammlung systematisch geordnet und archiviert. Sie umfasst Vor- und Nachlässe von etwa 400 Personen. Der Umfang und Inhalt der einzelnen Bestände variiert sehr stark.[4] Von Notizen, Briefen, Tagebüchern, Fotografien über Schulhefte, literarischen Manuskripten bis

[3] Christa *Hämmerle*, Edith *Saurer*, Vorwort 2008. In: Li *Gerhalter*, Brigitte *Semanek*, Bestandsverzeichnis der Sammlung Frauennachlässe am Institut für Geschichte der Universität Wien (Wien [2]2012) 7.
[4] Sammlung Frauennachlässe, online unter <http://www.univie.ac.at/Geschichte/sfn/index.php?option=com_content&view=article&id=2&Itemid=2&lang=en> (23.3.2018).

zu kleinen Objekten erstreckt sich oftmals der Inhalt eines Nachlasses. Zeitlich umfasst die Sammlung Exponate vom späten 18. Jahrhundert bis in die unmittelbare Gegenwart.[5] Der geografische Schwerpunkt liegt auf dem Gebiet des heutigen Österreich, umfasst aber auch zahlreiche andere Länder (vor allem aus Teilen der Habsburgermonarchie und deren Kronländer) und sogar andere Kontinente (USA, Australien).[6]

Die Sammlung wird laufend erweitert und hat sich mittlerweile als ein viel nachgefragter Ort für Quellen der Frauen- und Geschlechtergeschichte etabliert. Denn nur selten wurden Selbstzeugnisse beziehungsweise ganze Vor- oder Nachlässe von Frauen ohne einem konkreten Auswahlkriterium wie beispielsweise dem der Zugehörigkeit zu einer bestimmten Berufsgruppe, sozialen Milieus oder einer politischen Bewegung folgend, gesammelt und archiviert. Genau dieser Umstand macht die Sammlung Frauennachlässe am Institut für Geschichte der Universität Wien in Europa so einzigartig.[7] Die Entstehung der Sammlung Frauennachlässe und ihre wissenschaftlichen Ansprüche wurden bereits in zahlreichen Publikationen dargestellt.[8]

3.2. Bestandsbeschreibung

Unter der Kennzeichnung NL 123 wird in der Sammlung Frauennachlässe am Institut für Geschichte der Universität Wien der Nachlass von Theresia und Viktor Zach geführt. Dieser wurde von der SOS Kinderdorf Rechtsabteilung[9] im Jahr 2009 an die Sammlung übergeben. Er umfasst insgesamt 322 Schreiben (von 1942 bis 1946), 34 amtliche Dokumente (Reisepässe, Identitätskarten, Mitgliedsausweise) und zahlreiche andere Objekte wie Postkarten, Eintrittskarten, Zeitungsausschnitte, aber auch gepresste Pflanzen, ein Tourenbuch (von 1951 bis 1956) und mehr als 2000 Fotografien. Das älteste Objekt ist das

---

[5] *Hämmerle, Saurer*, Vorwort 2008, 7.

[6] Sammlung Frauennachlässe, online unter <http://www.univie.ac.at/Geschichte/sfn/index.php?option=com_content&view=article&id=2&Itemid=2&lang=en> (23.3.2018).

[7] Sammlung Frauennachlässe, online unter <http://www.univie.ac.at/Geschichte/sfn/index.php?option=com_content&view=article&id=2&Itemid=2&lang=en> (23.3.2018).

[8] Li *Gerhalter*, Quellen für die Frauen- und Geschlechtergeschichte haben wir auf jeden Fall benötigt'. Die Sammlung Frauennachlässe am Institut für Geschichte. In: Hubert *Szemethy*, u.a. (Hg.), Gelehrte Objekte? - Wege zum Wissen. Aus den Sammlungen der Historisch-Kulturwissenschaftlichen Fakultät der Universität Wien (Wien 2013) 122-141.
Christa *Hämmerle*, Fragmente aus vielen Leben. Ein Portrait der „Sammlung Frauennachlässe" am Institut für Geschichte der Universität Wien. In: L'HOMME 2/2003 (Wien 2003) 375-378.
Christa *Hämmerle*, Nebenpfade? Populare Selbstzeugnisse des 19. und 20. Jahrhunderts in geschlechtervergleichender Perspektive. In: Thomas *Winkelbauer* (Hg.), Vom Lebenslauf zur Biographie. Geschichte, Quellen und Probleme der historischen Biographik und Autobiographik (Schriftenreihe des Waldviertler Heimatbundes 40, Horn/Waidhofen a.d. Thaya 2000) 135-167.

[9] Die Abgabe von Nachlässen an die Sammlung Frauennachlässe durch die SOS Kinderdorf Rechtsabteilung erfolgt bei nicht vorhanden sein von Nachkommen.

Arbeitsbuch von Theresias Mutter, welches aus dem Jahre 1908 stammt. Zeitlich umfasst der Bestand den Zeitraum von 1908 bis 1993. Der Nachlass wird in insgesamt fünf Kartons aufbewahrt, wobei zwei davon nur Fotoaufnahmen beinhalten. Diese sind in unterschiedlichen Systemen aufbewahrt (Album, Kuverts, lose) und dokumentieren neben Familienmitglieder vor allem Reisen und Ausflüge des Ehepaares Zach. Auch Aufnahmen aus Viktors Militärzeit sind im Nachlass zu finde und zeigen Transport-, Ausbildungs- und Alltagsszenen aus dem Zweite Weltkrieg.

Der für die vorliegende Arbeit besonders interessante Korrespondenzbestand umfasst insgesamt 321 Schreiben von 1931 bis 1993. Zum Teil wurden diese in Form von Briefbündeln aufbewahrt. Diese weisen eine grobe chronologische Reihung auf und wurden bei der Bestandsaufnahme so beibehalten. Der überwiegende Teil der Schreiben bildet die Paarkorrespondenz zwischen Theresia und Viktor Zach. Von diesen Briefen sind 32 Stück Feldpost, aus der Kriegsgefangenschaft stammen 34 Schreiben und 39 Schreiben sind aus der Zeit nach der Entlassung erhalten geblieben.

3.2.1. „Entdeckungsreise“ durch den Nachlass

Wie bereits erwähnt, fand der erste Kontakt mit diesem Nachlass im Rahmen eines Projektkurses im Wintersemester 2015 statt. Die Durchsicht der Archivboxen verlief mit großer Neugier und Spannung. Welche Dokumente würden uns erwarten, was wird auf den Fotografien zu sehen sein und vor allem: Worüber wird in den Briefen geschrieben?
Bald konnten die ersten Fragen beantwortet werden. Man las sich in die Briefe ein, blätterte durch die Fotoalben und bekam langsam ein immer konkreteres Bild von Theresia und Viktor Zach. Auch über Viktor Zach‘s Zeit als Soldat der Wehrmacht konnte bald Näheres gesagt werden, seine Einheit wurde durch die Entschlüsselung der Feldpostnummer rasch herausgefunden. Neue Fragen taten sich auf. Eine davon betraf beispielsweise das Sterbedatum von Viktor Zach. Dieses war im Bestandverzeichnis nicht angegeben und ebenso aus keinem Dokument, welches sich im Nachlass befand, feststellbar. Auch ob das Paar Kinder hatte, auch dies blieb in den vorhandenen Dokumenten unbeantwortet. Im Laufe der Auseinandersetzung mit dem Nachlass 123 und dem Ehepaar Zach stieg das persönliche Interesse an den Erfahrungen von Viktor in der Kriegsgefangenschaft.

3.2.2. Personenbeschreibung

Zu den Personen Theresia und Viktor Zach ist nur wenig bekannt. Auch geben die vorhandenen Unterlagen verhältnismäßig wenig Auskunft über ihr Leben.

- **Theresia Zach** wuchs als Theresia K.[10] in Wien Simmering auf. Ihr Vater war bei der städtischen Friedhofsverwaltung beschäftigt und ihre Mutter lange Zeit als Hilfsarbeiterin tätig. Theresia Zach wurde mit 21.6.1943 auf „unbestimmte Zeit" als Bürokraft bei den Ernst Heinkel Flugzeugwerke GmbH in Schwechat dienstverpflichtet.[11] Nach dem Krieg war sie als Verkäuferin im Einzelhandel tätig. Geboren 1923, verstarb sie 2008 im 85. Lebensjahr in ihrer Geburtsstadt Wien.[12]

- **Viktor Zach** wurde 1922 in Au bei Marchtrenk in Tirol geboren. Er wurde 1940 zur Wehrmacht eingezogen und absolvierte seine militärische Ausbildung[13] in Wien-Laxenburg, wo er auch an einem freien Tag seine spätere Frau Theresia kennenlernte.[14] Anschließend wurde er im kroatisch-slowenischen Raum[15] stationiert, bevor er in das Infanterie-Regiment 755 überstellt wurde.[16] Diese Einheit kam in Nordafrika zum Einsatz. Von 1943 bis 1946 befand sich Viktor in amerikanischer Gefangenschaft und wurde in mehreren Lagern in den USA interniert. Nach dem Krieg und der Kriegsgefangenschaft war er in einer Tischlerei beschäftigt. Im Jahre 1972 bewarb er sich vergeblich um die Aufnahme ins Ministerium für Auswärtige Angelegenheiten.[17] Über sein späteres Erwerbsleben geben nur noch Gehaltslisten einer Metallwarenfabrik Auskunft. Er verstarb 1978 in Wien.[18]

Das Ehepaar Zach wurde im Familiengrab am Wiener Zentralfriedhof beigesetzt. In der Liste der ebenfalls im Grab bestatteten Personen findet sich ein zweiter Viktor Zach. Dieser wurde

---

[10] Die Anonymisierung erfolgt Aufgrund der Vereinbarung vom 31. Oktober 2011 mit der SOS Kinderdorf Rechtsabteilung. Darin wurde schriftlich festgehalten, dass bis auf die Namen der Übergeber beziehungsweise Übergeberinnen (in diesem Fall Theresia und Viktor Zach) anonymisiert werden müssen.

[11] Verpflichtungsbescheid vom 4. Juni 1943, SFN, NL 123, Karton2.
Arbeitsbestätigung von Ernst Heinkel Flugzeugwerke GmbH, SFN, NL 123, Karton 1.

[12] *Gerhalter*, *Semanek*, Bestandsverzeichnis, 263.

[13] Panzerjäger-Ersatzabteilung 48.

[14] Sie verbrachten nur einen Tag miteinander bevor er in den Einsatz geschickt wurde.

[15] Laut Schreiben der Deutschen Dienststelle (WASt) vom 27. Jänner 2017 bezüglich Veränderungsmeldung der Erkennungsmarkenliste.

[16] Laut Schreiben der Deutschen Dienststelle für Benachrichtigung der nächsten Angehörigen von Gefallenen der ehemaligen deutschen Wehrmacht (WASt) vom 27. Jänner 2017.

[17] Antwortschreiben auf die Bewerbung, SFN, NL 123 / Karton 1.

[18] Laut Online-Verstorbenensuche der Wiener Friedhofsverwaltung, online unter <https://www.friedhoefewien.at/grabsuche_de> (23.3.2018).

bereits sieben Tage nach seiner Geburt am 7.10.1947 beerdigt.[19] Zu Beginn des Jahres 1947 heirateten Theresia K. und Viktor Zach. Die Vermutung liegt nahe, dass es sich dabei um ihr gemeinsames Kind handelte.

4. Forschungsstand

Wie aus den schon angeführten Fragen an den Briefbestand und den Zielen der Arbeit ersichtlich wird, stehen die Themen Kriegsgefangenschaft und das Schreiben im Krieg in Form von Briefen beziehungsweise in Form von Paarkorrespondenzen zwischen „Front" und „Heimatfront" im Fokus des Forschungsinteresses. Eine genauere Auseinandersetzung, wie mit diesen beiden Themenbereichen in der Forschung umgegangen wird, ist daher für die vorliegende Arbeit von Bedeutung.

4.1. Forschungsthema „Kriegsgefangenschaft"

Obwohl die Kriegsgefangenschaft als ein Teil der Existenz von Soldaten angesehen werden muss und auch in den gegenwärtigen Kriegen eine Rolle spielt, findet sie sich in Gesamtdarstellungen des Krieges verhältnismäßig selten thematisiert. Dieser Umstand spiegelt aber nicht die tatsächliche Beachtung des Themas in der Forschung selbst. Vor allem zu den beiden Weltkriegen im 20. Jahrhundert gibt es zahlreiche Arbeiten und Studien, welche den Bereich Kriegsgefangenschaft in unterschiedlichen Formen behandeln.[20]
Insbesondere im Zweiten Weltkrieg, hat sich gezeigt, dass viele Soldaten eine längere Zeit in der Gefangenschaft als im Einsatz verbracht haben. Die Kriegsgefangenschaft stellt in ihren Erinnerungen eine prägende Erfahrung dar und wird als ein Bestandteil des Krieges gesehen.[21]
In der Forschung wird dieser Zusammenhang kaum beachtet und sich den Themenbereichen getrennt genähert. Wobei die wissenschaftliche Auseinandersetzung mit der Zeit der Kriegsgefangenschaft lange nur vereinzelt und partiell in der Öffentlichkeit wahrgenommen und thematisiert wurde. Dies änderte sich erst mit dem 1990 von James Bacque veröffentlichten Werk[22] über die Behandlung von deutschen Kriegsgefangenen seitens der

[19] Laut Online-Verstorbenensuche der Wiener Friedhofsverwaltung, online unter <https://www.friedhoefewien.at/grabsuche_de> (23.3.2018).
[20] Rüdiger *Overmans*, Ein Silberstreif am Forschungshorizont?. Veröffentlichungen zur Geschichte der Kriegsgefangenschaft. In: Rüdiger *Overmans* (Hg.), In der Hand des Feindes. Kriegsgefangenschaft von der Antike bis zum Zweiten Weltkrieg (Köln 1999) 484-486.
[21] *Overmans*, Forschungshorizont, 483.
[22] James *Bacque*, Der geplante Tod. Deutsche Kriegsgefangene in amerikanischen und französischen Lagern 1945-1946 (Berlin 1989).

US-Streitkräfte. Darin vertrat der kanadische Historiker die These, dass die Amerikaner bei Kriegsende bewusst Millionen deutscher Gefangene in ihrem Gewahrsam versorgungstechnisch[23] vernachlässigten. Dieser Politik der „Willkür" soll Bacque zufolge, rund eine Million Wehrmachtssoldaten das Leben gekostet haben. Ihr Leiden und ihre Perspektivlosigkeit, wie sie beispielsweise in den sogenannten „Rheinwiesenlagern" herrschte, wurden indirekt deutschen Konzentrationslagern gleichgesetzt. Um die guten Beziehungen zu den Vereinigten Staaten von Amerika nicht zu gefährden, so die These von James Bacque, habe in der Bundesrepublik Deutschland keine öffentliche Auseinandersetzung mit diesem „Massentod" stattgefunden.[24]

Die mediale Diskussion vor allem in Deutschland führte zu einer fachlichen Auseinandersetzung mit den Behauptungen des Kanadiers. Aber nicht nur die Bacque-Kontroverse trug zu dem neu erweckten Forschungsinteresse an der Kriegsgefangenschaft bei.[25] Auch das durch den Zerfall der Sowjetunion zugänglich gewordenen Aktenmaterial aus den sogenannten ehemaligen „Ostblockstaaten" brachte Historiker dazu, sich mit diesem Thema intensiver auseinander zu setzen.[26]

Eine Grazer Forschungsgruppe um Stefan Karner waren die ersten, welche unter dem Titel „Im Archipel GUPVI" erste Ergebnisse aus den ehemaligen sowjetischen Archiven präsentierten und damit einen möglichen Weg für weitere Forschungen zum Thema Kriegsgefangenschaft im „Osten" wiesen.[27] Es fand aber nicht nur eine Aufarbeitung der neuer Quellen statt. Vielmehr stellte die Wissenschaft neue Fragen an den Bestand und versuchte sich an innovativen Methoden.[28] So gelang es beispielsweise Barbara Stelzl-Marx in ihrer Studie[29] zu dem Kriegsgefangenenlager Krems-Gneixendorf, neben der differenzierenden Behandlung der Insassen je nach Nationalität, ein sehr anschauliches Bild des, Innenlebens in einem Kriegsgefangenenlager der Wehrmacht zu zeigen. Generell traten Fragen zur Mentalitätsgeschichte in den Vordergrund sowie Fragen nach dem Verhältnis zwischen den deutschen Kriegsgefangenen in den USA und der schwarzen Zivilbevölkerung

[23] Beispielsweise in den Bereichen Unterbringung, Nahrungsmittel und Gesundheitswesen.
[24] Günter *Bischof*, Kriegsgefangenschaft als internationales Forschungsthema. In: Günter *Bischof*, Stefan *Karner*, Barbara *Stelzl-Marx* (Hg.), Kriegsgefangene des Zweiten Weltkrieges. Gefangennahme – Lagerleben – Rückkehr, Bd. 4: Kriegsfolgen-Forschung (Wien 2005), 36-38.
[25] *Bischof*, Kriegsgefangenschaft, 38-39.
[26] *Bischof*, Kriegsgefangenschaft, 40.
[27] *Bischof*, Kriegsgefangenschaft, 40.
[28] *Bischof*, Kriegsgefangenschaft, 23.
[29] Barbara *Stelzl-Marx*, Zwischen Fiktion und Zeitzeugenschaft. Amerikanische und sowjetische Kriegsgefangene im Stalag XVII B Krems-Gneixendorf (Tübingen 2000).

oder nach der Resistenz von Gefangenen[30]. Mit der Frage nach der Beziehungen zwischen den internierten Soldaten und deren Angehörigen in der Heimat tat sich ein neues, wichtiges Forschungsfeld der Geschlechtergeschichte auf.[31] Dabei ist vor allem auf die Arbeiten von Frank Biss[32], Robert Moeller[33], Ela Hornung[34] und Sarah Fishman[35] hinzuweisen. Letztere widmete sich in ihrer Studie in erster Linie der Adaption von Frauen und nicht zuletzt auch von Kindern an die aus der Kriegsgefangenschaft zurückkehrenden Männer, welche ihnen oftmals über die lange Zeit der Trennung fremd geworden sind.[36]

Wie bereits erwähnt, gab es auch schon vor den 1990er Jahren eine wissenschaftliche Auseinandersetzung mit dem Thema der Kriegsgefangenschaft. Schon während und vor allem nach dem Zweiten Weltkrieg stieg die Anzahl der Publikationen. Wobei in diesem Zusammenhang zwischen Literatur für[37] und Literatur über Kriegsgefangene[38] unterschieden werden muss.[39] Letzteres reicht von der Untersuchung medizinischer über juristische bis hin zu alltags-, mentalitäts- und sozialgeschichtlichen Aspekten.[40] Gerade der juristische Bereich zeigt durch seine Begriffsdefinitionen ein wesentlich komplexeres Bild vom Status internierter Personen (Zivildeportierte, Feindstaateninternierte, Hospitalisierte, Zwangsarbeiter, Fremdarbeiter, u.a.) als bislang angenommen und eröffnet zugleich neue Untersuchungsfelder.[41]

Unabhängig vom Entstehungsraum der Veröffentlichungen ist eine deutliche deutschlandorientierte Ausrichtung der Forschung zu erkennen. Sei es in Großbritannien, den

---

[30] Norbert *Haase*, Freiheit hinter Stacheldraht. Widerstand und Selbstbehauptung von deutschen Gegnern des NS-Regimes in westalliierten Kriegsgefangenenlagern. In: Rüdiger *Overmans* (Hg.), In der Hand des Feindes. Kriegsgefangenschaft von der Antike bis zum Zweiten Weltkrieg (Köln 1999) 413-440.
[31] *Bischof*, Kriegsgefangenschaft, 42-43.
[32]Frank *Biss*, Vom Opfer zum Überlebenden des Totalitarismus. Westdeutsche Reaktionen auf die Rückkehr der Kriegsgefangenen aus der Sowjetunion, In: Günter *Bischof*, Rüdiger *Overmans*, Kriegsgefangenschaft im Zweiten Weltkrieg. Eine vergleichende Perspektive (Ternitz 1998) 365-389.
[33] Robert *Moeller*, War Stories. The Search for a usable past in the Federal Republic of Germany (Berkeley 2001).
[34] Ela *Hornung*, Gertrud *Kerschbaumer*, „Ich bin erst zu Hause, Wenn ich über den Semmering bin!“. Stationen des Heimkehrens in der britischen Steiermark. In: Siegfried Beer (Hg.), Die „britische“ Steiermark 1945-1955 (Graz 1995) 261-276.
[35] Sarah *Fishman*, Das lange Warten auf die gefangenen Söhne Frankreichs. Ehefrauen der Kriegsgefangenen 1940-1945. In: Günter *Bischof*, Rüdiger *Overmans*, Kriegsgefangenschaft im Zweiten Weltkrieg. Eine vergleichende Perspektive (Ternitz 1998) 79-94.
[36] *Bischof*, Kriegsgefangenschaft, 44.
[37] Kurt Joachim *Fischer*, Der Gefangene von Stalingrad. Bericht eines Heimgekehrten (Heilbronn am Neckar 1948).
[38] Ulrich Gries, Abbau der Persönlichkeit. Zum Problem der Persönlichkeitsveränderungen bei Dystrophie in sowjetischer Kriegsgefangenschaft (München 1957).
[39] *Overmans*, Forschungshorizont, 486.
[40] *Overmans*, Forschungshorizont, 487.
[41] *Overmans*, Forschungshorizont, 488.

Vereinigten Staaten von Amerika, der Sowjetunion beziehungsweise der späteren Russischen Föderation oder Kanada. Deutsche als „Gefangene“ oder das Deutsche Reich als „Gewahrsamsmacht“ standen ebenso im Mittelpunkt des Forschungsinteresses wie der Zeitraum des Zweiten Weltkrieges.[42] Dabei ist auffällig, dass viele dieser Publikationen über Gefangenschaft im deutschsprachigen Raum weitgehend unbekannt geblieben sind. So fand schon gegen Ende der 1970er beziehungsweise zu Beginn der 1980er Jahre eine Intensivierung der wissenschaftlichen Auseinandersetzung mit diesem Thema im angloamerikanischen Bereich statt. Neben zahlreichen Studien zu einzelnen Gefangenenlagern gab es auch einige Überblickswerke. Die aufgrund ihrer Übersetzung in das Deutsche hierzulande wohl bekanntesten Autoren sind Arnold Krammer[43] und Arthur Smith[44]. Erst in den letzten Jahren wirkt sich das bestehende öffentliche Interesse am Thema Kriegsgefangenschaft auch auf die Erinnerung an andere Kriege (Korea, Vietnam) aus.[45]

Ähnlich die Situation in Großbritannien. Hier ist vor allem die Monografie von Matthew Barry Sullivan[46] zu nennen. Seine Arbeit über die Kriegsgefangenenlager des Zweiten Weltkrieges auf der britischen Insel wurde zwar übersetzt, erlang allerdings nur geringe Bekanntheit.[47]

Ganz anders war wiederum die Entwicklung in Frankreich. Hier dominierten zunächst Erlebnisberichte über die Zeit des Zweiten Weltkrieges. Erst mit der Veröffentlichung der Ergebnisse der gesammelten Daten (Berichte von ehemaligen Gefangenen, Personenakten) von der staatlichen Organisation ONAC[48] begann eine wissenschaftliche Beschäftigung mit diesem Themenbereich. In den 1950/60er Jahren folgten weitere Publikationen von Historikern und staatlichen Stellen.[49] Die französische Auseinandersetzung mit der Kriegsgefangenschaft des Zweiten Weltkrieges war deutlich metalitäts- und alltagsgeschichtlich orientiert. In den 1980er Jahre publizierte beispielsweise Yves Durand

---

[42] *Overmans*, Forschungshorizont, 489.
[43] Arnold *Krammer*, PW Gefangen in Amerika. Die umfassende Darstellung über die US-Kriegsgefangenschaft von 400 000 deutsche Soldaten (Stuttgart 1982).
[44] Arthur *Smith*, Heimkehr aus dem Zweiten Weltkrieg. Die Entlassung der deutschen Kriegsgefangenen, Bd. 51: Schriftreihe der Vierteljahreshefte für Zeitgeschichte (Stuttgart 1985).
[45] *Overmans*, Forschungshorizont, 490-491.
[46] Matthew Barry *Sullivan*, Auf der Schwelle zum Frieden. Deutsche Kriegsgefangene in Großbritannien 1944-1948 (Wien 1981).
[47] *Overmans*, Forschungshorizont, 492-493.
[48] Office national des anciens combattants et victimes de guerre (ONAC): zu Deutsch „Nationales Büro der Veteranen und Kriegsopfer / steht unter Aufsicht des Ministeriums der Streitkräfte;
[49] *Overmans*, Forschungshorizont, 493-494.

eine Geschichte von französischen Gefangenen in Deutschland aus der Sicht von „unten“, sowie von „oben“.[50]

Die französische Literatur unterschied sich aber auch zum Teil durch ihre Themenschwerpunkte von jener aus anderen Ländern. So findet sich bereits vor den 1990er Jahren der Aspekt Religiosität von französischen, aber auch von deutschen Kriegsgefangenen in den jeweiligen Lagern erforscht. Für Frankreich problematische Themen wie die völkerrechtswidrige Minenräumung durch deutsche Internierte, welche mehr als tausend von ihnen das Leben kostete, wurden ebenso behandelt. Die Arbeit von Daniele Voldman über dieses Kapitel des Umganges von Frankreich mit seinen Kriegsgefangenen wurde trotz öffentlicher Debatte darüber nicht übersetzt.[51]

In Deutschland lassen sich durchaus Parallelen zu der Entwicklung in Frankreich feststellen. Auch hier wurde bereits seit Ende der 1940er Jahre versucht, das Thema Kriegsgefangenschaft systematisch aufzuarbeiten. Dabei verfolgte man in erster Linie zwei unterschiedliche Ziele. Einerseits stand der Versuch, die Vermisstenschicksale aufzuklären, im Fokus. Dazu waren genaue Kenntnisse über die Strukturen des Lagersystems der „gegnerischen Mächte“ sowie Informationen zu den einzelnen Lagern notwendig. Andererseits sollten die gewonnenen Erkenntnisse bei den Verhandlungen mit den Alliierten hilfreich sein. Aufgrund der Erfahrungen nach dem Ersten Weltkrieg (damals fehlten solche Unterlagen) erhoffte man sich dadurch Vorteile bei der Argumentation. So erstellte das „Deutsche Büro für Friedensverhandlungen“ Dokumentationen für alle betroffenen Länder.[52] Aus den Unterlagen des Suchdienstes entstanden später die von Kurt Böhme und Helmut Wolff herausgegebenen Bände zur Kriegsgefangenschaft im Osten (3 Bände) und im Westen (1 Band). Ebenso stützte sich die von Erich Maschke[53] geleitete „Wissenschaftliche Kommission für deutsche Kriegsgefangenengeschichte“[54] auf staatliche Quellen und erweiterte sie durch eigene Forschung massiv. Unter anderem wurde die damals noch nicht weit verbreitete Methode der Oral History eingesetzt. Die in insgesamt 22 Teilbänden erschienenen Ergebnisse dieser

[50] Yves *Durand*, Das Schicksal der französischen Kriegsgefangenen in deutschen Gewahrsam. In: Günter *Bischof*, Rüdiger *Overmans*, Kriegsgefangenschaft im Zweiten Weltkrieg. Eine vergleichende Perspektive (Ternitz 1998) 71-78.
[51] *Overmans*, Forschungshorizont, 494.
[52] *Overmans*, Forschungshorizont, 495.
[53] Erich Maschke, 1900-1982; deutscher Historiker, Mitglied der SA und NSDAP; ab 1937 Lehrstuhl an der Universität Jena, u.a. tätig für die „Parteiamtliche Prüfungskommission zum Schutze des nationalsozialistischen Schrifttums" und für das „Amt Rosenberg"; nach dem Krieg bis 1953 in sowjetischer Gefangenschaft; ab 1954 Lehrstuhl an der Universität Heideberg; 1957 Vorsitzender der „Wissenschaftlichen Kommission für die Dokumentation des Schicksals der deutschen Kriegsgefangenen im Zweiten Weltkrieg". Laut: Michael *Grüttner*, Biographisches Lexikon zur nationalsozialistischen Wissenschaftspolitik (Heidelberg 2004) 114.
[54] *Overmans*, Forschungshorizont, 496.

Kommission gelten bis heute als das Standardwerk der deutschen Kriegsgefangenengeschichte des Zweiten Weltkrieges.[55] Literatur über den Umgang mit Kriegsgefangenen im deutschen Gewahrsam gewann erst in den letzten Jahrzehnten an Bedeutung und sind heute fester Bestandteil der deutschsprachigen Publikationen über die Kriegsgefangenschaft im Zweiten Weltkrieg.[56]

Generell ließ sich in der deutschen, sowie in der russischen Fachliteratur ein Trend zum deutsch-russischen Verhältnis ablesen. In beiden Ländern konzentrierte man seine Bemühungen zur Ausarbeitung der Kriegsgefangenschaftsgeschichte fast ausschließlich aufeinander. Studien, die andere Nationalitäten betrafen, wurden kaum beachtet.[57]

Einige der Entwicklungen in der Forschungslandschaft der Bundesrepublik Deutschland sind in Österreich ebenso festzustellen. Trotzdem soll an dieser Stelle auf die Unterschiede aufmerksam gemacht werden. So musste durch eine völlig andere politische Lage nicht für eine etwaige Friedensverhandlung mit den Alliierten an diesem Thema geforscht werden. Der Schwerpunkt der österreichischen Kriegsgefangenschaftsforschung lag lange Zeit beim Ersten Weltkrieg.[58]

Abschließend ist festzustellen, dass ein Wissenstransfer im Bereich der geschichtswissenschaftlichen Auseinandersetzung mit Kriegsgefangenschaft über Sprachgrenzen hinweg lange Zeit kaum festzustellen waren.[59] Übersetzungen sind, bis auf wenige Ausnahmen, nicht erfolgt. Ein in allen Ländern thematisierter Aspekt der Thematik war das „Warten“ der Angehörigen in der Heimat.[60] Erst mit den Forschungs-„Boom“ der 1990er Jahre trat das Thema verstärkt in das Blickfeld der Öffentlichkeit. Historiker stellten neue Fragen und wurden so der Komplexität des Themas gerechter. In diesem Zusammenhang sei noch einmal auf die Arbeiten von Günther Bischof, Norbert Haase, Stefan Karner und Rüdiger Overmans hingewiesen.

---

[55] *Overmans*, Forschungshorizont, 496.
[56] Rolf *Keller*, Sowjetische Kriegsgefangene im Deutschen Reich 1941/42. Behandlung und Arbeitseinsatz zwischen Vernichtungspolitik und kriegswirtschaftlichen Zwängen (Göttingen 2011).
Rolf *Keller*, Silke Petry (Hg.), Sowjetische Kriegsgefangene im Arbeitseinsatz 1941–1945. Dokumente zu den Lebens- und Arbeitsbedingungen in Norddeutschland (Göttingen 2013).
Rüdiger *Overmans*, Andreas *Hilger*, Pavel *Polian* (Hg), Rotarmisten in deutscher Hand. Dokumente zu Gefangenschaft, Repatriierung und Rehabilitierung sowjetischer Soldaten des Zweiten Weltkrieges (Schöningh 2012).
Dmitri Stratievski, Sowjetische Soldaten in deutscher Kriegsgefangenschaft. Menschenschicksale in Selbstzeugnissen (Berlin 2015).
[57] *Overmans*, Forschungshorizont, 498.
[58] *Overmans*, Forschungshorizont, 500.
[59] *Overmans*, Forschungshorizont, 499.
[60] *Overmans*, Forschungshorizont, 501-502.

Langsam findet auch die Einbeziehung der Kriegsgefangenschaft in militärgeschichtliche Darstellungen statt. Von einem Verständnis der Gefangenschaft als Teil des Krieges ist die Forschung allerdings noch in vielen Punkten entfernt. Dies hängt auch mit der Tatsache zusammen, dass sich die Vorstellung von Kriegsgefangenschaft im Laufe der Geschichte massiv gewandelt hat. Erst mit dem Amerikanischen Bürgerkrieg entwickelte sich eine neue militärische Bedeutung der Gefangenschaft,, welche auch die Schaffung von internationalen Regeln[61] notwendig machte.[62]

4.2. Schreiben im Krieg

Am deutlichsten sichtbar wird die in der Forschung zumeist vorgenommene Trennung zwischen Krieg und Kriegsgefangenschaft beim Thema „Schreiben im Krieg". Dabei standen lange in erster Linie „Briefe aus dem Felde"[63] im Fokus des Interesses. Zahlreiche Publikationen beschäftigen sich mit Feldpostbriefen. Die Schreiben aus der Gefangenschaft werden nur sehr selten und dann ebenso separiert betrachtet.[64]

4.2.1. Feldpostbriefe

Die wissenschaftliche Auseinandersetzung mit Feldpostbriefen ist ein verhältnismäßig spät einsetzendes Phänomen. Die im Zuge eines Paradigmenwechsels stattfindende Hinwendung zu einer neuen Mentalitäts- und Alltagsgeschichte des Krieges in den 1980er Jahren rückte vor allem Feldpostbriefe und Tagebücher in den Fokus des Interesses.[65] Ziel war es „eine neue Perspektive des Kriegsgeschehens"[66] zu gewinnen. Der Alltag des „einfachen Soldaten" wurde interessant, der nun mittels neuer Quellen[67] erarbeitet werden sollte. Der „Perspektive von oben" (Befehlsgeber[68]) sollte eine von „unten" (Befehlsempfänger[69]) entgegengesetzt

---

[61] Vor dem Zweiten Weltkrieg abgeschlossene Verträge: Haager Landkriegsordnungen 1899, 1907; Genfer Konventionen 1864, 1929.
[62] Rüdiger *Overmans*, „In der Hand des Feindes". Geschichtsschreibung zur Kriegsgefangenschaft von der Antike bis zum Zweiten Weltkrieg. In: Rüdiger *Overmans* (Hg.), In der Hand des Feindes. Kriegsgefangenschaft von der Antike bis zum Zweiten Weltkrieg (Köln 1999) 1-39.
[63] *Overmans*, Forschungshorizont, 485.
[64] Ein Beispiel dafür wäre: Alon *Rachaminov*, Alltagssorgen und politische Erwartungen. Eine Analyse von Kriegsgefangenenkorrespondenzen in den Beständen des Österreichischen Staatsarchivs. In: Zeitgeschichte, Heft 11/1, 25.Jg. (Wien 1998) 348-356.
[65] Peter *Knoch*, Kriegsalltag. In: Peter *Knoch* (Hg.), Kriegsalltag. Die Rekonstruktion des Kriegsalltags als Aufgabe der historischen Forschung und der Friedenserziehung (Stuttgart 1989) 223.
[66] Siegfried *Schiele*, Vorwort. In: Peter *Knoch* (Hg.), Kriegsalltag. Die Rekonstruktion des Kriegsalltags als Aufgabe der historischen Forschung und der Friedenserziehung (Stuttgart 1989) VII.
[67] Dazu zählten: Feldpost, Tagebücher, Feldzeitungen, Fotografien, u.a.
[68] Offiziere und Generalsstab.
[69] Mannschaften und Unteroffiziere.

werden. Eine möglichst authentische Sicht auf das unmittelbar Erlebte war das erhoffte Ziel bei der Auswertung von Feldpostbriefe.[70] Der vermeintlich millionenfache Bericht von Augenzeugen des Krieges wurde zum Forschungsobjekt.

Anfangs herrschte demnach noch die Meinung, einen relativ authentischen Zugang zu dem, was Krieg tatsächlich war, gefunden zu haben, ohne an die bereits im Ersten Weltkrieg beginnende und vor allem in der Zwischenkriegszeit immer stärker werdende kontroverse Deutung des Geschriebenen zu denken.[71] So richtete sich die Kritik an der „wiederentdeckten" Feldpostforschung nicht zuletzt an die theoretischen und methodischen Konzepte im Umgang mit dieser Art von Quelle. Ging man doch von einer gewissen Authentizität aus, welche dieser Quellengattung jedoch nicht zugeschrieben werden kann. Die Forschung knüpfte so an die Erwartungen der Rezipienten der Briefe an, einen Einblick in den Soldatenalltag an der Front zu bekommen, an. Die heutige Forschung ist über diesen „kompensatorischen Nutzen"[72] schon hinausgegangen. Neue Methoden der Interpretation dieser Quellen sind ausdifferenzierter und organisatorische sowie technische Bedingungen für die Kommunikation zwischen ‚Heimat' und ‚Front' werden berücksichtigt.[73] Fragen der Wahrnehmung, Deutungen und Positionen der Akteure werden mitgedacht.

Die entstandene Themenvielfalt in der Geschichtsforschung zum Krieg brachte auch zahlreiche Studien zu den Auswirkungen auf die Zivilgesellschaft hervor. Die sogenannte ‚Heimatfront' und der vermeintlich vom Krieg „unberührten" Bereiche des Zivillebens rückten immer mehr in den Fokus der Forschung. Neben sozialen, ökonomischen und politischen Veränderungen durch den Krieg wurde zunehmend die Rolle der Propaganda auf die Einstellungen der Menschen thematisiert. Nicht zuletzt wurde auch die ‚Heimatfront' selbst zum Instrument der staatlichen Propaganda.[74] Interdisziplinäre Arbeiten zu Literatur, Kunst oder Medizin im Krieg entstanden und trugen zu einem immer komplexer werdendes Verständnis über das Zusammenwirken unterschiedlicher Bereiche der Gesellschaft auf die damaligen Akteurinnen und Akteure an der ‚Front' und vor allem an der ‚Heimatfront' bei.

---

[70] *Knoch*, Kriegsalltag, 222-224.
[71] Benjamin *Ziemann*, Feldpostbriefe der beiden Weltkriege – eine authentische Quellengattung?. In: Peter *Eigner*, Christa *Hämmerle*, Günter *Müller* (Hg.), Briefe – Tagebücher – Autobiographien. Studien und Quellen für den Unterricht (Wien 2006) 63.
[72] *Ziemann*, Feldpostbriefe, 64.
[73] *Ziemann*, Feldpostbriefe, 63-64.
[74] Oswald *Überegger*, Vom militärischen Paradigma zur "Kulturgeschichte des Krieges"? Entwicklungslinien der österreichischen Weltkriegsgeschichtsschreibung im Spannungsfeld militärisch-politischer Instrumentalisierung und universitärer Verwissenschaftlichung. In: Oswald *Überegger* (Hg.), Zwischen Nation und Region. Weltkriegsforschung im internationalen Vergleich. Ergebnisse und Perspektiven (Innsbruck 2004) 110.

Regional bezogene Mikrostudien, wie Arbeiten von Oswald Überegger zum Ersten Weltkrieg im Alpenraum[75], verhalfen der Forschung zu weiteren Impulsen.

Nicht zuletzt ist auch im Kontext der interdisziplinären Forschung die Frauen- und Geschlechtergeschichte zu nennen. Gendertheoretische Perspektiven fanden erst in den 1990er Jahre Einzug in die Feldpostforschung.[76] Der geforderte „gleichwertige Blick auf die Geschlechter und deren Interaktion im Krieg“[77] soll Perspektiven eröffnen, welche die Lebenswirklichkeit der einzelnen Briefschreiberinnen und Schreiber stärker in den Mittelpunkt rücken lässt.[78] Ausgehend von der Analyse der sozio-kulturelle Konstruktionen von Männlichkeit und Weiblichkeit, sowie von der damit verbundenen Rollenzuschreibung innerhalb einer „Kriegsgesellschaft“, ergaben sich in der Feldpostforschung neue Ansätze. An dieser Stelle sei auf das Projekt „Liebe Schreiben“[79] von Ingrid Bauer und Christa Hämmele verwiesen, das sich im Rahmen der Auseinandersetzung mit Paarkorrespondenzen auch mit der Kommunikation zwischen Front und Heimatfront der beiden Weltkriege des 20. Jahrhunderts beschäftigt.[80] Dabei wird deutlich, welche zentrale Rolle dem Rahmen, in dem sich das einzelne Individuum befindet und von seiner Umgebung beeinflusst wird, zukommt.

4.2.2. Kriegsgefangenenpost

Wie bereits eingangs erwähnt, war die frühe Phase der Beschäftigung mit Kriegsgefangenschaft nach dem Ersten und Zweiten Weltkrieg vor allem durch Erlebnisberichte geprägt. Selbstzeugnisse wie Tagebücher oder Briefe aus jener Zeit wurden lange als authentische Quellen für das Geschehene wiedergegeben. In der wissenschaftlichen Auseinandersetzung mit Kriegsgefangenschaft hatten die Schreiben aus der Gefangenschaft

---

[75] Beispielsweise: Oswald *Überegger*, Matthias *Rettenwander*, Leben im Krieg. Die Tiroler Heimatfront im Ersten Weltkrieg (Bozen 2004).
[76] Désirée *Kaiser*, Linda *Kukuk*, Vorwort. In: Désirée *Kaiser* (Hg.), Liebe im Krieg. Diskursivierte Paarkonzepte in Feldpostbriefen aus dem Ersten Weltkrieg (Hamburg 2017) 4.
[77] Christa *Hämmerle*, „… wirf ihnen alles hin und schau, daß du fort kommst.“. Die Feldpost eines Paares in der Geschlechter(un)ordnung des Ersten Weltkrieges. In: Historische Anthropologie. Kultur – Gesellschaft – Alltag, Heft 3, 6.Jg. (Wien 1998). 436.
[78] *Hämmerle*, wirf ihnen alles hin, 436.
[79] Ingrid *Bauer*, Christa *Hämmerle* (Hg.), Liebe Schreiben. Paarkorrespondenz im Kontext des 19. und 20.Jahrhunderts (Göttingen 2017).
[80] Ines *Rebhan-Glück*, Eifersucht – (k)ein Gefühl in Feldpostbriefen aus dem Ersten Weltkrieg. In: Ingrid *Bauer*, Christa *Hämmerle* (Hg.), Liebe Schreiben. Paarkorrespondenz im Kontext des 19. und 20.Jahrhunderts (Göttingen 2017) 113-138.
Christa *Hämmerle*, Gewalt und Liebe – ineinander verschränkt. Paarkorrespondenz aus zwei Weltkriegen: 1914/18 und 1939/45. In: Ingrid *Bauer*, Christa *Hämmerle* (Hg.), Liebe Schreiben. Paarkorrespondenz im Kontext des 19. und 20.Jahrhunderts (Göttingen 2017) 171-230.
Im Artikel von Christa Hämmerle wurde die Feldpost von Viktor Zach bereits untersucht.

eher einen illustrierenden Charakter. Sie wurden oftmals als Einzelbeleg isoliert von ihrem Entstehungszusammenhang dargestellt.

Auch nach der „Neuentdeckung" der Feldpostbriefe in den 1980er Jahren und den darauffolgenden ausdifferenzierteren Methoden für die Interpretation der Kommunikation zwischen ‚Front' und ‚Heimatfront' fand die Beschäftigung mit Gefangenenpost nur vereinzelt statt. So finden sich in der 22-bändigen Publikation der Ergebnisse der sogenannten Maschke Kommission auch Kapiteln zu den Abläufen des Postverkehrs unter der jeweiligen Gewahrsamsmacht. Dem Postverkehr in amerikanischen Lagern ist ein eigenes Kapitel[81] gewidmet. Auf insgesamt 21 Seiten werden Dienstvorschriften der US-Armee[82], Berichte vom Internationalen Roten Kreuz und Erzählungen von Betroffenen zu einem Gesamtbild zusammengefasst. In den Beiheften wurden von der Kommission ausgewählte Tagebuchaufzeichnungen veröffentlicht. Auch diese wurden als authentische Quelle, nur mit Eckdaten zur Herkunft versehen, präsentiert.[83]

Arbeiten, die Gefangenenpost nicht nur als einen Teilaspekt sehen, sondern ihn als das zentrale zu beforschende Quellenmaterial sehen, sind selten. Beispiele dafür wären die bereits erwähnten Forschungen von Alon Rachaminov[84] oder die im Tagungsband zu den 33. Schlaininger Gesprächen vorgestellte Studie von Günther Stefanits [85]. Keine dieser Arbeiten ist allerdings mit der aktuellen Stand der Feldpostforschung zu vergleichen. Eine Auseinandersetzung mit diesen Briefen, wie sie Ines Rebhan-Glück[86] und Christa Hämmerle[87] im Rahmen des Projektes „Liebe Schreiben" durchgeführt haben fehlt, im Bereich der Kriegsgefangenenpost völlig.

Die einzig vergleichbare Arbeit beschäftigt sich mit dem Briefverkehr zwischen bereits heimgekehrten Kriegskameraden beziehungsweise mit ehemaligen Kameraden aus der

---

[81] Hermann *Jung*, Die deutschen Kriegsgefangenen in amerikanischer Hand, Bd. X/1: Erich *Maschke* (Hg.), Zur Geschichte der deutschen Kriegsgefangenen des Zweiten Weltkrieges (München 1972) 72-94.

[82] o.A., TM-19-500. Enemy Prisoners of War (Washington 1944).

[83] Kurt *Böhme*, Helmut *Wolff*, Aufzeichnungen über die Kriegsgefangenschaft im Westen, Begleiheft 2: Erich *Maschke* (Hg.), Zur Geschichte der deutschen Kriegsgefangenen des Zweiten Weltkrieges (München 1973).

[84] Alon *Rachaminov*, Alltagssorgen und politische Erwartungen. Eine Analyse von Kriegsgefangenenkorrespondenzen in den Beständen des Österreichischen Staatsarchivs. In: Zeitgeschichte, Heft 11/1, 25.Jg. (Wien 1998) 348-356.

[85] Günther *Stefanits*, Die Kriegsgefangenenpost des Hornsteiner Schuhmachermeisters Leopold Milkovits aus dem Offizierslager Tschita in Sibirien. In: Rudolf *Kopf* (Hg.), Der Erste Weltkrieg an der „Heimatfront". Tagungsband der 33. Schlaininger Gespräche 22. Bis 26. September 2013, Bd. 148: Wissenschaftliche Arbeiten aus dem Burgenland (Eisenstadt 2014) 41-63.

[86] Ines *Rebhan-Glück*, Eifersucht – (k)ein Gefühl in Feldpostbriefen aus dem Ersten Weltkrieg. In: Ingrid *Bauer*, Christa *Hämmerle* (Hg.), Liebe Schreiben. Paarkorrespondenz im Kontext des 19. und 20.Jahrhunderts (Göttingen 2017) 113-138.

[87] Christa *Hämmerle*, Gewalt und Liebe – ineinander verschränkt. Paarkorrespondenz aus zwei Weltkriegen: 1914/18 und 1939/45. In: Ingrid *Bauer*, Christa *Hämmerle* (Hg.), Liebe Schreiben. Paarkorrespondenz im Kontext des 19. und 20.Jahrhunderts (Göttingen 2017) 171-230.

Gefangenschaft. Dieses Projekt von Jörg Echternkamp[88] stellt aber ebenso eine Ausnahme in der Forschung dar.

Bei der Darlegung der wissenschaftlichen Beschäftigung mit Kriegsgefangenschaft und den damit verbundenen Themenbereichen wie dem Postverkehr von Gefangenen wurde deutlich, dass dieser Abschnitt des „Soldatenlebens" nie als das wahrgenommen wurde, was er war, nämlich ein Teil des Krieges. Die Ausklammerung, um nicht zu sagen die Separierung der Kriegsgefangenschaft vom aktiven Einsatz der Soldaten, ermöglicht es auch, aus dieser ein Symbol des Leidens zu machen. Im Nachkriegsnarrativ war es ein wichtiges Argument für die eigene Rolle als Opfer. Bis heute sind im kollektiven Gedächtnis Krieg und Gefangenschaft getrennt geblieben, auch wenn die Betroffenen selbst hier keine Unterscheidung getroffen haben und meist die Heimkehr aus der Kriegsgefangenschaft als persönliches Kriegsende wahrgenommen haben.[89]

Inwieweit die Trennung mit der Vorstellung zusammenhängt, dass einem Soldaten in der Gefangenschaft verhältnismäßig weniger passieren kann als im aktiven Fronteinsatz, muss vorerst ebenso unbeantwortet bleiben wie der Einfluss des Kalten Krieges auf diesen Teil der Forschung. Deutet doch die starke Beschäftigung mit der Gefangenschaft im Osten und die kaum beachteten Zustände im Westen eine politische Einflussnahme an.

5. Theoretische und methodische Überlegungen

Stärker noch als während des Ersten Weltkrieges, nahm im Zweiten Weltkrieg das private Schreiben in Form von Feldpost explosionsartig zu. Die kriegsbedingt erzwungene Trennung der eingezogenen Männer von ihren Familien, Eltern, Frauen, Kindern, Verlobten und Freunden betraf alle sozialen Schichten.[90] Der Brief, die Karte oder das Paket ersetzten den persönlichen Kontakt. Das Privatleben wurde schriftlich weitergeführt und so an der Beziehung gearbeitet.[91]

---

[88] Jörg *Echternkamp*, „Kameradenpost bricht nicht ab …". Ein Kriegsende auf Raten im Spiegel der Briefe deutscher Ostheimkehrer 1946-1951. In: Militärgeschichtliche Zeitschrift, Heft 60 (Berlin 2001) 437-500.
[89] *Echternkamp*, Kameradenpost, 458.
[90] Ines *Rebhan-Glück*, Eifersucht – (k)ein Gefühl in Feldpostbriefen aus dem Ersten Weltkrieg. In: Ingrid *Bauer*, Christa *Hämmerle* (Hg.), Liebe Schreiben. Paarkorrespondenz im Kontext des 19. und 20.Jahrhunderts (Göttingen 2017) 116.
[91] *Hämmerle*, Gewalt, 175.

5.1. Funktionen der Feldpost

Die Feldpost erfüllte, wie bereits angedeutet, eine Reihe von Funktionen auf unterschiedlicher Ebene. Diese unterscheiden sich zum Teil von jenen, die Briefe in Friedenszeiten haben. Intensität, Ausdruck oder Bedeutung können stark variieren. Dies gilt aber nicht nur für Schreiben von der ‚Front' in die ‚Heimat', sondern für Briefe in beide Richtungen.
Eine zentrale Funktion des Feldpostbriefes ist jene des Lebenszeichens. Die Information an die Angehörigen, dass es einen gut geht und man am Leben ist zählt zu den elementaren Funktionen dieser Schreiben. Ein Aussetzen des Brief- oder Postkartenverkehrs konnte daher große Ängste und Sorgen hervorrufen.[92] Ein Zustand, welcher sich gegebenfalls auf die Stimmung, die Beziehung und schlussendlich auch auf die Moral und das „Durchhaltevermögen" negativ auswirken konnte. Vor allem Letzteres ist staatlicherseits unerwünscht. So finden sich in beiden Weltkriegen des 20. Jahrhunderts von Seiten des Staates geförderte Maßnahmen für Brieffreundschaften zwischen jungen und ledigen Personen.[93] In Schulen und Jugendorganisationen oder über Anzeigen in Zeitungen wurde dazu aufgerufen.[94] Das Schreiben bekam somit auch eine politische Funktion. Briefeditionen wurden produziert, in denen, ähnlich wie bei Briefsteller des 19. Jahrhunderts, ideale Kommunikationsbeispiele vorgegeben wurden[95] oder in denen Soldaten von der Front berichten.[96] Letzteres zeigt auch wieder die Vorstellung vom dokumentarischen Charakter der Feldpostbriefe, welche zugleich Beweis und Legitimation sein kann.

Welche Bedeutung die Aufrechterhaltung der Moral in der eigenen Bevölkerung hatte, sieht man nicht zuletzt auch bei dem Versuch der propagandistischen Demoralisierung des Gegners. Flugzettel aller kriegsführenden Parteien beider Weltkriege zielten zum überwiegenden Teil darauf ab, die sogenannte Kampfmoral durch negative Nachrichten von Daheim zu schwächen. Vor allem der Zweite Weltkrieg führte von Beginn an zu einer Perfektionierung der staatlich organisierten Beeinflussung. In Wort und Bild wurde auf der Seite der Alliierten genauso wie auf der Seite der Achsenmächte Propagandakrieg geführt.[97]

---

[92] *Hämmerle*, Gewalt, 191.
[93] *Hämmerle*, Gewalt, 182.
[94] *Hämmerle*, Gewalt, 206.
[95] Dies erfolgte teilweise in Zeitungen und Illustrierten, aber auch in Filmen und Romanen.
[96] Beispielsweise: Wolfgang *Diewerge,* Deutsche Soldaten sehen die Sowjet-Union. Feldpostbriefe aus dem Osten (Berlin 1941).
[97] Gerhard *Paul*, Bilder des Krieges - Krieg der Bilder. Die Visualisierung des modernen Krieges (Paderborn 2004) 224.

Damit gestand man der Feldpost eine einflussreiche Stellung zu, und somit indirekt auch der Rolle der Frauen im Krieg.

5.2. Paarkorrespondenz im Krieg

Das NS-Frauenbild war auch von Flexibilität geprägt.[98] Einerseits sollte die Frau an der ‚Heimatfront' ihren Beitrag zum Krieg[99] leisten und durch Freiwilligenmeldung einer „Einberufung zur Kriegsarbeit"[100] zuvorkommen[101], andererseits der Rolle als Mutter und Ehefrau entsprechen. Dazu zählte auch, als Briefpartnerin die Soldaten moralisch zu unterstützen. Es gab eine klare Hierarchie zwischen ‚Heimatfront' und ‚Front'.[102] Frauen hatten die soldatische Männlichkeit nicht zu hinterfragen. Das besonders im Nationalsozialismus moralisch ausgeprägte Bild der soldatischen Männlichkeit, welcher vor allem auf Werte wie Treue, Pflichterfüllung, Wille zum Sieg, Härte und Stärke gerichtet war, galt es zu stützen oder aufrecht zu halten. Die Teilnahme am Krieg galt als Probe für die Männlichkeit.[103] Parolen des „Durchhaltens" und nicht zuletzt auch der „Härte" waren dafür zentral.[104]

Beides lässt sich sowohl auf das Kriegsgeschehen als auf das Getrenntsein beziehen. Die Feldpost war ein Mittel die räumliche Distanz zu überbrücken und physische Trennung „durchzuhalten". Das private Schreiben nahm explosionsartig zu. Eine Vielzahl von unterschiedlichen Formen und Praktiken des Schreibens ermöglichten es, die Beziehungen und nicht zuletzt auch seine zivile Identität per Post weiter zu führen.[105]

Eine Strategie, die Abwesenheit von Personen zu kompensieren, war es, dessen Körperlichkeit zu imaginieren. Zwar stellte in gewisser Weise auch der Brief selbst eine Art Verkörperlichung dar, trotzdem wurden andere Formen bevorzugt. So ist es auffallend oft die Fotografie, deren Austausch in den Schreiben regelrecht eingefordert wird.[106] Ein Bild der

---

[98] Ingrid *Bauer*, Eine Frauen- und Geschlechtergeschichtliche Perspektivierung des Nationalsozialismus. In: Emmerich *Talos*, Ernst *Hanisch*, Wolfgang *Neugebauer*, Reinhard *Sieder* (Hg.), NS-Herrschaft in Österreich. Ein Handbuch (Wien 2000) 412-413.

[99] Mi dem 1943 propagierten „totalen Krieg" wurde von Seiten des Regimes eine weitere Mobilisierung der Frauen angestrebt.

[100] *Hämmerle*, Gewalt, 208.

[101] Mit der Propagierung

[102] *Hämmerle*, Gewalt, 204.

[103] Frank *Werner*, Soldatische Männlichkeit im Vernichtungskrieg. Geschlechterspezifische Dimensionen der Gewalt in Feldpostbriefen 1941-1944. In: Veit *Didczuneit*, Jens *Ebert*, Thomas Jander (Hg.), Schreiben im Krieg Schreiben vom Krieg. Feldpost im Zeitalter der Weltkriege (Essen 2011) 284-285.

[104] *Hämmerle*, Gewalt, 209.

[105] Ingrid *Bauer*, Christa *Hämmerle*, Liebe und Paarbeziehungen im ‚Zeitalter der Briefe' – ein Forschungsprojekt im Kontext. In: Ingrid *Bauer*, Christa *Hämmerle* (Hg.), Liebe Schreiben. Paarkorrespondenz im Kontext des 19. und 20.Jahrhunderts (Göttingen 2017) 33-34.

[106] *Hämmerle*, Gewalt, 183.

oder des Liebsten bei sich zu haben machte vieles erträglicher. Dieser Stellenwert von Fotografien lässt sich bei verheirateten Paaren ebenso feststellen wie bei frisch Verliebten. Sie begleiten durch den Alltag des Krieges, werden betrachtet und sogar ausgetauscht. Sie wurden zum Inbegriff der Verkörperung.[107] Auch Objekte von Daheim konnten in Form von Glücksbringern beziehungsweise eines Talismans Körperlichkeit imaginieren. Allen voran ist in diesem Zusammenhang der Ehering zu nennen, der im Besonderen mit Emotionen und Erinnerungen aufgeladen ist.[108]

Ähnlich verhält es sich mit der Sprache. Paare entwickelten oft eine eigene „Paarsprache", mit der sie ihre Gedanken und Gefühle besser zum Ausdruck bringen und gleichzeitig einen individuellen Paarkosmos in den Briefen aufbauen konnten.[109] Dazu zählten die Verwendung von Kosenamen als Zeichen der besonderen Zuneigung oder die Schaffung von Neologismen, welche nur zwischen den beiden Personen eine Bedeutung haben.[110] Die Feldpost wird zum Ersatz des privaten Gesprächs. Das „miteinander plaudern" wird durch fiktive Unterhaltungen in schriftlicher Form ersetzt.[111] Das immer zur selben Uhrzeit oder an einem bestimmten Tag Schreiben, kann als ein Versuch, Zweisamkeit herzustellen gedeutet werden. All dies sind Strategien, um sich gegenseitig zu zeigen, dass man aneinander denkt.[112]

Eine besondere Form der Fürsorge waren sogenannte „Liebesgaben". Das Zusenden von Lebensmitteln, Zigaretten, Zeitungen, Schreibpapier oder Kleidung wurde als Zuwendung und Sorge wahrgenommen und somit als Zeichen der Liebe.[113] Als solches hatten materielle Zuwendungen einen hohen emotionalen Wert für die betroffenen Personen.[114] Diese Sendungen fanden in beide Richtungen statt und hatten neben der moralisch-emotionalen Auswirkung auch eine kriegsunterstützende Funktion im Ersten wie im Zweiten Weltkrieg Eine Mischung aus staatlicher Förderung und individuelle Fürsorge machte aus diesen Paketsendungen geradezu eine Voraussetzung für den Krieg. Gab es im Krieg von 1914/18 noch eine klare Verschiebung von der zu Beginn herrschenden Unterstützung der Soldaten an der Front hin zu einer stärkeren Versorgung der Angehörigen in der Heimat durch die Männer ab 1917, war es im Zweiten Weltkrieg von Beginn an deutlich ausgeglichen. Die ‚Heimatfront' sah sich, nicht zuletzt durch den Rahmen der Beziehung, zu einem gewissen

---

[107] *Hämmerle*, Gewalt, 184-185.
[108] *Hämmerle*, Gewalt, 188-189.
[109] *Hämmerle*, Gewalt, 188.
[110] *Hämmerle*, Gewalt, 190.
[111] Klaus *Latzel*, Deutsche Soldaten - nationalsozialistischer Krieg? Kriegserlebnis - Kriegserfahrung 1939-1945 (Paderborn 1998) 31-32.
[112] *Hämmerle*, Gewalt, 188.
[113] *Bauer*, *Hämmerle*, Liebe und Paarbeziehungen, 33-34.
[114] *Hämmerle*, Gewalt, 194.

Stück auch mitverantwortlich für die Versorgung und Ausstattung der Soldaten. Kaum thematisiert wurde jedoch die Art der „Organisation“ der von Soldaten heimgeschickten Dinge, die oft im Zusammenhang mit Plünderung und Enteignung im Zusammenhang standen. Eine Frage, die sich in erster Linie im Zusammenhang mit den Möglichkeiten der Beschaffung solcher Objekte in den besetzten Gebieten oder an der Front stellt.[115] Die Fürsorge mittels Paketpost unterstützte zugleich auch die „hegemoniale Rollenaufteilung zwischen den Geschlechtern“ [116].

Auch wenn es vom NS-Regime unerwünscht war, fanden Angst, Verzweiflung und Hoffnung auf Frieden punktuell oder formelhaft ihren Platz in der Feldpost. Damit verbunden standen Appelle an beide Seiten, sich „zusammenzureißen“ und die „Zähne zusammenzubeißen“. Diese Aufforderung zum „Durchhalten“ bezog sich auch auf die gesellschaftliche Rollenerwartung und damit erwarteten verbundene kriegsbedingte Männlichkeits- und Weiblichkeitskonzepte.[117] Besonders als im Zweiten Weltkrieg die Heimatfront durch die Bombardierung der Alliierten immer mehr zu einer realen Front wurde, wuchs die Sorge bei den im Felde stehenden Soldaten. Paarkorrespondenzen zeigen, wie eng Liebe und Krieg miteinander verwoben sind. Eine Untersuchung dieser Quellenart muss daher beide Themenbereiche berücksichtigen.[118]

5.3. Die Zensur

Bei der Auseinandersetzung mit Selbstzeugnissen ist immer auch eine innere Zensur mitzudenken. In Kriegszeiten oder anderen Ausnahmesituationen[119], sowie in autoritären Systemen, kommt zusätzlich noch eine äußere Form der Kontrolle hinzu. Es ist daher ein gewisses Maß an Reflexion notwendig, wenn man sich mit Feld- oder Kriegsgefangenenpost beschäftigt.

Lange Zeit wurde Feldpost als „Quelle für Kriegserlebnisse“ oder von Beschreibungen von Gewalt herangezogen und gleichzeitig durch das Argument der Zensur wieder entwertet. In diesem Zusammenhang wurde der institutionellen und Selbstzensur ein hoher Wirkungsgrad zugeschrieben, der den Quellenwert maßgeblich [120] Wie die vorherigen Überlegungen gezeigt haben, lässt sich unter Berücksichtigung der unterschiedlichen Funktionen der Schreiben,

[115] *Hämmerle*, Gewalt, 192-198.
[116] *Hämmerle*, Gewalt, 198.
[117] *Hämmerle*, Gewalt, 201-202.
[118] *Hämmerle*, Gewalt, 177.
[119] beispielsweise: Kriegsgefangenschaft;
[120] *Hämmerle*, Gewalt, 174.

dieser Quellentyp sehr gut für eine wissenschaftliche Auseinandersetzung mit dem Thema Krieg in seiner Vielschichtigkeit nutzen.

Tritt die äußere Zensur in Form einer institutionellen Kontrolle[121] auf, verhält es sich bei der inneren Zensur etwas komplexer. Darunter versteht man ein Art von Selbstkontrolle, die einerseits bestrebt ist sich an die Regeln hinsichtlich des Schreibbaren zu halten[122] und andererseits keine Bemerkungen oder Dinge zu schreiben, die den Rezipienten beunruhigen beziehungsweise in Sorge versetzen könnten. Wie groß der Einfluss von Selbstzensur und institutionelle Zensur tatsächlich war, ist nicht leicht festzustellen. Auch wenn man davon ausgehen kann, dass eine drohende Verfolgung bei Missachtung, die Formulierungen beeinflusstet haben könnte. Der Umkehrschluss, dass positive Bemerkungen nicht zwingend notwendig waren und diese als „authentisch"[123] wahrzunehmen sind, ist aber ebenso kritisch zu sehen.[124] Diese könnten auch gezielt mit der Absicht geschrieben worden sein, dass sie durch die Zensur gelesen werden und als regimetreu wahrgenommen werden.
Die Bedeutung der Zensur sollte zwar nicht unterschätzt, aber auch nicht überbewertet werden. Immer wieder sind in Briefbeständen Zensierungen in Form von Schwärzungen oder ausgeschnittene Bereiche zu finden. Maßnahmen über diese hinaus sind eher die Ausnahme.[125] Auch ist zu beachten, dass der Briefverkehr nur stichprobenartig geprüft wurde. Für die Masse der Soldaten war es auch nicht von Bedeutung „militärische Geheimnisse" zu verraten. Vielmehr wirkte sich bei ihnen die Kontrolle auf die Nichterwähnung von Orten und eventuelle demoralisierenden Äußerungen aus. Zu den „verbotenen Inhalten" in Feldpostsendungen zählte unter anderem die Versendung von sogenannter Feindpropaganda (beispielsweise in Form von Flugzetteln), Kritische Äußerungen über die Wehrmacht oder NS-Regime, versenden von Fotos mit Abbildungen von Objekten die der Geheimhaltung unterlagen (zum Beispiel Waffentechnik) oder die Verbreitung von Gerüchten jeglicher Art.[126] Auslassungen beziehungsweise Leerstellen sind nur bis zu einen gewissen Grad mit der Zensur erklärbar und erfordern eine auf den Einzelfall bezogene Analyse.

[121] Beispielsweise durch militärische oder staatliche Stellen.
[122] Angaben zu Ort, Einheit, Truppenstärke oder strategische Vorhaben durften unter anderem nicht in Feldpostbriefen mitgeteilt werden.
[123] *Latzel*, Deutsche Soldaten, 30.
[124] Latzel vertritt die Meinung, dass positive Aussagen freiwillig geschehen und daher authentisch sind.
[125] Ortwin *Buchbender*, Reinhold *Sterz*, Das andere Gesicht des Krieges. Deutsche Feldpostbriefe 1939-1945 (München 1982) 25.
[126] *Buchbender*, *Sterz*, Das andere Gesicht des Krieges, 15.

5.4. Referenzrahmen

Der bereits an mehreren Stellen angesprochene Rahmen, in dem sich die einzelnen Akteurinnen und Akteure bewegen und ihre Handlungen setzen, ist einer der zentralsten Bereiche bei der Beschäftigung mit Selbstzeugnissen. Dabei geht es um die Recherche des Referenzrahmens, in dem beispielsweise Briefe formuliert und rezipiert wurden.[127] Es geht nicht um ein „Hineinversetzen", sondern vielmehr um ein sich bewusstmachen der Entstehungsbedingungen, der Umgebung und die Frage danach, wie deren Einflüsse auf das handelnde Subjekt einwirken. Beim Verfassen der Briefe war noch nicht klar, wie der Krieg ausgehen würde und wie die Zeit danach aussehen könnte.[128] Aussagen und Handlungen sind daher im Kontext ihres Entstehungszeitpunktes zu betrachten.

Der Krieg wurde als „Arbeit" des Soldaten wahrgenommen, die „verrichtet" werden musste. Man handelte meistens, wie man glaubte, dass es von einem erwartet wurde. Soldaten waren laut Sönke Welzer und Harald Neitzel meistens nicht an Politik und Ideologie interessiert, sie führten keinen Krieg aus Überzeugung, sondern sahen „Kämpfen" als ihre Arbeit an.[129] Um Gewalt auszuüben war in erster Linie die Legitimation wichtig. Nach einem höheren Sinn wurde kaum noch gefragt.[130] Diese Fragestellung gewann allerdings mit der Dauer des Krieges an Bedeutung und wurde auch von Soldaten immer öfters gestellt.

5.5. Post aus der Gefangenschaft

Wie die Feldpost, stellen Schreiben aus der Gefangenschaft keine Abbildung der Wirklichkeit dar. Vielmehr sind sie „Zeugnisse von sinngebenden Erfahrungen"[131]. Nicht die Authentizität des Erlebten, sondern Denkfiguren und milieubezogene Vorstellungsmuster sind in ihnen anzutreffen.[132] Ebenso ist auch bei solchen Korrespondenzen eine innere und äußere Zensur mitzudenken, wobei im Fall von Kriegsgefangenenpost zusätzlich noch die Zensur des eigenen Landes hinzukommt, sie wurde also von zwei Seiten zensuriert. Eine Situation, welche das „offene" Schreiben beziehungsweise das im schriftlichen Dialog Sagbare im Vergleich zur Feldpost noch mehr einschränkte.

---

[127] Sönke *Neitzel,* Harald *Welzer*, Soldaten. Protokolle vom Kämpfen, Töten und Sterben (Frankfurt am Main [3]2011) 13.
[128] *Neitzel, Welzer,* Soldaten, 13-14.
[129] *Neitzel, Welzer*, Soldaten, 14-15.
[130] *Neitzel, Welzer*, Soldaten, 168.
[131] *Echternkamp*, Kameradenpost, 440.
[132] *Echternkamp*, Kameradenpost, 440-441.

Die für die vorliegende Arbeit als Ausgangspunkt dienenden Briefe aus der amerikanischen Kriegsgefangenschaft werden als ein Teil der Kriegserfahrung von Viktor Zach angesehen und daher auch in diesem Zusammenhang betrachtet. Zwar ist davon auszugehen, dass der Zeitpunkt der Gefangennahme eine Bruchstelle in der Biografie von Soldaten darstellte, doch kann man nicht von einem „persönlichen Kriegsende" sprechen. Vielmehr veränderte sich der Referenzrahmen, in dem sich die Soldaten bewegten.

Aufgrund diesen Überlegungen wurde für die Bearbeitung des zu untersuchenden Briefbestandes die qualitative Inhaltsanalyse nach Mayring gewählt.

5.6. Qualitative Inhaltsanalyse nach Mayring

Bei diesem methodischen Verfahren will man bei der Analyse von fixierter Kommunikation gleichzeitig systematisch, sowie regel- und theoriegeleitet vorgehen. Das Ziel dabei ist es, „Rückschlüsse auf bestimmte Aspekte der Kommunikation zu ziehen"[133]. Man könnte somit auch von einer Textanalyse sprechen, welche kategoriegeleitet ist.[134] Bei dieser Auswertungsmethode ist es daher wichtig, vor Beginn der Arbeit das Quellenmaterial genau festzulegen.[135] Der Quellenkorpus sollte während der Analyse nicht mehr erweitert werden. Zu berücksichtigen ist bei der Festlegung des Materials, dass der Stichprobenumfang auch für den zur Bearbeitung vorliegenden Bestand repräsentativ genug ist. In einem zweiten Schritt folgt die Recherche der Entstehungsbedingungen. Damit ist einerseits jener Rahmen gemeint, in welchen sich vor allem der Produzent, aber auch der Rezipient befindet, und andererseits der daraus resultierende Handlungsspielraum der beteiligten Personen. Entstehungskontexte sowie der soziokulturelle Hintergrund sollen dabei ebenso miteinbezogen werden. In einem dritten und letzten Schritt geht es um die Charakteristika des zu analysierenden Materials, also um eine formale Beschreibung der Quellen (maschien- oder handgeschrieben; verwendetes Material; u.a.).[136]

[133] Philipp *Mayring*, Qualitative Inhaltsanalyse. Grundlagen und Techniken (Weinheim [11]2010) 13.
[134] *Mayring*, Inhaltsanalyse, 13.
[135] *Mayring*, Inhaltsanalyse, 52.
[136] *Mayring*, Inhaltsanalyse, 53.

6. Historischer Kontext

6.1. Kriegsschauplatz „Afrika“

Durch die italienischen Angriffe auf die britischen Grenzposten an der libysch-ägyptischen Grenze[137] und den darauffolgenden Vorstoß der 10. italienischen Armee gegen die Briten in Ägypten, wurde am 13. September 1940 der Zweite Weltkrieg auch nach Afrika getragen.[138] Damit versuchte Benito Mussolini die Schwächung Großbritanniens durch den Krieg mit Deutschland[139] für die eigenen Expansionsvorstellungen zu nutzen.
Doch bereits nach etwa 80 Kilometern nach der ägyptischen Grenze, mussten die Truppen stoppen, um den Nachschub abzuwarten. Aufgrund von Versorgungsproblemen und taktischen Fehlern gelang es den italienischen Verbänden nicht, weiter Richtung Nil vorzustoßen. Eine Niederlage trotz Überzahl zeichnete sich ab. Etwa zwei Wochen später versuchten italienische Truppen von Albanien aus Griechenland zu besetzen. Auch dieser Expansionsversuch scheiterte und die griechische Armee drängte den Gegner nicht nur wieder vollständig zurück, sondern drang selbst weit in albanisches Gebiet ein.[140] In dieser Situation entschied sich das Oberkommando der Wehrmacht für die Unterstützung Italiens. Auf Befehl von Adolf Hitler wurden Truppen auf den Balkan Richtung Griechenland gesendet und Einheiten für Afrika bereitgestellt. Die Briten drangen nach Libyen vor und unterstützten die Griechen in ihren Kampf gegen die Italiener.[141] Durch die Niederlage der 10. italienischen Armee war es notwendig geworden, mehrere deutsche Divisionen auf den afrikanischen Kontinent zu senden.[142]

Unternehmen „Sonnenblume“

Anfang Februar 1940 trafen die ersten deutschen Truppen in Nordafrika ein. Das ursprünglich als Sperrverband geplante Unternehmen „Sonnenblume“, sollte die italienischen Truppen dahingehend unterstützen, dass ihre restlichen Gebiete in Libyen gehalten werden konnten.

---

[137] Die Angriffe erfolgten am 9. September 1940.
[138] Volkmar *Kühn*, Mit Rommel in der Wüste. Kampf und Untergang des Deutschen Afrika-Korps 1941-1943 (Stuttgart ^{6}1985) 7.
[139] Dazu zählte der „Wettlauf“ um die Besetzung Norwegens und die darauf folgenden Gefechte um das besetzte Gebiet sowie der Feldzug in Frankreich, bei dem auf französischer Seite das mehrere Tausend Soldaten umfassende britische Expeditionskorps eingesetzt wurde. Nicht zuletzt nahmen auch die Vorkehrungen gegen eine mögliche Landung deutscher Truppen auf der britischen Insel große militärische Anstrengungen in Anspruch.
[140] *Kühn*, Rommel, 7-8.
[141] So übernahmen beispielsweise britische Truppen die Verteidigung von Kreta und konnten gleichzeitig die italienische Versorgung Richtung Afrika behindern.
[142] *Kühn*, Rommel, 8-9.

Von deutscher Seite erhoffte man so eine Freiwerdung von britischen Verbänden verhindern zu können.[143] Gleichzeitig bedeutete dies für die eigenen Vorhaben gegen die Sowjetunion neben einer zeitlichen Verzögerung auch eine Schwächung der militärischen Möglichkeiten.[144] Zum Kommandant der „deutschen Unterstützungstruppe“ wurde General Erwin Rommel ernannt.[145] Dieser hielt sich nicht an die Defensivhaltung des Deutschen Afrikakorps und setzte eigenmächtig auf ein offensives Vorgehen. In wenigen Wochen konnten die Briten rund 800 Kilometer Richtung libysch-ägyptischer Grenze zurückgedrängt werden.[146] Zum Teil hing dieser Erfolg auch mit dem Abzug von drei britischen Divisionen zur Verstärkung in Griechenland zusammen.[147] Aber genau dies wollte das Oberkommando der Wehrmacht mit ihrer Unterstützung Italiens in Afrika vermeiden. Im OKW[148]-Befehl Nr. 4441/41 vom 3.April 1941 wurde noch einmal ausdrücklich auf dieses Ziel hingewiesen.[149]

Die Offensive geriet vor Tobruk ins Stocken. Erst zu Beginn des Jahres 1942 kamen aufgrund massiver Unterstützung von Marine und Luftwaffe wieder mehr Versorgungsschiffe in Afrika an. Zusätzlich wurden neue deutsche Truppen zur Stärkung des „Afrikakorps“ abgestellt. Nun gelang es der Wehrmacht, Tobruk einzunehmen und weiter Richtung Nil vorzugehen.[150] Die Schlachten bei El Alamein wurden zum Wendepunkt des Krieges in Afrika. Von nun an mussten sich die deutsch-italienischen Truppen immer mehr zurückziehen.[151] Zur selben Zeit kamen vier weitere deutsche Divisionen zur Unterstützung nach Afrika, darunter die eigens dafür aufgestellte 334. Infanterie Division. Diese war dem Panzerarmee-Oberkommando 5 der Heeresgruppe OB Süd unterstellt.[152] Sie blieb in Tunis stationiert und wurde nicht zur Verstärkung der sich stetig zurückziehenden deutschen Truppen[153] eingesetzt. Anfang

---

[143] Hans-Adolf *Jacobsen*, Kriegstagebuch des Oberkommandos der Wehrmacht, Bd. 1/1: 1.August 1940 – 31.Dezember 1941 (München 1982) 235-254.
[144] Die zeitliche Verzögerung ergab sich einerseits aus der Notwendigkeit die Gerätschaften zu produzieren und andererseits Soldaten auszubilden. Die Versorgung über weite Strecken beziehungsweise über das Mittelmeer hinweg erschwerte die Logistik und Sicherung der Transporte zusätzlich. Gleichzeitig ergab sich durch den Mehraufwand an Menschen und Material eine Schwächung der Reserven für das Unternehmen „Barbarossa“.
[145] *Kühn*, Rommel, 11.
[146] *Kühn*, Rommel, 18-24.
[147] *Jacobsen*, Kriegstagebuch, Bd. 1/1, 375.
[148] OKW = Oberkommando der Wehrmacht;
[149] Hans-Adolf *Jacobsen*, Kriegstagebuch des Oberkommandos der Wehrmacht, Bd. 1/2: 1.August 1940 – 31.Dezember 1941 (München 1982) 1009-1010.
[150] *Kühn*, Rommel, 119-136.
[151] *Kühn*, Rommel, 145-161.
[152] Walther *Hubatsch*, Kriegstagebuch des Oberkommandos der Wehrmacht, Bd. 3/1: 1.August 1943 – 31.Dezember 1943 (München 1982) 9.
[153] „Panzerarmee Afrika“

November 1942 waren in Algerien amerikanische Verbände gelandet.[154] Ihr Ziel waren die Versorgungshäfen der Wehrmacht in Tunesien (allen voran jener in Tunis).[155]
Die 334. Infanterie-Division, zu der auch das 755. Infanterie-Regiment gehörte, wurde zum Jahreswechsel 1942/43[156] gegen die von der 1. US-Panzerdivision unterstützen französischen Verbände eingesetzt.[157] Anfang März wurden weitere deutsche Einheiten nach Tunesien verlegt. Darunter war auch die Afrika-Brigade 999.[158] Ihre Verlegung nach Afrika stellte den ersten Einsatz der Strafdivision 999 an der Front dar.[159] In den folgenden Wochen bis zur Kapitulation des „Afrikakorps" fanden noch für beide Seiten verlustreiche Kampfhandlungen statt. Die 334. Infanterie-Division zog sich immer mehr Richtung Golf von Tunis zurück.[160] Am 8. Mai wurde die Division geteilt. Der Großteil ihrer Soldaten wurde nördlich von Djedeida eingeschlossen.[161] Der Rest befanden sich südlich des Garaet el Mltouha und versuchten noch gegen Norden abzuziehen.[162] Am Abend des 12. Mai 1943 kapitulierten die letzten deutsch-italienischen Truppen.[163] Der Krieg in Afrika war zu Ende.[164]

Drei Monate nach der Schlacht um Stalingrad war das Resultat in Afrika ähnlich katastrophal. Auf Seiten der Achsenmächte verzeichnete man insgesamt 32.324 Tote[165] und 12.221[166] Vermisste. Auch bei den Alliierten gab es enorme Verluste. So zählte man auf britischer Seite 35.476 Tote und die Vereinigten Staaten von Amerika verloren alleine in Tunesien 16.500 ihrer Soldaten. Genauere Zahlen bezüglich der französischen Truppen sind nicht bekannt.[167] Insgesamt gingen 130.000 deutsche und 180.000 italienische Soldaten in Gefangenschaft.[168] Für die Wehrmacht war dies der bis dahin größte Verlust an Soldaten. Aber neben den militärischen Folgen hatte das Ende des „Afrikakorps", unmittelbar nach dem Untergang der

---

[154] Operation „Torch";
[155] *Kühn*, Rommel, 162-165.
[156] Unternehmen „Eilbote"
[157] *Kühn*, Rommel, 187.
[158] *Hubatsch*, Kriegstagebuch, Bd. 3/1, 198.
[159] Die Strafdivision 999 war eine Bewährungseinheit der Deutschen Wehrmacht, welche aus sogenannten „wehrunwürdigen" Personen zusammengestellt wurde. Darunter fielen „Berufskriminelle" ebenso wie Regimegegner und „Befehlsverweigerer". Nicht wenige von ihnen waren zuvor in Haftanstalten oder Konzentrationslagern inhaftiert. Innerhalb der Division setzten vor allem die politischen NS-Gegner ihren Widerstand fort.
[160] *Kühn*, Rommel, 202-205.
[161] *Hubatsch*, Kriegstagebuch, Bd. 3/1, 447.
[162] Laut OKW-Bericht am 9.Mai.
[163] Franz *Kurowski*, Endkampf in Afrika. Opfergang der Heeresgruppe Rommel in Tunesien 1942/43 (Leoni am Starnberger See 1982) 299-300.
[164] *Hubatsch*, Kriegstagebuch, Bd. 3/1, 470-471.
[165] Davon Deutsche: 18.594 und Italiener: 13.748
[166] Davon Deutsche: 3.400 und Italiener: 8.821
[167] *Kurowski*, Endkampf, 300.
[168] *Kühn*, Rommel, 206.

6. Armee in Stalingrad, auch deutliche Auswirkungen auf die Stimmung an der „Heimatfront“. So ist den „Meldungen aus dem Reich“ Nr. 373 (3. April 1943) zu entnehmen:

> „Man spreche schon von einem ‚Kampf auf verlorenen Posten‘, von einem drohenden ‚2.Stalingrad‘ oder einem ‚deutschen Dünkirchen‘. [...] daß ein großer Teil der Volksgenossen sich überhaupt nicht recht vorstellen könne, wie der Krieg zu Ende gehen solle. [...] Wie wird Deutschland dastehen, wenn der Krieg einmal zu Ende ist?“[169]

Zu den moralischen Auswirkungen über die Niederlage in Afrika vermerkte Joseph Goebbels am 22. Mai 1943 in sein Tagebuch:

> „Mein Tunis-Artikel[170] [...] hat großen Eindruck hinterlassen. Die hier vorgetragenen Argumente wirken durchaus überzeugend. Wenn dazu noch ein militärischer Abschlussbericht käme, so, glaube ich, hätten wir das psychologische Tief [...] im Großen und Ganzen überwunden.“[171]

Die anfänglichen Erfolge, die für beide Seiten gleichermaßen überraschend waren sowie der daraus resultierende „Mythos“ Erwin Rommel, aber auch der im Vergleich zu anderen Kriegsschauplätzen des Zweiten Weltkrieges respektvolle Umgang[172] mit dem Gegner und der nahezu geschlossene Gang in die Kriegsgefangenschaft prägen bis heute das Bild des Krieges in Afrika. Besonders die Person Erwin Rommel, welche einerseits in der NS-Propaganda, bei gleichzeitiger Respektzollung durch den Gegner, glorifiziert wurde und andererseits eine Nähe zu den Akteuren des 20. Juli aufwies, trug maßgeblich dazu bei.

---

[169] Heinz *Boberach* (Hg.), Meldungen aus dem Reich 1938-1945. Die Geheimen Lageberichte des Sicherheitsdienstes der SS, Bd. 13: Nr.363 vom 1.März 1943 – Nr.386 vom 30.Mai 1943 (Herrsching 1984) 5061-5063.

[170] In diesem Artikel versuchte Propagandaminister Joseph Goebbels den Verlust der „Heeresgruppe Afrika“ als ein „notwendiges Muss“ für den Sieg über die Alliierten darzustellen.

[171] Ralf Georg *Reuth* (Hg.), Joseph Goebbels Tagebücher 1924-1945, Bd. 5: 1943-1945 (München 1992) 1934.

[172] Der „respektvolle Umgang“, welcher in erster Linie durch die Kriegsteilnehmer beider Seiten (auch noch Jahrzehnte nach dem Krieg) betont wurde bezieht sich vor allem auf die persönlichen Erfahrungen mit den gegnerischen Soldaten, den Umgang mit Gefangenen und nicht unbedingt auf die Kriegsführung selbst. Man respektierte sich gegenseitig als Soldaten.

6.2. Kriegsgefangenschaft

6.2.1. Von Nordafrika nach Amerika

Mit Ende der Kampfhandlungen in Tunesien gingen rund 130.000 Wehrmachtssoldaten und etwa 180.000 Angehörige der italienischen Truppen in Gefangenschaft.[173] Nach ihrer Entwaffnung wurden sie in britische, französische und amerikanische Aufnahme- und Durchgangslager gebracht.[174] Die in kurzer Zeit errichteten Lager in Marrakesch (Marokko), Casablanca (Marokko) und Oran (Algerien) reichten bald nicht mehr aus und mussten erweitert werden. Denn seitens der Allliierten hatte man nur mit etwa 10.000 Gefangenen gerechnet.[175]

In den amerikanischen Aufnahmelagern durchliefen die neu angekommenen Gefangenen zuerst eine ärztliche Untersuchung, bevor sie eine fortlaufende Nummer bekamen. Diese behielten sie ihre gesamte Gefangenschaft hindurch. Sie war Gefangenen- und Personalnummer zugleich. Diese wurde in Form eines Anhängers am Waffenrock getragen und musste auch bei der Essensausgabe vorgezeigt werden. Nach Ankunft in den eigentlichen Kriegsgefangenenlagern, wurden Name und Nummer auf eine Art Erkennungsmarke geprägt, welche der Gefangene stets um den Hals zu tragen hatte. Aufgrund der unerwarteten Masse an Kriegsgefangenen wurde ein Großteil jedoch ohne zugeteilter Nummer nach Amerika verschifft.[176] Ihnen wurde erst in den Vereinigten Staaten von Amerika eine Nummer gegeben. Da viele Namen gleich oder ähnlich waren und Fehler bei der Aufnahme der Personalien passierten, stellte die Gefangenennummer eine sichere Alternative zur Identifizierung dar. Der nächste Schritt war das Ausfüllen des dreiseitigen Gefangenenformulars. Darin wurden neben Personaldaten und Fingerabdrucken auch etwaige Erkrankungen oder Verwundungen, sowie die zugeteilte Nummer, eine Aufzählung der persönlichen Gegenstände, ein kurzer Lebenslauf und die Umstände der Gefangennahme vermerkt. Der Mangel an Dolmetschern[177] führte bei der Aufnahme der Personalien zu massiven Schwierigkeiten. Die Sprachbarriere und die zum Teil chaotischen Zustände bei der Registrierung boten oftmals die Möglichkeit, falsche Angaben[178] zu machen.[179]

---

[173] *Kühn*, Rommel, 206.
[174] *Krammer*, PW, 36.
[175] *Krammer*, PW, 35.
[176] *Krammer*, PW, 36.
[177] Diese waren bevorzugt beim militärischen Nachrichtendienst für Verhöre der Gefangenen und Übersetzungen von erbeuteten Dokumenten eingesetzt.
[178] Unter anderem Name, Rang, Truppenteil, Fingerabdrücke.
[179] *Krammer*, PW, 37.

Diese Probleme hingen zum Teil mit der Qualifikation der für den Umgang mit Kriegsgefangenen zuständigen US-Soldaten zusammen. Für diese Aufgabe wurden meistens Personen ausgewählt, welche eine geringe militärische Qualifikation vorzuweisen hatten.[180] Das Verlangen nach „Kriegssouvenirs" war unter diesen Soldaten der Etappe besonders weit verbreitet. Die Bandbreite reichte von Orden, Abzeichen, Dolchen, Pistolen[181] und militärischen Ausrüstung[182] bis hin zu Uhren, Sonnenbrillen oder anderen Gebrauchsgegenstände, die den Gefangenen abgenommen wurden. Diese „Trophäen" waren begehrte „Handelswaren"[183] unter den Soldaten. Die „Abnahme" des Soldbuches[184] hatte aber auch Auswirkungen auf die Verwaltung der Gefangenen. Diente es doch zur Bestätigung der persönlichen Angaben. Auch waren sie für den militärischen Nachrichtendienst von Bedeutung, wenn es beispielsweise darum ging, Wehrmachtssoldaten mit Spezialausbildung ausfindig zu machen.[185] Die Durchsuchungen der Gefangenen nach „Kriegsandenken" waren daher nicht nur ein Akt der Willkür, sondern erschwerten auch die Arbeit des „War Department"[186]. Ein Versäumnis, welches in späterer Folge noch zu Problemen im Lageralltag führen sollte, war es zudem, die Gefangenen nicht nach ihrer „ideologischen Einstellung"[187] zu trennen. Die einzige Trennung erfolgte nach Zugehörigkeit zum Heer oder zur Luftwaffe und zwischen Offizieren und Nicht-Offizieren.[188]

Die Verschiffung nach Amerika lief über die Häfen in Casablanca (Marokko) und Oran (Algerien). Die Zeit bis zum Transport verbrachten die Kriegsgefangenen in Lagern. Am Bord übernahm die amerikanische Militärpolizei das Kommando. Für die Disziplin unter den Gefangenen hatten die Wehrmachtsoffiziere zu sorgen. Nach etwa sechs Wochen Überfahrt kamen die Schiffe in Ausschiffhäfen wie Norfolk, Shanks oder Boston an. Von dort aus begann nach der Desinfizierung und der Abnahme der persönlichen Gegenstände, die sie bei der Entlassung wieder bekommen sollten, die Aufteilung in die Kriegsgefangenenlager.[189] Der

[180] *Krammer*, PW, 38.
[181] Vor allem Luger- und Walter-Pistolen.
[182] Beispielsweise: Helme, Ferngläser, Uniformen.
[183] Thomas *Johnson*, World War II German War Booty. A Story in Photographs (Arglen 2003).
[184] Das Soldbuch galt auch als Personalausweis und beinhaltete neben einem Foto und sämtlichen persönlichen Daten sowie auch Angaben zum militärischen Werdegang.
[185] *Krammer*, PW, 38-39.
[186] „War Department" (WD) ... Kriegsministerium.
[187] *Krammer*, PW, 40.
[188] *Krammer*, PW, 40.
[189] *Krammer*, PW, 44.

Transport erfolgte per Bahn und dauerte oft mehrere Tage, da die Lager über das gesamte Staatsgebiet der Vereinigten Staaten von Amerika verteilt waren.[190]

6.2.2. Zusammensetzung und Anzahl der Kriegsgefangenen

Während des gesamten Zweiten Weltkrieges gerieten etwa 3,8 Millionen Angehörige der Deutschen Wehrmacht in amerikanische Kriegsgefangenschaft. Ein Großteil davon allerdings erst mit Kriegsende. Etwa zehn Prozent wurden in die Vereinigten Staaten von Amerika gebracht. Die amerikanischen Lager in Europa und Nordafrika wurden bald nach der Kapitulation der Wehrmacht aufgelöst und die ehemaligen Soldaten entlassen oder an andere Länder wie Frankreich beziehungsweise Großbritannien übergeben, in dessen Gewahrsam[191] sie noch unterschiedlich lange Zeit verblieben.[192]
Der überwiegende Teil der nach Amerika gebrachten Kriegsgefangenen lässt sich in zwei Gruppen gliedern: in jene aus der ersten Jahreshälfte 1943 (Afrika) und diejenigen, welche an der sogenannten Westfront in Europa 1944/45 in amerikanische Gewahrsam kamen. Das Deutsche Afrikakorps kam zwar mehrheitlich in britische Gefangenschaft, wurde aber aufgrund einer Absprache zwischen Großbritannien und den Vereinigten Staaten von Amerika zum überwiegenden Teil an die US-Truppen übergeben. In französischen und britischen Lagern verblieben nur einige Tausend Mann. Etwa 135.000 wurden von Nordafrika nach Amerika verschifft. Dies hatte einen sprunghaften Anstieg der Gefangenenzahlen im eigenen Land zur Folge und verursachte anfangs große Verwaltungsprobleme.[193]

Die zweite große Gruppe kam nach der Invasion in Nordfrankreich und den darauffolgenden Kämpfen in Europa in US-Gefangenschaft. In der Zeit zwischen der Landung der Alliierten in der Normandie am 6. Juni 1944 und der offiziellen Kapitulation der Wehrmacht am 8. Mai 1945 kamen zusätzlich 182.000 Gefangene nach Amerika. Der „Rest“ der fast 380.000[194] deutschen Kriegsgefangenen stammte von der italienischen Front oder wurde auf See aufgebracht.[195] An dieser Stelle muss auch auf die in Amerika internierten italienischen und japanischen Soldaten hingewiesen werden. Sie erreichten mit etwa 51.000 Italienern und rund 5.500 Japanern bei weitem nicht das Ausmaß der aus dem Deutschen Reich stammenden

[190] *Krammer*, PW, 45-46.
[191] Die Dauer erstreckte sich von ein paar Wochen bis hin zu mehreren Jahren.
[192] *Jung*, USA, 7.
[193] *Jung*, USA, 7-8.
[194] Der Höchststand wurde im Mai 1945 mit 378.898 Gefangenen erreicht.
[195] *Jung*, USA, 8.

Gefangenen.[196] Ein Vergleich der Nationalitäten ist nicht zuletzt auch durch den unterschiedlichen Verlauf des Krieges nur schwer möglich und im Fall von Italien, welches durch den Waffenstillstand mit den Alliierten auch für seine Gefangenen Hafterleichterungen und eine baldige Entlassung erwirken konnte, nur bedingt zulässig.[197]

6.3. Das Kriegsgefangenenwesen in den Vereinigten Staaten von Amerika

Die Planungen bezüglich des Kriegsgefangenenwesens beruhten in erster Linie auf den Erfahrungen im Ersten Weltkrieg. Mit Beginn des Zweiten Weltkrieges und der immer höher werdenden Wahrscheinlichkeit eines Eintrittes der Vereinigten Staaten von Amerika[198] auf Seiten der Alliierten, wurden Vorsorgemaßnahmen bezüglich der Unterbringung der dann zu internierenden „zivilen feindlichen Ausländer“ (civilian enemy aliens) getroffen. Darunter verstand man jene im Land lebenden Personen, die eine Staatsangehörigkeit eines der „feindlichen“ Nationen besaßen.[199]

Zuständig für das Kriegsgefangenenwesen war in den Vereinigten Staaten von Amerika das „War Department“ (Kriegsministerium). Mit Sommer 1941 wurde eine eigene Abteilung geschaffen, welche alle Aspekte der Planung und Verwaltung der Lager übernehmen sollte, dass sogenannte „Office of the Provost Marshal General“ (PMG). Dieser Behörde unterstanden auch die Militärpolizei und deren Ausbildung. Sie musste daher ebenso Industrieanlagen und militärische Einrichtungen vor eventuellen Sabotageakten schützen.[200]

Eine der Unterabteilungen des PMG war das „Prisoner of War Information Bureau“ (Kriegsgefangeneninformationsbüro)[201], welches die Aufgabe hatte, über feindliche und eigene Gefangene Auskünfte zu erteilen und zu empfangen.[202]

Trotz der Zuständigkeit des „War Department“ hatten zahlreiche andere Ministerien in einzelnen Bereichen des Kriegsgefangenenwesens etwas mitzureden. So war beispielsweise das „Post Office“ (Postministerium) und das „Office of Censorship“ (Zensursamt) im Bereich der Kriegsgefangenenpost, das „Department of Labor“ (Arbeitsministerium), sowie das

[196] *Jung*, USA, 379-380.
[197] *Jung*, USA, 9.
[198] Der Kriegseintritt erfolgte am 11.Dezember 1941.
[199] *Jung*, USA, 13.
[200] *Jung*, USA, 13.
[201] Die Aufgabe entspricht jener der deutschen Wehrmachtsauskunftsstelle (WASt).
[202] *Jung*, USA, 16.

„Department of Agriculture“ (Landwirtschaftsministerium) im Bereich des Arbeitseinsatzes von Kriegsgefangenen maßgebend.[203]

6.3.1. Das Lagersystem in den USA

Als im Sommer 1942 relativ rasch klar wurde, dass die vorhandenen Kapazitäten für einen Krieg nicht ausreichen würden, mussten zusätzliche Kriegsgefangenenlager errichtet werden. Die bisherigen Standorte befanden sich vor allem im Süden und Südwesten der Vereinigten Staaten von Amerika. Einerseits waren Sicherheitsüberlegungen, wie die Angst vor Sabotage, dafür verantwortlich, Lager nicht näher als 40 Meilen[204] an Industriegebiete zu errichten und andererseits waren Gefangenenlager im Süden aufgrund des milden Klimas günstiger zu bauen.[205] Als nördlichste Grenze wurde daher der 40. Breitengrad festgelegt.[206] Diese Beschränkung musste aber bald aufgegeben werden, da sonst die Menge an benötigten Lagern nicht erreicht worden wäre.[207] Die Einrichtungen selbst wurden bis Juni 1943 als „Internment Camp“ bezeichnet, danach wurde ihre offizielle Bezeichnung auf „Prisoner of War Camp“ geändert.[208]

Grundsätzlich sollte ein „Camp“ einfach oder doppelt mit Stacheldraht umzäunt sein und in regelmäßigen Abständen Wachtürme mit Scheinwerfer und Maschinengewehren aufweisen. Außerhalb der drei Meter hohen Umzäunung[209] befanden sich die Einrichtungen und Gebäude für die Wachmannschaften. Im Lager selbst waren neben den Unterkünften, den Hygienegebäuden, dem Speisesaal und dem Lazarett auch die Lagerräume für Vorräte jeglicher Art, das Gebäude der Lagerkommandantur, ein PX-Laden[210], ein Sportplatz und Räumlichkeiten zur Freizeitgestaltung vorhanden.[211]

Die Offiziersquartiere boten pro Person 11 Quadratmeter, die Unterkünfte für Unteroffiziere und Mannschaften rund 5,6 Quadratmeter. Später wurde der Bereich für „Nicht-Offiziere“ auf

---

[203] *Jung*, USA, 18.
[204] 40 Meilen entsprechen etwa 64 Kilometern.
[205] Die Gebäude mussten keinen Schutz gegen große Kälte bieten und konnten so dünnwandiger ausgeführt werden. Ebenso war weniger Heizmaterial für das Lager notwendig.
[206] *Jung*, USA, 21.
[207] *Jung*, USA, 22.
[208] *Jung*, USA, 21.
[209] *Krammer*, PW, 52.
[210] „PX“ ... Post Exchange; Sind Verkaufsläden für einen eingeschränkten Kreis an Kunden zum Beispiel Soldaten oder Kriegsgefangene.
[211] *Jung*, USA, 21.

3,7 Quadratmeter pro Gefangenen reduziert. Sanitär- und Waschräume waren der Insassenzahl angepasst. So stand für 25 Personen ein Waschzuber[212] zur Verfügung.[213]
Die Unterkünfte waren entweder Großzelte[214] oder Baracken aus Holz und konnten zwischen 15 und 50 Personen fassen.[215] Ein Lager wurde für 2.000 bis 4.000 Gefangene konzipiert.[216] Die Gefangenen wurden von einem „Lagerstab" vertreten, an dessen Spitze ein sogenannter Lagerführer beziehungsweise ein Vertrauensmann stand. Dieser Vertreter der Insassen war durch den Artikel 43 der Genfer Konvention[217] dazu berechtigt, die Interessen der Gefangenen gegenüber der Militärbehörde zu vertreten. Er selbst musste durch eine Wahl bestimmt und von der Lagerkommandantur bestätigt werden. Zu seinem Stab zählten die Vertrauensleute jeder Lagerabteilung[218] sowie die Barackenältesten. Erst nach dem Kriegsende bestimmte die Gewahrsamsmacht selbst, wer zum Lager-Vertrauensmann bestellt wurde.[219]

Ein im Kriegsverlauf immer wichtiger werdender Aspekt für die Standortwahl der Lager war jener der Arbeitskraft. Die steigende Kriegsproduktion und die zunehmende Einberufung zum Militär verursachten, wie in allen anderen kriegsführenden Ländern, auch in den Vereinigten Staaten von Amerika einen Arbeitskräftemangel. Aus dem ehemaligen „Sicherheitsproblem" Kriegsgefangene wurde ein dringend benötigter Arbeitskräfteersatz. Ihr Einsatz als Arbeiter war nun ein wichtiges Kriterium bei der Wahl des Standortes der „Prisoner of War Camps". Priorität hatten die Militärstützpunkte selbst und Gefangenlager wurden an sie angegliedert. Auch in der Landwirtschaft wurden dringend Arbeiter benötigt. Zu diesem Zweck entstanden unter anderem „saisonale Nebenlager", deren Insassen in der Erntezeit aushelfen sollten. Diese Gefangenenlager wurden, wie die meisten anderen, weitgehend von den Gefangenen selbst gebaut. Aufgrund des steten Zuwachses an Kriegsgefangenen wurden solche Nebenlager bald zu Dauereinrichtungen und das ganze Jahr über belegt.[220]

Die Zahl der Haupt- und Nebenlager stieg bis zum Kriegsende kontinuierlich an. Aus den Ende 1942 bestehenden 23 Haupt- und 10 Nebenlager wurden ein halbes Jahr später insgesamt 72 Lager. Mitte 1944 stieg die Zahl auf fast 300 an. Im August 1945 waren es dann schon 155 Haupt- und 511 Nebenlager. Vor allem die Nebenlager waren oft nur vorrübergehend in

[212] Größeres Gefäß/Becken/Trog aus unterschiedlichen Materialien zum Waschen.
[213] *Jung*, USA, 21.
[214] Vor allem in den Südstaaten verwendet.
[215] *Jung*, USA, 31.
[216] *Krammer*, PW, 50.
[217] Dies wird später noch genauer behandelt.
[218] Diese entsprachen der Einteilung der Lagerbelegschaft und umfasste 250 bis 400 Personen.
[219] *Jung*, USA, 127.
[220] *Jung*, USA, 22-23.

Verwendung. Insgesamt wurden 760 solcher „Camps“ errichte. Eines der kleinsten seiner Art befand sich in Arizona, es war das „Camp Mount Graham“. Dieses auf über 3000 Meter Höhe liegende Lager war nur mit 20 Gefangenen[221] für Forstarbeiten belegt.[222] Ansonsten lag die Belegung eines Nebenlagers bei 250 bis 750 Insassen.[223]

Die Bewachung der Gefangenen erfolgte nicht nur im Lager, sondern auch auf den Weg zu den Arbeitsstätten beziehungsweise bei der Arbeit selbst. Bis zu Beginn des Jahres 1944 waren die Sicherheitsvorkehrungen sehr streng, da man Angst vor Sabotage oder Fluchtversuchen hatte. Generell sah man in den Lagern ein allgemeines Sicherheitsrisiko für das eigene Land. Dies änderte sich nur sehr langsam. So lag das Verhältnis zwischen Gefangenen und Wachmannschaft im Herbst 1943 noch bei 1,5:1. Bei Kriegsende war es bereits auf 10:1 reduziert und lag im November 1945 schon bei 15:1.[224]

6.3.2. Arbeitseinsatz der Kriegsgefangenen

In der Genfer Konvention von 1929 ist die Arbeit von Gefangenen für die Gewahrsamsmacht im dritten Abschnitt festgelegt. So dürfen laut Artikel 27 Offiziere nicht für Arbeitsdienste herangezogen, Unteroffiziere nur zur Aufsichtsaufgaben und Mannschaftsdienstgrade nur dann zur Arbeit eingesetzt werden, wenn sie körperlich dazu in der Lage sind.[225] In den weiteren Artikeln sind Versorgung, Unterhalt, Entlohnung und die Behandlung der zur Arbeit eingesetzten Kriegsgefangenen geregelt. Die Arbeitszeit durfte nicht über jener der Zivilangestellten liegen. Außerdem war ein Ruhetag einzuhalten.[226]

Die Art der erlaubten Tätigkeiten, die ein Kriegsgefangener ausführen durfte, war im Artikel 31 klar geregelt. Dieser schloss Arbeiten aus, die in „unmittelbarer Beziehung zu den Kriegshandlungen“[227] standen. Dazu zählten Rüstungsbetriebe genauso wie Hilfsdienste für die kämpfende Truppe.[228] Ebenso ausgeschlossen waren gefährliche Arbeiten, sowie

[221] Bevorzugt aus Oberbayern und Österreich.
[222] *Jung*, USA, 24.
[223] *Krammer*, PW, 55.
[224] *Jung*, USA, 26-27.
[225] Artikel 27, online unter <https://www.ris.bka.gv.at/GeltendeFassung.wxe?Abfrage=bundesnormen&Gesetzesnummer=10000191> (6.4.2018).
[226] *Krammer*, PW, 104.
[227] Artikel 31, online unter <https://www.ris.bka.gv.at/GeltendeFassung.wxe?Abfrage=bundesnormen&Gesetzesnummer=10000191> (6.4.2018).
[228] *Krammer*, PW, 104.

Arbeitserschwernisse zur Disziplinierung.[229] Die Frage, ob die Arbeit in einem Stahlwerk, aus dessen Produkte theoretisch auch wieder Waffen hergestellt werden könnten, nun erlaubt sei oder nicht, oder die Frage, wann jemand für eine Aufgabe ungeeignet war, legte die Genfer Konvention nicht fest. Fast jeder der Artikel konnte unterschiedlich ausgelegt und interpretiert werden. So lagen erst im Jänner 1943 eigene US-Richtlinien für den Arbeitseinsatz von Kriegsgefangenen vor.[230] Da sich die Nation im Krieg befand, hatten fast alle ihre Tätigkeiten im weitesten Sinne damit zu tun. Man setzte daher Gefangene für alle Arbeiten ein, die nicht explizit in der Genfer Konvention verboten waren (beispielsweise die Herstellung und der Transport von Munition und Waffen).[231] Die Entlohnung konnte in Bargeld oder in Form von Gutscheine erfolgen.[232]

Der Einsatz von Gefangenen in der Industrie und der Landwirtschaft hatte auch Auswirkungen auf die Arbeitsmarktsituation im Allgemeinen. Plötzlich standen der US-Wirtschaft Tausende Arbeitskräfte zur Verfügung, welche man über das Ministerium anfordern konnte. Die Entlohnung wurde ebenfalls mit dem zuständigen Ministerium ausgemacht und an dieses bezahlt. Die Kriegsgefangenen bekamen eine Tagespauschale[233] und der Rest floss an das „War Department“. Die Gewerkschaften sahen im Arbeitseinsatz von Kriegsgefangenen daher eine Billigkonkurrenz zu den Zivilangestellten.[234] Die Eisenbahnergewerkschaft erließ sogar eine Resolution, in der sie die Arbeit mit Gefangenen verweigerte. Ähnlichen Widerstand gab es auch in der Forstwirtschaft und in der Papierholzindustrie. Wobei nicht nur das Thema „Lohndumping“, sondern auch die angeblich bessere Unterbringung und Versorgung als die eigene „Arbeiterklasse“ im Zentrum der Kritik stand.[235]
Trotz der Schwierigkeiten, vor allem mit den Gewerkschaften, war das „Prisoner of War“ (POW) Arbeitsprogramm ein wirtschaftlicher Erfolg. Auch waren die Gefangenen dadurch beschäftigt und hatten einen geregelten Tagesablauf.[236]

---

[229] Artikel 32, online unter <https://www.ris.bka.gv.at/GeltendeFassung.wxe?Abfrage=bundesnormen&Gesetzesnummer=10000191> (6.4.2018).
[230] „The War Department Policy with Respect to Labor of Prisoner of War“
[231] *Krammer*, PW, 105-106.
[232] Artikel 34, online unter <https://www.ris.bka.gv.at/GeltendeFassung.wxe?Abfrage=bundesnormen&Gesetzesnummer=10000191> (6.4.2018).
[233] Die Tagespauschale betrug 80 US-Cent.
[234] *Krammer*, PW, 119.
[235] *Krammer*, PW, 121-122.
[236] *Krammer*, PW, 129.

6.3.3. Tagesablauf und Freizeitgestaltung

Der Tagesablauf war in allen Lagern ähnlich organisiert. Um halb sechs in der Früh wurden die Insassen geweckt, um sechs Uhr gab es Frühstück und eine halbe Stunde später wurden sie zur Morgenhygiene und zur Reinigung ihrer Unterkunft zurück in ihre Baracke gebracht. Um halb acht mussten die Gefangenen zu ihren Arbeitsplätzen gehen beziehungsweise wurden sie zu diesen transportiert. Mittags hatten sie eine Stunde Pause und arbeiteten dann wieder von eins bis um halb fünf am Nachmittag. In der Unterkunft angekommen, konnten sie sich waschen und die Kleidung[237] wechseln. Abends zwischen sechs und sieben Uhr gab es ein Abendessen. Den restlichen Abend hatten sie frei zu ihrer Verfügung.[238] In den Lagerkantinen konnten gegen Bezahlung in Couponform zusätzliche Lebensmittel oder Dinge des täglichen Gebrauchs erworben werden. Dazu zählten unter anderem Süßigkeiten, Getränke, Rasierklingen oder auch Bücher.[239]

Innerhalb der Lagergemeinschaft herrschte weiterhin die militärische Hierarchie der Wehrmacht. Offiziere besaßen in der Gefangenschaft ebenfalls eine gewisse Autorität gegenüber ihren Landsleuten. Diverse Privilegien wurden ihnen auch durch die Genfer Konvention zugesichert. So konnten sie, wie schon erwähnt, nicht zur Arbeit gezwungen werden und waren in einem eigenen Bereich des Lagers untergebracht. Auch die Teilnahme an Veranstaltungen oder Kursen war zum überwiegenden Teil nach Rängen getrennt.[240]

Die tägliche Beschäftigung war ein wichtiges Mittel der Ablenkung. Das Durchbrechen der Monotonie der Gefangenschaft war auch aus psychologischer Sicht sehr wichtig. Gelang dies nicht, konnte es in Frustration, Melancholie oder Depressionen enden. Der einzelne Gefangene nahm sich als „vergessen“ wahr. Für die Gewahrsamsmacht stellten solche Häftlinge ein erhebliches Problem dar, da sie beispielsweise zu Gewalt, Sabotage oder auch zu Fluchtversuchen neigten.[241] Das „War Department“ hatte daher zur Vorbeugung möglicher Probleme und im Sinne der Genfer Konvention[242] zahlreiche „Freizeitangebote“ genehmigt. Besonders in der Zeit vor dem Arbeitseinsatz der Kriegsgefangenen war die Schaffung von diversen Betätigungen im Lager sehr wichtig. Sport spielte dabei eine zentrale Rolle. So wurden eigene Lagermeisterschaften in Fuß- und Handball durchgeführt. In den meisten

[237] Nach der Arbeit wurde oftmals wieder die deutsche Uniform getragen.
[238] *Krammer*, PW, 68.
[239] In manchen Lagern sogar Bier und Wein.
[240] *Krammer*, PW, 70-71.
[241] *Krammer*, PW, 71-72.
[242] Artikel 17, online unter <https://www.ris.bka.gv.at/GeltendeFassung.wxe?Abfrage=bundesnormen&Gesetzesnummer=10000191> (6.4.2018).

„Camps“ fanden auch regelmäßig Theatervorführungen statt. Deren Palette reichte von der Aufführung von kurzer Sketches bis hin zu klassischen Stücken wie Faust. Auch Gesangsgruppen und eigene Lagerorchester bildeten sich und wurden von Hilfsorganisationen und der Lagerleitung gefördert.[243]
Weit verbreitet waren auch Bastelarbeiten jeglicher Art. Sie reichen von Schnitzarbeiten bis zum maßstabsgetreuen Modellbau. Wenn es das Klima zuließ, wurden auch Nutz- und Ziergärten angelegt.[244]

Bereits in der Vorschriftensammlung für Kriegsgefangenenlager vom April 1942 wurde ausdrücklich auf den zu gewährenden Raum für Freizeitgestaltung hingewiesen. Neben sportlichen Aktivitäten wie Wettkämpfen wurden auch Lehrkurse und Büchereien als Freizeitbeschäftigung angeboten.[245] Das Interesse an Weiterbildung war unter den Gefangenen groß, galt es doch auch, die Zeit in der Gefangenschaft möglichst sinnvoll zu verbringen. Die Teilnahme an Kursen bot die Möglichkeit, sich auf das zivile Leben nach dem Krieg vorzubereiten. Es wurden von einfachen Kursen über Lehrgänge und Lagerschulen bis hin zu Lagerhochschulen verschiedenste Veranstaltungen auf unterschiedlichem Niveau angeboten.[246]
Die Frage nach der Anrechenbarkeit der Kurse nach dem Krieg hing von der Ablegung entsprechender Prüfungen ab. Das Oberkommando der Wehrmacht forderte bereits im Sommer 1942, dass Soldaten die Zeit in der Gefangenschaft zur beruflichen Weiterbildung nutzen sollten. Zu diesem Zweck wurde die Schriftenreihe „Soldatenbriefe zur Berufförderung“[247], sowie die eigens dafür hergestellten und vom Deutschen Roten Kreuz versandten Studienbätter „Universitas“[248] in größeren Mengen an Gefangenenlager gesendet. Über die Bedingungen der Anerkennung nach dem Krieg informierte das Deutsche Rote Kreuz.[249] So würden insgesamt 15 deutsche und österreichische Universitäten die Prüfungen anerkennen. Zur Dokumentation wurde vom Oberkommando der Wehrmacht ein eigener „Studiennachweis für Kriegsgefangene“ herausgegeben, welcher zur Beglaubigung der Examen dienen sollte.[250] Diese Regelungen waren mit der Besetzung des Deutschen Reiches

[243] *Krammer*, PW, 72-73.
[244] *Krammer*, PW, 78.
[245] *Jung*, USA, 94.
[246] *Jung*, USA, 101.
[247] Diese Schriftenreihe wurde in Zusammenarbeit mit dem Reichsministerium für Erziehung und Kultur erstellt und diente ursprünglich zur Berufsförderung von Soldaten im aktiven Einsatz.
[248] G.A. *Scheel* (Hg.), Universitas. Studienblätter für deutsche Kriegsgefangene (Berlin 1944).
[249] *Jung*, USA, 108.
[250] *Krammer*, PW, 77.

hinfällig und wurde in der „Zentralstelle für ausländisches Bildungswesen“[251] in Göttingen nun im Einzelfall entschieden.[252]

Voraussetzung für die Errichtung eines lagerinternen Bildungswesens war allerdings ein geeignetes „Lehrpersonal“, Bedingungen, die nicht in allen Lagern gleichermaßen erfüllbar waren.[253] Die Angebote reichten von Englisch und Lateinkursen bis zur Buchhaltung.[254]
Im Herbst 1944 wirkte sich das „Prisoner of War Re-education Program“ auch auf die Lagerschulen aus. Ziel war es, das lagerinterne „Bildungssystem“ für die eigenen Vorhaben zu nutzen. So wurden die Themen zunehmend bestimmt und „unerwünschte“ Lehrende[255] abgesetzt beziehungsweise in andere Lager versetzt, ohne wieder in den dortigen Lehrbetrieb, integriert zu werden.[256] Das Bildungsangebot verringerte sich dadurch deutlich.[257] Dafür boten amerikanische Universitäten und die US-Streitkräfte selbst Fernkurse an.[258] Auch diese wurden zum Teil nach dem Krieg von der Bundesrepublik Deutschland anerkannt.[259]

Für den Unterricht, aber auch zum privaten Zeitvertreib waren Bücher notwendig. Die Ausstattung von Lagerbibliotheken war sehr unterschiedlich. In erster Linie bestanden sie aus Spenden von Hilfsorganisationen und umfassten deutsche sowie englische Ausgaben.[260] Auch die Lagerbibliothek wurde zunehmend Teil des Re-education Program. Es wurden eigene Buchreihen produziert und die bisherigen Bestände genauer nach „unerwünschter“[261] Literatur durchsucht.[262] Auch amerikanische Zeitungen, Zeitschriften und Magazine standen den Gefangenen zur Verfügung.[263]
Ab 1943 entwickelte sich zunehmend eine eigene „Kriegsgefangenenpresse“. In einigen „Camps“ entstanden Lagerzeitungen, welche zum Teil von ehemaligen Berufsjournalisten, aber auch von Laien gestaltet wurden. Sie informierten über Ereignisse im Lager, wie beispielsweise Sportwettkämpfe, brachten Verlautbarungen der Kommandantur, gestalteten Kreuzworträtsel oder beantworteten „Leserfragen“. Lagerzeitungen stellten vor allem für die

---

[251] Walter *Wienert*, Der Unterricht in Kriegsgefangenenlagern. Schule und Hochschule hinter Stacheldraht (Göttingen 1956) 4-6.
[252] *Jung*, USA, 108.
[253] *Jung*, USA, 102.
[254] *Jung*, USA, 104.
[255] Als unerwünscht galten Personen, die sich der Umerziehung widersetzten und dem Nationalsozialismus weiterhin wohlgesinnt waren.
[256] *Jung*, USA, 105.
[257] *Jung*, USA, 106.
[258] *Jung*, USA, 109.
[259] *Krammer*, PW, 78.
[260] *Jung*, USA, 110.
[261] Darunter war in erster Linie deutschnationale und Werke mit nationalsozialistischem Gedankengut gemeint.
[262] *Jung*, USA, 111.
[263] *Jung*, USA, 112.

zahlreichen Nebenlager eine Möglichkeit dar, Verbindung zu den im Hauptlager befindlichen Kameraden zu halten. Mit insgesamt 153 Lagerzeitungen gab es fast in jedem Hauptlager in den Vereinigten Staaten von Amerika eine eigene Zeitung.[264]

Ein Sonderfall stellte die überregionale Lagerzeitung „Der Ruf" dar. Seit 1. März 1945 herausgegeben, erreichte die Auflage von anfänglichen 10.000 Exemplaren bald eine Stückzahl von 75.000.[265] Diese Zeitung war Teil des Re-education Vorhabens der amerikanischen Regierung und wurde, wie auch die Zeitschrift „Die Auslese", als dessen Instrument ins Leben gerufen.[266]

Neben den bereits genannten Theater- und Musikaufführungen fanden auch Filmvorführungen statt. Gezeigt wurden zum überwiegenden Teil amerikanische Produktionen, aber auch zensurierte deutsche Filme. Die Produktpalette reichte von Zeichentrick-[267] über „Kultur-" [268] bis hin zu Spielfilmen[269]. Auch die von Hollywood produzierten „Antinazifilme"[270] wurden gezeigt.[271]

6.3.4. Re-education in den POW-Camps

Der Zweite Weltkrieg war nicht nur eine militärische Auseinandersetzung, vielmehr gerieten dabei unterschiedlichste Ideologien und Weltanschauungen aufeinander. Dies kam besonders zwischen den beiden totalitär regierten Staaten, der Sowjetunion und dem Deutschen Reich, zum Ausdruck. Aber auch bei den angelsächsischen Ländern bestanden ideologische Unterschiede zu den Deutschen. In Amerika war man von einem „Krieg gegen das Böse" überzeugt. Die Deutschen schienen von einer „Krankheit", in Form einer Diktatur, befallen zu sein. Der Gedanke einer Re-education, einer sogenannten Umerziehung, bildete sich daher schon früh heraus.[272] Wie tief diese Vorstellung im amerikanischen Bewusstsein verankert war, zeigen auch diverse Buchtiteln. So erschienen 1948 unter dem Titel „Crusade in Europe" (Kreuzzug in Europa) die Kriegserinnerungen des Generals und späteren US-Präsidenten Dwight Eisenhower. Auch im beginnenden Kalten Krieg spielte diese Einstellung eine

[264] *Jung*, USA, 113.
[265] Kurt *Böhme*, Geist und Kultur der deutschen Kriegsgefangenen im Westen, Bd. XIV: Erich Maschke (Hg.), Zur Geschichte der deutschen Kriegsgefangenen des Zweiten Weltkrieges (Bielefeld 1968) 46.
[266] *Jung*, USA, 113.
[267] Beispielsweise: „Andy Panda geht zum Fischen".
[268] Beispielsweise: „Stahlstadt Pittsburgh".
[269] Beispielsweise: „Die Gentlemen von West Point".
[270] Beispielsweise: „Das siebte Kreuz".
[271] *Krammer*, PW, 74-75.
[272] *Jung*, USA, 207.

wesentliche Rolle.[273] Das Bild des „gerechten Krieges“ findet sich bis heute in den amerikanischen Geschichtsbüchern und prägt die Vorstellung, in kriegen humaner und ethnischer zu handeln als andere Nationen.[274]
Die Kriegsgefangenen im eigenen Land boten eine Gelegenheit, jene Art der Umerziehung anzuwenden, die später für das gesamte deutsche Volk vorgesehen war.[275] Man setzte sich daher als „Nahziel“, den Gefangenen ein positives Amerikabild zu vermitteln und seine politischen, wirtschaftlichen und soziale Vorstellungen näher zu bringen. Das „Fernziel“ war es, dass die „Umerzogenen“ in ihrer Heimat dieses Weltbild weitergeben würden.[276]

Die ersten Überlegungen zu einem Re-education Program kamen im März 1943 auf.[277] Um nicht gegen die Genfer Konventionen zu verstoßen, musste die Umerziehung freiwillig erfolgen. Im Fokus sollten neben der englischen Sprache amerikanische Geschichte und Demokratie stehen.[278] Da sich zu diesem Zeitpunkt nur etwa 1.300 gefangene Wehrmachtssoldaten[279] im Land befanden, war diesbezüglich eine Zusammenarbeit mit Großbritannien geplant.[280] Für die Durchführung des Programmes sollte das „Provost Marshal General“ (PMG) verantwortlich sein. Die Ausbildung des dafür benötigten Personals war von der „Special Services Division“[281] zu leisten. Ebenso war diese Abteilung für ein entsprechendes Lehrmaterial zuständig. Bedenken bezüglich der Genfer Konventionen und die mögliche Reaktion des Deutschen Reiches, bei amerikanischen Kriegsgefangenen auch eine Umerziehung vorzunehmen, führten zu kontroversen Diskussionen unter den zuständigen Abteilungen und in der Öffentlichkeit. Das Vorhaben verzögerte sich.[282]
Man einigte sich auf ein Programm, das die neuen Werte nicht aufdrängten, sondern unterschwellig näher bringen sollte. In erster Linie dachte man dabei an Literatur, Zeitungen, Musik, Kultur und Filme. Im Sommer 1944 startete die Re-education der Kriegsgefangenen.[283] Vorerst wurde sie aber geheim gehalten, da man unter anderen noch immer befürchtete, dass das Deutsche Reich dies als Verstoß gegen die Genfer Konvention wahrnimmt und seinerseits ähnliche Maßnahmen gegenüber den amerikanischen Gefangenen

[273] Beispielsweise: Alfred Zimmern, The American Road to World Peace (New York 1953).
[274] Günter *Bischof*, Einige Thesen zu einer Mentalitätsgeschichte deutscher Kriegsgefangenschaft in amerikanischer Gewahrsam. In: Günter *Bischof*, Rüdiger *Overmans* (Hg.), Kriegsgefangenschaft im Zweiten Weltkrieg. Eine vergleichende Perspektive (Ternitz 1999) 176.
[275] *Jung*, USA, 207.
[276] *Jung*, USA, 207-208.
[277] *Krammer*, PW, 207.
[278] *Jung*, USA, 208.
[279] *Krammer*, PW, 289.
[280] *Jung*, USA, 209.
[281] Einheit der US-Truppenbetreuung.
[282] *Jung*, USA, 210.
[283] *Jung*, USA, 214.

ergreift. Weiters versprach man sich durch die Geheimhaltung einen besseren Erfolg, da den Gefangenen die Umerziehung nicht so deutlich bewusst wurde. Dafür musste ebenso die amerikanische Bevölkerung im Unklaren gelassen werden, da man diverse Zeitungen und Magazine in den Lagern zur Verfügung stellte und die Insassen sonst daraus von ihrer Umerziehung erfahren würden.[284] Erst nach dem Kriegsende, im Sommer 1945, entschloss man sich für eine schrittweise Bekanntmachung des Programms.[285]

Mit der Einführung einer politischen Umerziehung änderte sich auch die Haltung der Gewahrsamsmacht den Kriegsgefangenen gegenüber.[286] Bislang war man lediglich auf Disziplin und Ordnung bedacht gewesen, nun wollte man erzieherisch einwirken. Informations- und Bildungswesen sowie Veranstaltungen in Form von Kursen waren die drei Bereiche, in denen der Schwerpunkt des Programmes lag. Dies bedeutete einen starken Eingriff in die bislang von den Gefangenen organisierten und von Hilfsorganisationen unterstützten Kurse. Denn Kursleiter wurden nun gezielt ausgewählt, beziehungsweise politisch unerwünschte Vortragende durch Verlegungen in andere Lager abgesetzt. Ebenso wurde eine Zusammenarbeit mit amerikanischen Universitäten eingeleitet, welche als Gegenpol zu den deutschen „Fernkursen“ fungieren sollten. Nach dem Kriegsende wurden Letztere von amerikanischer Seite ebenso verboten, wie sämtliche andere, nicht zum Umerziehungsprogramm gehörende Kurse.[287] Im Sommer 1945 war das Unterrichtswesen in den Lagern fast ausschließlich auf „Englisch“ und „Amerika-Kunde“ beschränkt.[288] Aufgrund des Arbeitseinsatzes der Kriegsgefangenen konnte diese Art der Umerziehung jedoch die Mehrheit der Häftlinge nicht erreichen.[289]

Ein weiterer Bereich der Re-education war das Informationswesen. Dazu zählten unter anderem die bereits erwähnten Lagerzeitungen. Die Untersuchung dieser Zeitungen im März 1945 durch das „Provost Marshal General“ ergab, dass mehr als die Hälfte davon die nationalsozialistische Ideologie vertraten.[290] Von amerikanischer Seite versuchte man mit gezielten Maßnahmen, dem gegenzusteuern. So wurde der Gebrauch von NS-Symbolen und von NS-Propaganda genauso verboten, wie eine negative Berichterstattung über alle

[284] *Jung*, USA, 215.
[285] *Jung*, USA, 217.
[286] *Jung*, USA, 217.
[287] *Jung*, USA, 218.
[288] *Jung*, USA, 219.
[289] *Jung*, USA, 221.
[290] *Jung*, USA, 221.

Alliierten. Die Lagerzeitungen sollten zu einem „Mittel der Selbsterziehung“[291] werden. Von der Gewahrsamsmacht als objektiv und unparteiisch empfundene Inhalte wurden gefördert, ebenso wie literarische Texte von emigrierten beziehungsweise im Deutschen Reich ‚unerwünschten‘ Autoren[292]. Lagerzeitungen, die sich weigerten, die neuen Regeln umzusetzen wurden eingestellt[293]. Im Herbst 1945 standen laut interner Untersuchung der zuständigen Behörde, bis auf wenige Ausnahmen, alle Zeitungen im Dienst der Umerziehung und stellten somit keine „Gefährdung“ für das Programm mehr da.[294]

Im Sonderlager Fort Philip Kearney (Rhode Island) wurden unter Kontrolle amerikanischer Offiziere zwei überregionale, an kein Lager gebundene Kriegsgefangenenzeitungen hergestellt. Zweck der beiden Zeitungen, „Der Ruf“ und „Die Auslese“, war die „Förderung des Umerziehungsprogrammes“[295] und die Vorbereitung auf Aufgaben in der Zukunft.[296] Sie waren in den einzelnen Lagerkantinen für 5 US-Cent[297] zu erwerben.[298]

- **„Der Ruf“**

  Ziel der vierzehntägig erschienenen Zeitung war es, neutrale Nachrichten über politische und militärische Ereignisse und ein möglichst objektives Bild der Heimat in Europa zu geben.[299] Auch alle Gefangenenlager betreffende Verlautbarungen wurden abgedruckt, wie zum Beispiel die geplante Wiederaufnahme des Postverkehrs mit Europa im Oktober 1945.[300] Trotz großen Erfolges wurde „Der Ruf“ nach etwa einem Jahr, im April 1946, eingestellt.[301] Einige der Redaktionsmitglieder[302] der Zeitung wurden nach ihrer Entlassung bekannte Journalisten, Schriftsteller oder Verleger. Vor allem Hans Werner Richter prägte mit der Gründung der „Gruppe 47“ die Nachkriegsliteratur im deutschsprachigen Raum. Bis heute sind die Auswirkungen dieser Lagerzeitschrift Bestandteil der deutschen Literatur.[303]

---

[291] *Jung*, USA, 222.
[292] Beispielsweise: Thomas Mann.
[293] Beispielsweise die Lagerzeitung von „Fort Douglas“.
[294] *Jung*, USA, 222.
[295] *Jung*, USA, 223.
[296] *Jung*, USA, 222-223.
[297] Die Tagespauschale für im Arbeitseinsatz befindlichen Gefangenen lag bei 80 US-Cent.
[298] *Krammer*, PW, 215.
[299] *Krammer*, PW, 215.
[300] *Jung*, USA, 76.
[301] *Jung*, USA, 223.
[302] Unter anderem: Hans Werner Richter, Alfred Andersch, Curt Vinz, Gustav Rene Hocke.
[303] *Jung*, USA, 224.

- **„Die Auslese“**

  Diese seit Juli 1945 erschienene Zeitung beinhaltete überwiegend Beiträge, welche Lagerzeitungen zum Nachdrucken verwenden konnten. Auch wurden Artikel aus Lagerzeitungen entnommen und dadurch einem breiteren Publikum zugänglich gemacht. In diesem Sinne ist auch der Titel „Auslese“ zu verstehen. Die Auflage der ebenso alle zwei Wochen erscheinenden Zeitung lag etwa bei 2.000 Exemplaren.[304]

Neben den gedruckten Medien war der Film ein weiteres wichtiges Mittel der Umerziehung. In Zusammenarbeit mit den großen amerikanischen Filmgesellschaften wie Warner Brothers, Columbia, Paramount und Twentieh Century Fox produzierte man im Auftrag des „War Departments“ rund solcher 260 Filme[305]. Für die Teilnahme an diesen Vorführungen waren 15 US-Cent zu entrichten. Ziel war es, den Gefangenen einerseits die Größe amerikanischer Leistungen auf den unterschiedlichsten Gebieten näher zu bringen, und andererseits die Macht der Nation zu demonstrieren.[306] Nach dem Kriegsende wurden überwiegend Propagandafilme der Reihen „Why we fight“ und „This is America“ gezeigt. Ein Besuch der Filmvorführung über die Konzentrationslager war allerdings für alle Kriegsgefangene verpflichtend.[307] Die Reaktionen waren sehr unterschiedlich und reichten von Spendensammlungen für Hinterbliebene der Opfer bis hin zur Interpretation des Gesehenen als „feindliche Propaganda“.[308]

Immer wichtiger wurde bei der Vorbereitung und Durchführung der Re-education die sogenannte „Factory“ (die Fabrik). So wurden jene Kriegsgefangene genannt, die in einem Sonderlager[309] unter anderem die Zeitungen „Der Ruf“ und „Die Auslese“ produzierten.[310] Sie erstellte Listen mit aus den Lagerbüchereien zu entfernenden Werken und fingen selbst an, antifaschistische Literatur zu verlegen. Sie setzten die bereits bestehenden Lagerorchester und Chöre dafür ein, amerikanische Lieder und Musik und so auch das Land selbst den Gefangenen näher zu bringen.[311] Im Sommer 1945 bestand die „Fabrik“ aus 172 Kriegsgefangenen[312]. Zu ihren Aufgaben zählten die Analyse diverser Lagerzeitungen, die

---

[304] *Jung*, USA, 224-225.
[305] Unter anderem: „God is my Copilot“, „G.I. Joe“.
[306] *Jung*, USA, 225.
[307] *Jung*, USA, 226.
[308] *Krammer*, PW, 222.
[309] Zuerst Camp Van Etten (New York) und später Fort Philip Kearney (Rhode Island).
[310] *Jung*, USA, 227.
[311] *Krammer*, PW, 223.
[312] Während ihres Bestehens betrug die Belegschaft im Schnitt 85 Personen.

Überprüfung von Filmen, Musik- und Theaterstücken sowie die Organisation von Kursen. Auch stellten sie Überlegungen über mögliche Entwicklungen in einer Nachkriegsgesellschaft und die Umsetzung des Umerziehungsprogrammes über das Kriegsende hinaus an.[313]
Die Lebensbedingungen in diesem Sonderlager waren den anderen sehr ähnlich, jedoch gab es einige kleine Erleichterungen, wie das Wecken erst um halb sieben oder die Möglichkeit, sich eine ganze Stunde Zeit zum Frühstücken zu nehmen.[314]
Für Gefangene, welche den Umerziehungsmaßnahmen offen gegenüber standen, wurden 1943 eigene Lager[315] eingerichtet. Dort durchliefen sie intensive Schulungen. Ziel des „War Departments" war es, für die besetzten deutschen Gebiete in Europa zuverlässige Leute zu haben, die der Militärbehörde bei der Verwaltung behilflich sein können. Insgesamt durchliefen rund 2.600 Kriegsgefangene diese Lager. Rund 700 wurden gezielt für Verwaltungsaufgaben ausgebildet, der Rest für Tätigkeiten bei der Polizei. [316] Obwohl mit einer besonderen Empfehlung ausgestattet, fanden die Absolventen dieser Umerziehung dann nicht die ursprünglich geplante Anerkennung in ihrer besetzten Heimat. Deutlich seltener als von der „Fabrik" erhofft, kamen sie in führende Positionen.[317] Von amerikanischer Seite wurde das Projekt trotzdem als Erfolg gesehen. Nicht zuletzt aufgrund der Erhebungen von 1946, 1947 und 1948 unter ehemaligen Kriegsgefangenen, die eine deutliche Mehrheit gegen den Nationalsozialismus und überwiegend eine positive Einstellung gegenüber den Vereinigten Staaten von Amerika ergaben.. Obwohl von den überzeugten Nationalsozialisten kaum jemand seine Einstellung geändert hatte, gelang es, die Masse an politisch neutralen Personen für sich zu gewinnen.[318]

6.3.5. Politik und Hierarchie in den Gefangenenlagern

Die amerikanische Gewahrsamsmacht machte keinen Unterschied zwischen Berufs- und auf Kriegszeit eingezogenen Soldaten, den unterschiedlichen militärischen Einheiten oder ihrer Herkunft. Wichtig war einzig die Ordnung und Disziplin in den Kriegsgefangenenlagern.[319] Politische Aktionen wie die Herstellung und Verteilung[320] von Flugzetteln mit NS-

[313] *Jung*, USA, 227-228.
[314] *Jung*, USA, 228.
[315] Fort Getty (Rhode Island), Fort Wetherill (Rhode Island), Fort Eustis (Virginia);
[316] *Jung*, USA, 229-231.
[317] *Krammer*, PW, 228.
[318] *Jung*, USA, 237.
[319] *Krammer*, PW, 168-169.
[320] Beispielsweise durch das Hinauswerfen aus einem fahrenden Zug während einer Verlegung in ein anderes Lager oder aus einem LKW bei dem Transport an die Arbeitsstätte.

Propaganda wurden daher wie andere Regelverstöße bestraft. Die bereits erwähnte Sorge um die eigenen Gefangenen in deutscher Gewahrsam führte teilweise zu einer großzügigen Auslegung der Genfer Konvention. So waren es die überzeugten Nationalsozialisten, die durch ihre Forderungen gegenüber der Lagerkommandantur am lautesten ihre Interessen vertraten. Mit Zugeständnissen des „War Departments" gegenüber dieser Gruppe der Gefangenen, konnten sie ihre Position innerhalb der Lagerhierarchie gegenüber der Mehrheit der Insassen ausbauen. Wodurch sich bei den Amerikanern der Eindruck verstärkte, dass alle Gefangene „Nazis" seien.[321]

Beispielsweise war der sogenannte „Deutsche Gruß" oder auch die umgangssprachlich als „Hitlergruß" bezeichnete Geste innerhalb der Wehrmacht verpflichtend erst nach dem Attentat vom 20.Juli 1944 eingeführt worden. In den amerikanischen Lagern war dieser „politische Gruß" jedoch schon seit dem Eintreffen der ersten Gefangenen zugelassen. Auch das Bedecken des Sarges eines in der Gefangenschaft verstorbenen Häftlings mit der Reichskriegsfahne war ein Entgegenkommen der Behörde.[322] Ebenso gab es keine Einwände gegen Bildnisse von politischen oder militärischen Personen oder NS-Symbole in den Unterkünften.[323] Selbst nationalsozialistische Feiertage, wie der Geburtstag von Adolf Hitler oder der Gedenktag an den Münchner Putschversuch 1923, wurden offiziell im Lager zelebriert. Dem Kriegsministerium und der Lagerverwaltung waren ruhige und disziplinierte Gefangene wichtig und ein von Nationalsozialisten geführtes Lager entsprach diesem Bild. Deren Macht wurde daher immer größer.[324] Das Eintreffen der ersten Gefangenen aus Nordafrika verstärkte diese Situation.[325] Sie hatten, im Gegensatz zu jenen Soldaten, die später aus Frankreich nach Amerika kamen, keine enorme Überlegenheit des Gegners erlebt. Auch war die militärische Ordnung bis zur Gefangennahme weitgehend erhalten geblieben.[326] Der Korpsgeist beziehungsweise das Gefühl, zu einer „Eliteeinheit" der Wehrmacht zu gehören, war unter den ehemaligen „Afrikasoldaten" sehr stark ausgeprägt.

Der politische Druck äußerte sich oftmals sehr subtil. Beispielsweise wurden regimetreue Gefangene bei diversen Gelegenheiten bevorzugt und Andersdenkende mit Repressalien nach dem Krieg gedroht.[327] Aber nicht nur Benachteiligungen, Drohungen und körperliche Gewalt

---

[321] *Krammer*, PW, 172-173.
[322] Dieses Vorgehen bei Bestattungen wurde am 23.September 1943 genehmigt.
[323] *Krammer*, PW, 173.
[324] *Krammer*, PW, 174.
[325] *Krammer*, PW, 175.
[326] *Jung*, USA, 9.
[327] *Krammer*, PW, 176-177.

dienten in vielen Lagern dem Machterhalt einzelner Gruppen. In den extremsten Fällen kam es auch zu Mord. Die von Tribunalen aus der Lagergemeinschaft Ausgeschlossenen und von Femegerichten Verurteilten wurden zum Teil auch zum Selbstmord aufgefordert oder in denselben getrieben. Bei einigen Fällen von Totschlag beziehungsweise von „Urteilsvollstreckungen" der geheimen Lagergerichte wurden die ausführenden Häftlinge vom „War Department" zum Tode verurteilt. Wie viele Gefangene tatsächlich von ihren Mithäftlingen getötet wurden, ist bis heute ungeklärt, da in vielen Fällen Selbstmord angenommen und von der Lagerleitung verzeichnet wurde. Nur langsam unternahmen die US-Behörden etwas gegen diese „Selbstjustiz".[328]

6.3.6. „Anti-Nazi" Lager

Schon vor dem Ende der Kampfhandlungen in Nordafrika erfolgte die Anweisung[329] an die Lagerkommandanturen, Personen, die dem NS-Regime gegenüber ablehnend eingestellt waren, zu separieren. Für sie waren die Lager Campbell (Kentucky), McCain (Mississippi) und Fort Devens (Massachusetts) bestimmt. Die POW-Verwaltung ging davon aus, dass sich etwaige NS-Gegner freiwillige melden, sofern sie nicht bereits auf den Listen des „Military Intelligence Division" (militärischer Nachrichtendienst) standen. Diese waren allerdings zumeist nur über intellektuelle Personen informiert, die vor ihrer Einberufung zur Wehrmacht in deutschen Gefängnissen inhaftiert gewesen waren.[330]

Von den amerikanischen Behörden, aber auch von der Öffentlichkeit, wurde nicht nur diese Personengruppe als „Anti-Nazi" bezeichnet. Diese Definition umfasste alle politischen und religiösen Richtungen, die einzig die Ablehnung des Nationalsozialismus gemein hatten. Diese „Lagergesellschaft" wurde von der Gewahrsamsmacht tendenziell als „rebellisch und undiszipliniert" wahrgenommen. Sie wirkte im Vergleich zu den anderen, militärisch geführten Lagern, eher chaotisch.[331] Wobei sich die Situation bezüglich der Verfolgung von andersdenkenden Mithäftlingen kaum verbesserte, da die Probleme mit Schlägereien und Femegerichte zunahmen. Daher begann man im Sommer 1943 zusätzlich mit der Separierung von sogenannten „Nazis". Diese, in erster Linie Rädelsführer, sollten in das Lager Alva (Oklahoma) verlegt werden. Dadurch erhoffte man sich eine Besserung der Situation und die

[328] *Krammer*, PW, 183-187.
[329] Die Anweisung erfolgte am 18.Februar 1943.
[330] *Krammer*, PW, 187-188.
[331] *Krammer*, PW, 188.

Unterbindung von „Selbstjustiz“ innerhalb Lager. Die Möglichkeit, so einzelne Gefangene „los zu werden“, nutzten viele Lagerkommandanten, um ihnen unliebsame Häftlinge zu verlegen. Die große Anzahl der für Camp Alva gemeldeten Häftlinge veranlasste die zuständige Behörde eine monatliche Quote einzuführen. Einerseits sollte sie dem Missbrauch zur „Abschiebung“ entgegenwirken, war aber andererseits auch ein Anzeichen für die fehlende Definition, was ein „Nazi“ der in ein solches Sonderlager verlegt werden sollte eigentlich genau ist. Bis zu einer umfassenden Anweisung bezüglich der Vorgehensweise bei der Trennung in „Nazi“ und „Anti-Nazi“ gab es eine Reihe von Überbrückungsmaßnahmen.[332] Im Juli 1944 wurden folgende Verfahrensbestimmungen festgelegt:[333]

- Trennung aller Offiziere von den übrigen Dienstgraden.
- Ausgenommen waren die zugeteilten Ordonanzen, Militärseelsorger und Sanitätspersonal.
- Angehörige der deutschen Kriegsmarine blieben weiterhin in eigenen Lagern inhaftiert.
- Separierung von „Nazis“ und „Anti-Nazis“, der Rest blieb in den bestehenden Lagern. Die Trennung bei der Marine erfolgte innerhalb der vier Kriegsmarinelager.[334]

All diese Maßnahmen zielten auf die Unterbindung von „Selbstjustiz“ sowie auf die Aufrechterhaltung von Disziplin und Ordnung. Im Gegensatz dazu wurde in Großbritannien und Kanada in Hinblick auch die Umerziehungsmaßnahmen getrennt. Sie unterschieden von Beginn an die Kriegsgefangenen hinsichtlich ihrer Nähe zum Nationalsozialismus in fünfunterschiedliche Gruppen.[335] Hinzu kam noch die Separation von Österreichern, da diese als Opfer[336] des Deutschen Reiches gesehen wurden und man sich daher bei ihnen bessere Chancen der Umerziehung versprach. Eine solche Trennung zwischen Deutschen und

[332] *Krammer*, PW, 190-191.
[333] *Krammer*, PW, 193.
[334] Um in erster Linie Schlägereien, Femegerichte und Verfolgung von dem NS-Regime ablehnend gegenüberstehenden Gefangenen zu unterbinden, erfolgte die Separierung von „Nazis“ (vor allem Rädelsführer) und „Anti-Nazis“ (bekennende NS-Gegner und in den Lagern verfolgten Gefangenen) von den restlichen Kriegsgefangen in für sie eigens errichteten Lagern.
[335] Die Gliederung erfolgte in: begeisterte Nazis, Nazis Dunkelgrau, Hellgrau und Weiß. Wobei Weiß für extreme Gegner des NS-Systems steht.
[336] Die Angliederung Österreichs an das Deutsche Reich im Jahre 1938 wurde nicht anerkannt und am Opferstatus in der Moskauer Deklaration von 1943 festgehalten.

Österreichern wurde zwar von US-Behörden diskutiert, allerdings als zu aufwändig[337] und nicht ausschlaggebend für den Erfolg der Re-education angesehen.[338]

6.3.7. Politische Spannungen am Beispiel der deutschen Kriegsgefangenen aus Nordafrika

Bereits in den Aufnahme- und Durchgangslager in Nordafrika kann es unter den Gefangenen des „Afrikakorps" zu politisch motivierten Spannungen. Es standen sich dabei Personen gegenüber, die einerseits keine Diskussion über die Kriegslage oder einen Zweifel am sogenannten „Endsieg" aufkommen ließen und den Fortbestand des Deutschen Reiches über das eigene Überleben stellten. Ihnen gegenüber befanden sich andererseits Antimilitaristen, Kriegsgegner und Personen die das NS-System ablehnten. Für sie stand das persönliche Überleben über jenem des Deutschen Reiches. Darunter befanden sich unpolitische Soldaten, die ihren Frust artikulierten genauso, wie politisch aktive Menschen.[339]

Wie bereits erwähnt, wurden zur Verteidigung Tunesiens im März 1943 noch weitere deutsche Truppen nach Nordafrika gesendet. Darunter auch zwei Regimenter der sogenannten „Bewährungseinheit 999". Die etwa 5.000 Angehörigen waren Teil einer Bewährungseinheit der Deutschen Wehrmacht, welche aus sogenannten „wehrunwürdigen" Personen zusammengestellt wurde. Darunter fielen „Berufskriminelle" ebenso wie Regimegegner und „Befehlsverweigerer". Nicht wenige von ihnen waren zuvor in Haftanstalten oder Konzentrationslagern inhaftiert gewesen. Innerhalb der Division setzten vor allem die politischen NS-Gegner ihren Widerstand fort. So auch nach ihrer Gefangennahme. Sie trennten demonstrativ das Hoheitszeichen von ihren Uniformen ab, widersetzten sich Anordnungen von höherrangigen Personen und äußerten offen ihren Unmut über den Nationalsozialismus. Auch waren sie der Gewahrsamsmacht gegenüber wesentlich kooperationsbereiter eingestellt als die meisten ihrer Kameraden. Diese Konfrontation setzte sich später in Amerika fort.[340]

Die gegenseitigen Anfeindungen betrafen auch Häftlinge, die sich für keine der beiden Seiten engagierten. Jeder konnte verdächtigt werden. Eine neutrale Haltung war für beide Seiten inakzeptabel und konnte einen zum Feindbild machen. Wie bereits erwähnt, nahm die

[337] In Hinblick auf den Arbeitseinsatz der Kriegsgefangenen war eine weitere Trennung zwischen Deutschen und Österreichern nur schwer möglich und hätte zu Problemen oder kurzfristigen Ausfällen führen können.
[338] *Krammer*, PW, 195-201.
[339] *Bischof*, Mentalitätsgeschichte, 182-183.
[340] *Haase*, Freiheit, 418.

Diskriminierung und Verfolgung der nicht regimetreuen Gefangenen stark zu. Teilweise wurden nächtliche Wachdienste gegen sogenannte „Großaktionen“ organisiert, welche sich gegen Bewährungssoldaten und mögliche Sympathisanten richteten.[341]
Die damit verbundene Gefährdung der Disziplin und Ordnung in den Kriegsgefangenenlagern veranlasste die Gewahrsamsmacht zur Separierung beider Gruppen in sogenannte „Nazi“ und „Anti-Nazi“ Lager.[342] Auch in den „Anti-Nazi“ Camps herrschte ein autoritärer Ton. Vor allem Kommunisten nahmen dort die Führungsrolle ein und duldeten, trotz dem Ziel, Vielfalt und Freiheit zu ermöglichen, kaum Abweichungen von ihren Vorstellungen.[343]

6.4. Postverkehr

Im Artikel 8 der Genfer Konventionen über die Behandlung der Kriegsgefangenen vom 27. Juli 1929 heißt es unter anderem:

> „So bald als möglich muß jeder Kriegsgefangene in den Stand gesetzt werden, selbst mit seiner Familie nach Maßgabe des Artikels 36 ff. in Briefwechsel zu treten.“[344]

Der Kontakt mit der Heimat beziehungsweise mit den Angehörigen ist für Kriegsgefangene sehr wichtig. Im Abkommen von 1929 sind daher die Bestimmungen unter dem Punkt „Beziehungen der Kriegsgefangenen zur Außenwelt“ genauer ausgeführt (siehe Anhang 1). Die darin festgelegten Regeln sind allgemein formuliert und sollten in erster Linie den Gefangenen das Senden und Empfangen von Postsendungen ermöglichen. So wurde die Gewahrsamsmacht aufgefordert, die Anzahl der Sendungen pro Monat festzulegen und für eine rasche Beförderung zu sorgen. Eine Zurückhaltung aus disziplinären Gründen war verboten. Auch wenn die Monatsquote bereits ausgeschöpft war, stand es einem erkrankten Gefangenen zu, seine Angehörigen über seinen Gesundheitszustand zu informieren.[345] Ebenso stand den Kriegsgefangenen der Empfang von „Versorgungspaketen“ (Lebensmittel,

---

[341] *Haase*, Freiheit, 419.
[342] Haase, Freiheit, 420.
[343] *Böhme*, *Wolff*, Aufzeichnungen, 129.
[344] Abkommen über die Behandlung der Kriegsgefangenen. Vom 27. Juli 1929, online unter <https://www.ris.bka.gv.at/GeltendeFassung.wxe?Abfrage=bundesnormen&Gesetzesnummer=10000191> (am 31.3.2018).
[345] Artikel 36, online unter <https://www.ris.bka.gv.at/GeltendeFassung.wxe?Abfrage=bundesnormen&Gesetzesnummer=10000191> (31.3.2018).

Bekleidung) zu.[346] Alle Sendungen waren von Gebühren und Zollabgaben befreit.[347] Dies galt auch für die Durchgangsländer.[348] Bezüglich der Zensur wurde vermerkt, dass diese möglichst rasch durchzuführen sei. Auch war eine „Sperre des Briefverkehrs" nur für einen kurzen Zeitraum zulässig.[349]

Neben diesen allgemeinen Regeln zur Handhabung von Kriegsgefangenenpost, gab es von den einzelnen Gewahrsamsmächten zusätzliche Bestimmungen. Erste Bemerkungen über den Postverkehr in amerikanischen Lagern finden sich in der Vorschriftensammlung[350] vom April 1942.[351]

- Pro Woche durften zwei Briefe und eine Postkarte versendet werden;
- Die Wochenquote umfasste auch Schreiben an „Schutzmachtvertretungen"[352] (beispielsweise an die Schweiz).
- Postkarten und Briefformulare wurden von der Lagerverwaltung zur Verfügung gestellt.
- Das Briefpapier war nur einseitig zu beschreiben und umfasste 24 Zeilen.
- Briefe mussten offen bleiben und durften nicht zugeklebt werden.
- Zum Schreiben war nur dunkle Tinte zugelassen.
- Postverkehr zwischen Gefangenen unterschiedlicher Lager war verboten.
- Der Inhalt musste klar verständlich sein und durfte keine Ziffern, Musiknoten, Geheimsymbole, Hinweise auf Buchstellen oder Kurzschriftzeichen enthalten.
- Mitteilungen über das amerikanische Militär, sowie über die Gefangenenlager waren ebenso verboten wie kritische Bemerkungen über das Lagersystem.
- Verstöße gegen die Zensurregeln wurden mit „Nichtbeförderung" des Schriftstückes geahndet.
- Es gab keine Limitierung der Postsendungen, die ein Gefangener empfangen durfte.

---

[346] Artikel 37, online unter <https://www.ris.bka.gv.at/GeltendeFassung.wxe?Abfrage=bundesnormen&Gesetzesnummer=10000191> (31.3.2018).
[347] In diesem Zusammenhang wird auch der Begriff „Liebesgaben" verwendet.
[348] Artikel 38, online unter <https://www.ris.bka.gv.at/GeltendeFassung.wxe?Abfrage=bundesnormen&Gesetzesnummer=10000191> (31.3.2018).
[349] Artikel 40, online unter <https://www.ris.bka.gv.at/GeltendeFassung.wxe?Abfrage=bundesnormen&Gesetzesnummer=10000191> (31.3.2018).
[350] Civilian Enemy Aliens; No. XIV: POW Operations.
[351] *Jung*, USA, 73.
[352] Eine Schutzmacht tritt für die Einhaltung von Verträgen zwischen zwei Staaten ein (Garantiemacht).

- Schreiben in oder aus dem Lager mussten immer mit Absender und Adressaten versehen werden.[353]
- Jeder Brief musste datiert sein.
- Briefe durften nicht nummeriert werden.

Die Vorschriftensammlung von April 1942 war hinsichtlich der Wochenquote großzügiger als die Bestimmungen für kriegsgefangene in anderen alliierten Staaten.[354] Dieser Umstand hing vor allem mit den Zivilinternierten zusammen, für die dieselben Regeln galten. Mit der Zunahme der Kriegsgefangenen in den Vereinigten Staaten von Amerika im Sommer 1943[355] durch die Überstellung aus Afrika war eine Änderung der Wochenquote erforderlich. So wurde die Zahl der Schreiben auf zwei pro Woche[356] reduziert. Ausgenommen waren nur die Generäle und Admiräle. Sie durften weiterhin fünf Briefe oder Postkarten versenden.[357] Ein Jahr später nahm die Kriegsgefangenenanzahl wieder drastisch zu. Aufgrund der deutschen Niederlage in Frankreich und den neu eintreffenden Gefangenen in Amerika kamen die Zensurstellen mit ihrer Tätigkeit kaum mehr nach. Mit Wirkung vom 1. Februar 1945 wurden die Quoten noch einmal angepasst. Diesmal kam es zu einer Staffelung nach Dienständen. Mannschaften und Unteroffiziere wurden auf zwei Briefe und vier Postkarten im Monat reduziert, Offiziere auf drei Briefe und vier Karten. Generäle und Admiräle durften unverändert je fünf Stück pro Sorte verschicken. Diese Quoten blieben bis zur Auflösung der Lager in Amerika bestehen.[358]

Anfang 1944 wurde die Nennung des Bundesstaates, in dem sich das Kriegsgefangenenlager befand, verboten. An Stelle dessen musste die Postanschrift „Box 20, G.P.O., New York“ und bei Unterbringung in einem Nebenlager zusätzlich noch das zuständige Hauptlager angeführt sein.[359]

Kriegsgefangene durften den US-Vorschriften nach nur mit Verwandten korrespondieren. Dazu zählten Eltern, Ehefrauen, Kinder, Geschwister sowie Großeltern, Tanten, Onkeln

[353] Name des Kriegsgefangenen, Dienstrang, seine Personalnummer, Lagername und Anschrift mussten immer vermerkt sein.
[354] Großbritannien etwa erlaubte nur 2 Schreiben pro Woche (egal ob Brief oder Postkarte).
[355] Zunahme der Gefangenenzahl von etwa 5.000 auf über 160.000.
[356] Ein Brief und eine Karte.
[357] *Jung*, USA, 73-74.
[358] *Jung*, USA, 74.
[359] *Jung*, USA, 75.

Nichten und Neffen. Der Verwandtschaftsgrad musste aber spätestens nach dem ersten Schreiben belegt[360] werden.[361]

6.4.1. Die Situation ab Mai 1945

Mit Kriegsende wurde der Postverkehr mit Deutschland beziehungsweise mit Österreich eingestellt. Mittels Anweisung[362] war der Transport von Kriegsgefangenenpost gestoppt worden. Auch innerhalb der von den Alliierten besetzten Gebiete des ehemaligen Deutschen Reiches war der Postverkehr mit dem Ausland vorrübergehend untersagt.[363] Erst Ende Oktober 1945[364] wurde das Versenden von zwei Postkarten pro Monat erlaubt. Zuvor musste aber wieder eine „Rückantwortkarte"[365] zur Bestätigung als Angehöriger versendet werden. Diese Vorgehensweise wurde den Berichten des Internationalen Roten Kreuzes zufolge, von den Inhaftierten als bewusste Schikane empfunden. Erst Mitte Februar 1946 wurde sie für Personen zurückgenommen, welche bereits vor dem 1. Oktober 1945 einen Postverkehr vorweisen konnten. Gleichzeitig kam es zu einer letzten Vorschriftenänderung im Briefverkehr. So durften ab nun nur noch am 1. und 15. des jeweiligen Monats Briefe, Karten oder Pakete versendet werden. Diese neuen Regeln wurden nicht mehr geändert, da man bereits mit den ersten Rückführungen nach Europa begonnen hatte. [366]

6.4.2. Sonderformen der Korrespondenz

Wie bereits erwähnt, gab es eine Reihe von „Sonderformen" im Postverkehr von Kriegsgefangenen, welche von den allgemeinen Regeln nicht betroffen waren. Dazu zählte die Verständigung von Angehörigen in der Heimat über seine Gefangennahme und über seinen derzeitigen Aufenthalt. Dies musste den Gefangenen innerhalb einer Woche nach dem Eintreffen im ersten Kriegsgefangenenlager ermöglicht werden.[367] Die Frist von maximal

[360] Durch Dokumente, die der Gefangene mitführte (z.B. Soldbuch), oder durch die Zusendung entsprechender Unterlagen aus der Heimat.
[361] *Jung*, USA, 75.
[362] Anweisung vom 4.Mai 1945;
[363] *Jung*, USA, 75.
[364] Anordnung vom 22.Oktober 1945;
[365] Diese Karte war mit einem vorgedruckten Text versehen: „Ein Mitglied der geschlagenen Deutschen Wehrmacht sucht seine nächsten Angehörigen".
[366] *Jung*, USA, 76.
[367] *Jung*, USA, 77.

einer Woche betraf ebenso Benachrichtigungen über Erkrankungen und Verlegungen[368]. Diese beinhalteten neben der Information über die Art der Erkrankung oder der neuen Anschrift nur die Personaldaten des Gefangenen. Außerdem zählten diese „Schreiben“ nicht zu der monatlichen Quote, sie wurden auch bevorzugt transportiert und „ohne Verzug“[369] weitergeleitet.[370]

Wenn Kriegsgefangene seit mindestens drei Monaten keine Nachricht von ihren Angehörigen erhalten haben, gab es eine „Sonderregelung“. Diese wurde für Inhaftierte in amerikanischer Gewahrsam auf Anraten des Komitees des Internationalen Roten Kreuzes im Sommer 1942 eingeführt. Der Betroffene durfte eine Eilnachricht, eine „Express Message“ versenden. Diese bestand aus einem Formular mit dem Symbol des Internationalen Roten Kreuzes und einer Rückantwortkarte. Die Karte musste beim Lagerkommandanten über den Vertrauensmann beantragt werden.[371]
Die „Eilnachricht“ wurde per Luftpost an die Zentrale Auskunftsstelle („Agence Centrale“) des Internationalen Roten Kreuz gesendet. Für die Transportgebühren musste der Kriegsgefangene selbst aufkommen. Bezahlt wurde mit Coupons der Lagerkantine. Die Zustellung an die Angehörigen führte das Rote Kreuz durch. Die Möglichkeit der „Express Message“ stand auch den Angehörigen zur Verfügung. Diese konnten das entsprechende Formular bei einer der Dienststellen des Roten Kreuzes abholen und versenden. Lag innerhalb von drei weiteren Monaten keine Mitteilung vor, konnte wieder eine Eilnachricht beantragt und versendet werden. Diese Schreiben waren ebenso kein Teil der erlaubten „Postquote“.[372]

Bei Ausbleiben von Nachrichten von Daheim konnte, ähnlich wie die „Express Massage“ vom Komitee des Internationalen Roten Kreuzes, der Hilfsdienst des Vatikans[373] in Anspruch genommen werden. Hier erfolgte die Antragsstellung für die entsprechenden Formulare über den Lagerpfarrer beim Kommandanten des zuständigen Kriegsgefangenenlagers. Das bis zu 25 Wörter umfassende Schreiben wurde gebührenfrei zur Apostolischen Delegation nach Washington gesendet. Diese ließ die Briefe durch die Zensurstelle kontrollieren und sendeten sie in die entsprechenden Länder weiter. Der Antrag auf diese „Sonderform der Korrespondenz“ war unabhängig von der Dreimonatsregel in Bezug auf den Nichterhalt von

[368] Die bevorzugte Benachrichtigung bei der Verlegung in ein anderes Hauptlager war in den Genfer Konvention so nicht vorgesehen. Diese Bestimmung war ein Entgegenkommen der amerikanischen Verwaltung.
[369] *Jung*, USA, 77.
[370] *Jung*, USA, 77.
[371] *Jung*, USA, 77.
[372] *Jung*, USA, 77.
[373] Der Hilfsdienst des Vatikans war durch die Apostolische Delegation in Washington in den USA vertreten.

Post oder einer eventuell bereits beantragten „Express Massage“ zu stellen. Allerdings wurde diese Sendung von der Lagerleitung als Teil der zulässigen Wochen- beziehungsweise Monatsquote gesehen. Die Antwort auf eine Reaktion einer solchen Sendung war hingegen von der Postquote ausgenommen.[374]

Nachrichten über das Komitee des Internationale Rote Kreuzes und die Apostolischen Delegation zu versenden, wurde besonders in der Zeit der Postsperre nach dem Kriegsende als Möglichkeit genutzt mit seinen Angehörigen in Kontakt zu bleiben.[375]

Eine weitere „Sonderform“ der schriftlichen Kommunikation stellte das Telegramm dar. Diese Möglichkeit findet sich bereits in den Vorschriften von April 1942 wieder. Dort war der Versand von einem Telegramm pro Monat auf eigene Kosten vorgesehen. Diese Regelung wurde allerdings bald wieder revidiert und auf ein 15 Wörter umfassendes Telegramm, in Englisch, während des gesamten Aufenthaltes in amerikanischer Kriegsgefangenschaft reduziert.[376] Ausnahme waren nur Todesfälle oder schwere Erkrankungen und bedurften einer Sondergenehmigung durch den Lagerkommandanten.[377]
Die Telegramme durchliefen die Lagerzensurstelle, wurden im Anschluss an das amerikanische Rote Kreuz weitergeleitet und von diesem aufgegeben. Nach einer weiteren Kontrolle durch das „Office of Censorship“ wurden sie durch das Internationale Rote Kreuz zugestellt.[378]

6.4.3. Paketpost

Paketen zu empfangen war seit der ersten Verordnung vom April 1942 erlaubt. Das Gewicht wurde auf 11 englische Pfund, dies entspricht etwa 5 Kilogramm[379], begrenzt.[380] Der Versand durch Gefangene war hingegen lange Zeit verboten. Erst 1944 wurde es gestattet, nachweislich Verwandten innerhalb der Vereinigten Staaten von Amerika Pakete zu senden. Ab Sommer 1945 war wieder jeglicher Paketversand eingestellt und verboten. Einzig der Versand zwischen Kriegsgefangenen sowie Bildungsinstitutionen mit einem Sitz im Land und Hilfsorganisationen waren weiterhin erlaubt.[381] Begründet wurde dieses Verbot mit der

[374] *Jung*, USA, 77-78.
[375] *Jung*, USA, 78.
[376] Die Änderung trat mit der neuen Dienstvorschrift vom 4.Oktober 1944 in Kraft.
[377] *Jung*, USA, 78.
[378] *Jung*, USA, 78.
[379] Wolfgang Trapp, Kleines Handbuch der Maße, Zahlen, Gewichte und der Zeitrechnung (Stuttgart 1998) 127.
[380] *Jung*, USA, 78.
[381] *Jung*, USA, 78.

ausreichenden Versorgung durch das US-Kriegsministerium. Allerdings fällt die Regelung in eine Zeit, in der die zugeteilten Lebensmittelrationen deutlich reduziert wurden und die Ausmaße der Konzentrationslager des NS-Regimes deutlich wurden.[382]

Die Zusendung von Büchern war in Bezug auf die Paketpostverordnungen eine Ausnahme, wurde sie doch im Artikel 39 der Genfer Konvention (siehe Anhang 1) ausdrücklich gestattet. Sie diente unter anderem auch zur Errichtung und Erweiterung von Lagerbibliotheken. Der Empfang von Einzel- oder Sammelsendungen war seitens der amerikanischen Vorschriften unter bestimmten Bedingungen ausdrücklich erlaubt. Bei Einzelsendungen musste es sich um unpolitische und verlagsneue Bücher handeln, in denen auch keine Widmungen oder andere Notizen vorhanden waren. Der Versand erfolgte ausschließlich über das Rote Kreuz. Ein direktes Zusenden an einen Gefangenen war nicht möglich.[383]
Sammelsendungen von Hilfsorganisationen oder Einzelpersonen durften auch gebrauchte Bücher beinhalten. Allerdings hatten auch in diese Exemplare keine Notizen oder Widmungen zu sein. Für die Lagerbibliothek waren auch Zeitungen und Zeitschriften zugelassen. Stammten sie aus dem Ausland, so mussten sie frei von politischen beziehungsweise von propagandistischen Beiträgen sein.[384]

6.4.4. Zensur der Kriegsgefangenenpost

Sämtliche Korrespondenz und somit jeglicher Kontakt mit den Angehörigen in der Heimat stand unter der Zensur der jeweiligen Gewahrsamsmacht. In den Vereinigten Staaten von Amerika unterlag die Kontrolle der Kriegsgefangenenpost zwar den Richtlinien und Verordnungen der „Provost Marshal General“ (PMG), organisiert wurde sie aber vom „Office of Censorship“, einer zivilen Behörde. Für die Durchführung selbst wurde in der bereits bestehenden und für sämtliche Auslandspost zuständigen „District Postal Censor“ (Bezirkspostzensur) in Chicago[385] eine Abteilung[386] für die Zensurierung der Kriegsgefangenenpost eingerichtet.[387] Zusätzlich hatten noch das „Provost Marshal General“ und die Lagerkommandantur das Recht die Postsendungen zu kontrollieren.[388]

---

[382] *Jung*, USA, 79.
[383] *Jung*, USA, 79.
[384] *Jung*, USA, 79.
[385] Mit 10.September 1942 wurde diese Behörde nach New York verlegt.
[386] „Prisoner of War Department“.
[387] Zu den inhaltlichen Dingen die zensuriert wurden zählten unter anderen kritischen Äußerungen über die Gewahrsamsmacht, genaue Angaben zum Lager (Aufbau, Struktur, Zahlen zu Insassen und Lagerpersonal) oder Informationen zur Wirtschaft, Militär und Rüstungsproduktion.
[388] *Jung*, USA, 80.

Pakete durften laut Vorschrift nur in Gegenwart des Empfängers geöffnet und überprüft werden. Ab Anfang September 1942 wurde bis auf die Schreiben an Hilfsorganisationen und die erste Post von Gefangenen an ihre Angehörigen keine Post mehr vom „Provost Marshal General“ zensuriert. Ausgenommen davon und somit ausschließlich von der Bezirkspostzensur kontrolliert wurden Eilnachrichten und Schreiben an die Apostolische Delegation.[389]

Für die Überprüfung der Buchsendungen war mit Ausnahme von Inlandssendungen, diese fielen in die Zuständigkeit der Lagerkommandantur, das „District Postal Censor“ verantwortlich. Anfang April 1944 wurde die Kontrolle der Bücher vollständig an die einzelnen Lager abgegeben, da die zu überprüfenden Sendungen von der Bezirkspostzensur in New York nicht mehr bewältigt werden konnten.[390]

Die Kriegsgefangenenpost stellt in Bezug auf die Zensur ein Sonderfall dar, wurde sie doch nicht nur von der Gewahrsamsmacht alleine kontrolliert, sondern auch von der Zensurstelle des Ziellandes. Der Inhalt musste somit den Bestimmungen beider Seiten entsprechen.

6.4.5. Transport und Zustellung

Bezüglich der Beförderung von Kriegsgefangenenpost wird in den Genfer Konvention vom „kürzesten Weg“ gesprochen.[391] In Kriegszeiten ist dies oft nicht leicht realisierbar. So war der Postverkehr bei Kriegsbeginn zwischen den kriegsführenden Parteien eingestellt worden. Mit dem offiziellen Eintritt der Vereinigten Staaten von Amerika in den Krieg 1941 wurde auch diese Verbindung eingestellt. Die Anerkennung der Schweiz als Schutzmacht beider Seiten ermöglichte die Vereinbarung, Kriegsgefangenenpost über neutrale Drittstaaten transportieren zu lassen. Aufgrund ihrer geografischen Lage waren Portugal und Spanien für diese Aufgrabe besonders geeignet und erklärten sich dazu bereit.[392]
Bis zum Sommer 1944[393] wurde die Post an Kriegsgefangene in den Vereinigten Staaten von Amerika zentral in Metz gesammelt und per Bahn nach Lissabon gebracht. Von dort transportierten spanische, schweizerische oder Schiffe vom Internationalen Roten Kreuz die

[389] *Jung*, USA, 80.
[390] *Jung*, USA, 80.
[391] Artikel 36, online unter <https://www.ris.bka.gv.at/GeltendeFassung.wxe?Abfrage=bundesnormen&Gesetzesnummer=10000191> (31.3.2018).
[392] *Jung*, USA, 81.
[393] Landung der Alliierten in Nordfrankreich.

Sendungen nach Amerika. Später verschiffte man die Post von Lübeck in das schwedische Göteborg und von dort aus in die Vereinigten Staaten. Ende 1944 stand der Lufttransport über die Schweiz zusätzlich zur Verfügung. Den Transport zwischen Genf und Amerika übernahmen US-Flugzeuge.[394] Beide Beförderungsmöglichkeiten dienten zum Austausch in beide Richtungen. Aufgrund der rascheren Zustellmöglichkeit per Lufttransport wurden bald alle Sendungen bis zu 250 Gramm über Genf befördert.[395]

Ab Februar 1945 war der Transport von Kriegsgefangenenpost durch die Kampfhandlungen in Europa sehr schwierig geworden. Die zum Kriegsende von den Allliierten verhängte Postsperre in Deutschland und Österreich führte zu einem fast vollständigen Stillstand der Verbindung zwischen den Gefangenen und ihren Angehörigen. Zugestellt wurden aber noch die noch auf dem Weg befindlichen Sendungen und die bis September 1945 in Basel angesammelten rund 1200 Postsäcke voll Kriegsgefangenenpost aus Amerika, Großbritannien, Italien und Frankreich.[396]

6.4.6. Probleme bei der Zustellung

Mit dem Transport der Gefangenen aus Nordafrika in die Vereinigten Staaten von Amerika stieg die zu bearbeitende Post drastisch an. Bis zum Versenden des ersten „Lebenszeichens" konnten drei bis fünf Monate vergehen.[397] Dementsprechend verzögerte sich auch der Erhalt von Post aus der Heimat. So mussten ehemalige Angehörige des „Afrikakorps" oftmals bis in das Frühjahr 1944 hinein auf Antwort von ihren Angehörigen warten.[398]

Das Internationale Rote Kreuz bemerkte in seinen Berichten zu Beginn des Jahres 1944, dass die Zeitverzögerungen und das lange Warten auf die erste Nachricht von den Angehörigen zu Unzufriedenheit unter den Gefangenen führte. Erst im Laufe der ersten Jahreshälfte 1944 besserte sich die Situation deutlich. Vor allem die Zensurstellen mussten sich erst auf den enormen Anstieg der Gefangenenzahlen und die damit verbundenen zusätzlichen Postsendungen einstellen.[399] So hatte sich in New York bis zum März 1944 mehr als eine

---

[394] Die Flüge fanden zweimal pro Woche statt.
[395] *Jung*, USA, 81.
[396] *Jung*, USA, 82.
[397] *Jung*, USA, 82-83: Beispiel 1: Gefangennahme in Tunis am 7. Mai1943, Ankunft im Hafen Norfolk (Virginia) am 27. Juni, am 30.Juni Einquartierung in das Lager Huntsville (Texas), erste Nachricht versendet am 17. Juli, Ankunft der Karte am 11. November, erhalt des ersten Schreibens von seinen Angehörigen im Juni 1944.
Beispiel 2: Gefangennahme am 13. Mai 1943 in Tunesien, Ankunft in New York am 16. September, am 19. September im Lager Ruston (Louisiana) einquartiert, erste Karte am 23.September versendet, Nachricht von den Angehörigen am 16.Jänner 1944.
[398] *Jung*, USA, 82-83.
[399] *Jung*, USA, 83.

Million Briefe von Kriegsgefangenen angestaut. Neben Personalmangel waren auch falsche oder lückenhafte Adressierungen ein Problem für eine rasche Zustellung. Die Gefangenen wurden daher aufgefordert, ihre Angehörigen auf die korrekte Adressierung hinzuweisen.[400] Die Probleme bezüglich der richtigen Anschrift ergaben sich zum Teil auch durch die häufige Verlegung der Gefangenen in andere Lager. Die Nachsendung benötigte dann auch wieder einige Wochen. Eine zentrale Verteilerstelle erschien damals als angemessenste Lösung. So wurde im Frühjahr 1944 im texanischen Lager Hearne ein „Prisoner of War Directory Service“ (eine Kriegsgefangenenleitstelle) eingerichtet. Ab nun war die Post von der Zensurstelle in New York per Bahn nach Hearne zu transportieren. Dort wurden die Sendungen von bis zu 300 Kriegsgefangenen[401] den einzelnen Lagern zugeordnet. Dabei arbeitete man mit Karteiblättern, welche stets aktuell gehalten wurden. Verlegungen, Einlieferungen in Lazarette oder andere Änderungen wurden darauf vermerkt. Eine fehlerhafte Zustellung sollte dadurch weitgehend vermieden werden.[402] Die Umsetzung einer solchen Zentrale brachte eine deutliche Erleichterung. Trotzdem dauerte es im Idealfall mehr als einen Monat, bis ein Brief ankam.[403]

Nach der Invasion in Frankreich kam es wieder zu ähnlichen Engpässen wie nach der Überführung aus Nordafrika. Alle Poststellen waren überlastet. Zudem kam noch die immer schwieriger werdende Zustellung innerhalb des Deutschen Reiches. Die Luftangriffe hatten viele Transportstrecken und Verkehrsnetze zerstört. Auch waren Bahnverbindungen durch Frankreich Richtung Lissabon während den Kämpfen in Frankreich vollkommen unterbrochen. Einzig die Luftverbindung über Genf blieb fast unbeeinflusst. So ergaben sich sehr unterschiedliche Laufzeiten, wenn die Schreiben überhaupt ankamen und nicht durch die Kampfhandlungen[404] in Europa zerstört wurden.[405]
Ein weiteres Problem bei der Zustellung von Kriegsgefangenenpost ergab sich durch die Fluchtbewegung der Bevölkerung vor der immer näherkommenden Front. Eine Überbringung an die Angehörigen war nicht mehr möglich. Auch konnten diese nur mehr schwer Post versenden.[406]

---

[400] *Jung*, USA, 84.
[401] Dabei handelte es sich ausschließlich um Unteroffiziere da diese nicht zu Arbeitseinsätzen verwendet werden durften.
[402] *Jung*, USA, 84-85.
[403] *Jung*, USA, 86.
[404] Zum Beispiel wurde Post bei der Bombardierung von Bahnhöfen verbrannt.
[405] *Jung*, USA, 86-87.
[406] *Jung*, USA, 88.

Mit Kriegsende und der Einstellung des Postverkehrs für Kriegsgefangene wurde auch die Verteilerzentrale im Lager Hearne aufgelöst. Noch aufzuarbeitende Sendungen übernahm die italienische Postzentrale in Fort Meade (Maryland). Nach der Entlassung der italienischen Gefangenen im Herbst 1945 wurde die Aufgabe von den im Lager neu einquartierten deutschen beziehungsweise österreichischen Kriegsgefangenen übernommen und weitergeführt.[407]

Die vielen Probleme seit der Invasion in Frankreich und die Postsperre zu Kriegsende wirkten sich zunehmend negativ auf die Stimmung der Kriegsgefangenen aus. Viele Soldaten hatten ihre letzte Nachricht noch vor der Zeit der großen Fluchtbewegungen, der massiven Bombardierungen und der Besetzung von Deutschland und Österreich erhalten. Gefangene aus Frankreich hatten oftmals noch keine Nachricht aus der Heimat bekommen. Erst im September kamen vereinzelt Briefe aus den amerikanischen Besatzungszonen in den Lagern an.[408] Die im Oktober 1945 angeordnete Rückantwortkarte, ohne die keine Wiederaufnahme des Briefverkehrs möglich war, wurde in manchen Lagern erst im Februar 1946 ausgegeben. Viele erhielten allerdings auf ihre „Suchkarte“ keine Antwort mehr, da bereits mit den ersten Rücktransporten von Kriegsgefangenen nach Europa begonnen wurde. Anfang März 1946 verbesserte sich der Postverkehr nach fast zwei Jahren Stillstand deutlich.[409]

6.4.7. Zusammenfassung

Abschließend lässt sich sagen, dass der Postverkehr zwischen den Vereinigten Staaten von Amerika und dem Deutschen Reich während des Krieges, trotz langer Laufzeit, gut funktionierte. Die durchschnittliche Dauer einer Briefsendung lag bei etwa zwei Monaten. Von einem „normalen“ Briefverkehr ist daher kaum zu sprechen. Die vielen Sonder- und Ausnahmeregelungen bei der Versendung von Nachrichten sorgten zusätzlich für Verzögerungen. Trotz den Bemühungen seitens der Gewahrsamsmacht, den Ablauf zu beschleunigen, war die große Entfernung ein Problem. Der Transport von Kriegsgefangenenpost per Flugzeug hätte die Zeit deutlich verkürzt, allerdings wurde dieser Weg sehr spät eingerichtet. Die Postsperre, das Kriegsende und die damit verbundenen chaotischen Zustände, sowie Flucht und Vertreibung machten die Zustellung im Jahr 1945

[407] *Jung*, USA, 86.
[408] *Jung*, USA, 90.
[409] *Jung*, USA, 91.

fast unmöglich.[410] Das vergebliche Warten auf Post trübte die Stimmung in den Kriegsgefangenenlagern deutlich.

6.5. Heimkehr aus der Kriegsgefangenschaft

Die Kriegsgefangenschaft stellt eine Art Sicherheitsverwahrung für gegnerische Soldarten dar. Sie sollen daran gehindert werden, sich in der andauernden Auseinandersetzung kämpfend zu beteiligen. Im Artikel 75 der Genfer Konvention von 1929 ist daher eine Heimkehr der Gefangen erst nach einem Friedensschluss vorgesehen. Diese soll dann „binnen kürzester Frist“[411] erfolgen.[412]
Mit der Kapitulation der Deutschen Wehrmacht kam es in Europa zur Einstellung der Kampfhandlungen, doch wurde mit dem Deutschen Reich kein Friedensvertrag geschlossen. Mit der Verhaftung der deutschen Regierung Ende Mai 1945[413] gab es auch keinen legitimen Verhandlungspartner für einen solchen Vertrag. Der Artikel 75 trat daher auch nicht in Kraft beziehungsweise die Kriegsgefangenen mussten nicht freigelassen werden. Ein weiterer Grund der verzögerten Freilassung gefangener Wehrmachtssoldaten bestand in der neuen Einstellung zur Kriegsgefangenschaft. Auf der Yalta-Konferenz Anfang Februar 1945 wurde auf Anregung des amerikanischen Präsidenten Roosevelt ein Passus aufgenommen, der vom Deutschen Reich nicht nur eine Reparation in Form von Naturalien, sondern auch in Form von Arbeitsleistung einforderte. Kriegsgefangene Wehrmachtssoldaten sollten für den Wiederaufbau der Verwüstungen durch den Krieg herangezogen werden. Mit dem Fehlen eines Friedensvertrages war dies nun auch ohne Verstoß gegen die Genfer Konvention möglich.[414]

Für die Vereinigten Staaten von Amerika bedeutete dies, dass sie bei der Repatriierung der Gefangenen Rücksicht auf ihren Arbeitsmarkt nehmen konnten. Diese sollten erst wieder nach Europa gebracht werden, sobald genügend Zivilarbeiter als Ersatz zur Verfügung standen. Der Arbeitsmarkt sollte daher die monatliche Zahl der repatriierten Soldaten vorgeben.[415] Es gab somit keine starre Regel für die Rückkehr der Gefangenen nach Europa. Eine Ausnahme

[410] *Jung*, USA, 93-94.
[411] Artikel 75, online unter <https://www.ris.bka.gv.at/GeltendeFassung.wxe?Abfrage=bundesnormen&Gesetzesnummer=10000191> (31.3.2018).
[412] *Jung*, USA, 241.
[413] Walter *Lüdde-Neurath*, Regierung Dönitz. Die letzten Tage des Dritten Reiches (Leoni am Starnberger See 41980) 113.
[414] *Jung*, USA, 241.
[415] *Jung*, USA, 242.

bildeten nur die Kranken und Verwundeten, welche als arbeitsunfähig galten und daher zuerst entlassen wurden.[416]

Im Sommer 1945 forderten alliierte Staaten, allen voran Frankreich, die versprochene Überstellung von Kriegsgefangenen zum Arbeitseinsatz. So hatte beispielsweise die provisorische französische Regierung im Herbst 1944 von amerikanischer Seite die Zusage erhalten, ausreichend Gefangene zum Wiederaufbau und für Arbeiten in der Industrie und der Landwirtschaft zu bekommen. Insgesamt wurden Frankreich 1.750.000 Kriegsgefangene zugesichert. Um dieser Vereinbarung nachzukommen, musste im Sommer 1945 eine „Entlassungssperre" in Europa verhängt werden. Denn nach der Kapitulation im Mai hatte das amerikanische Militär begonnen, Gefangenen summarisch zu entlassen. Nun konnten sie die Forderungen ihrer Verbündeten hinsichtlich der versprochenen Arbeitskräfte nicht mehr einhalten. Ein Stopp der Entlassungen und der Zugriff auf die in Amerika befindlichen Gefangenen war nun die einzige Möglichkeit.[417]

An dieser Stelle ist auch darauf hinzuweisen, dass von amerikanischer Seite die Schweiz seit Anfang Mai 1945 nicht mehr als Schutzmacht der Wehrmachtsgefangenen anerkannt wurde. Gleichzeitig galten die in Westeuropa und auf dem Gebiet des Deutschen Reiches gefangengenommenen Soldaten nicht als „Prisoner of War" (PW/POW), sondern als „Disarmed Enemy Forces"[418] (DEF). Damit konnte die Genfer Konvention umgangen werden und die Gefangenen sich nicht mehr, zu ihrem Schutz, auf sie berufen.[419] Diese bewusste Umgehung des Völkerrechts traf jedoch auf die in Amerika internierten Gefangenen nicht zu.

Mit dem Vorhaben, Kriegsgefangene wieder nach Europa zu transportieren und zu entlassen, stellte sich zunehmend die Frage, mit welchen Personen begonnen werden sollte. Außer Frage standen dabei die Kranken und Verwundeten, diese hatte man über neutrale Drittstaaten bereits während des Krieges „auszutauschen" begonnen. Sie wurden auch bei der Entlassung in ihre Heimat bevorzugt, nicht zuletzt auch wegen der bereits erwähnten Arbeitsunfähigkeit.[420] Die zweite Gruppe an Gefangenen, die für die amerikanische Wirtschaft nicht von Nutzen waren, stellten die Offiziere und Unteroffiziere sowie die sogenannten „Nazis" dar. Vor allem die Repatriierungspläne der nationalsozialistischen Kriegsgefangenen löste in der amerikanischen Öffentlichkeit große Empörung hervor. Man

[416] *Krammer*, PW, 259.
[417] *Jung*, USA, 242-243.
[418] Entwaffnete feindliche Streitkräfte
[419] *Bischof*, Mentalitätsgeschichte, 176.
[420] *Jung*, USA, 244-245.

sah nicht ein, wieso ausgerechnet diese Gruppe von Häftlingen zuerst in die Heimat transportiert werden sollte. Seitens der Medien gab es die Befürchtung, dass ähnlich wie nach dem Ersten Weltkrieg sich die heimkehrenden Soldaten in Freikorps organisieren und so wieder an die Macht kommen könnten. Auch unter den anderen Kriegsgefangenen stieß diese Vorgehensweise auf Verwunderung. Die Verkündung, dass diese Personen zwar nach Europa gebracht, aber nicht in ihre Heimat und schon gar nicht entlassen würden, reichte nicht aus, um der Enttäuschung der Anderen entgegenzuwirken.[421]

Aufgrund der schleppenden Rückführung nach Europa beschloss die US-Regierung fixe Monatsquoten, um die Repatriierung möglichst bald abgeschlossen zu haben. Damit setzte man aber auch die Wirtschaft unter Druck, auf die günstigen Arbeitskräfte zu verzichten und wieder Zivilarbeiter anzustellen. Auch in der Landwirtschaft beunruhigten die festgelegten Quoten zunehmend, sodass der Abschluss des Transports der Gefangenen nach Europa um zwei Monate, bis in den Juni 1946, verschoben wurde. Mit der Festlegung der Zahlen begann ein erneutes Verhandeln über die Zuteilung der Arbeitskräfte. Neben Frankreich[422], Großbritannien, Belgien, der Niederlanden und Luxemburg verlangten auch Griechenland und Jugoslawien Gefangene für Arbeitsdienste.[423]

Die Arbeitseinsätze erregten in den amerikanischen Lagern große Empörung. Seites der Lagerkommandanturen wurde versucht zu beruhigen und die Situation als noch nicht entschieden darzustellen. Die im Rahmen der Re-education gleichgeschalteten Lagerzeitungen bemühten sich mit den Hinweis darauf, dass „kooperierende“ Gefangene in ihre Heimat entlassen und nur „nicht-kooperierende“ sowie Nationalsozialisten an andere Länder übergeben werden, die Lage ihrerseits zu entspannen.[424]

Die Rückführung nach Europa begann meistens mit einem Bahntransport zu einem Einschiffungshafen wie Camp Shanks (New York) im Osten oder an einen der Häfen an der kalifornischen Küste.[425] Die Überfahrt nach Europa dauerte etwas mehr als eine Woche.[426] Die Transporte liefen fast ausschließlich über französische Häfen wie Le Havre.[427] In Europa angekommen, kamen die Männer erneut in Lager wie Bolbec in der Nähe von La Havre.[428]

---

[421] *Krammer*, PW, 260-261.
[422] Die Quote für Frankreich wurde dabei von 1,75 Millionen auf 1,3 Millionen Gefangene heruntergesetzt.
[423] *Krammer*, PW, 262-263.
[424] *Jung*, USA, 247-248.
[425] Von dort aus ging die Schifffahrt über den Panamakanal nach Europa. Die Fahrt dauerte dementsprechend länger als von der Ostküste aus.
[426] *Jung*, USA, 249.
[427] *Jung*, USA, 246.
[428] *Jung*, USA, 248.

Einige wurden von dort aus in Entlassungslager nach Deutschland oder weiter nach Österreich gebracht. Für andere begann hingegen der „Arbeitsdienst“ in Europa.[429]

Vor der Übergabe an eine andere Gewahrsamsmacht wurden alle Gefangenen noch einmal medizinisch auf ihre Arbeitsfähigkeit hin untersucht. Über die Dauer ihres Arbeitseinsatzes wurden sie nicht in Kenntnis gesetzt, da es beispielsweise von Seiten Frankreichs oder Großbritanniens noch keinen konkreten Repatriierungsplan gab.[430] In Frankreich wurden die Gefangenen nicht nur für den Wiederaufbau zerstörter Städte und Dörfer eingesetzt. Vielmehr sollten sie ihren Beitrag in der Industrie, Landwirtschaft und vor allem in Bergwerken leisten. Die Versorgungslage in den französischen Lagern war sehr unzureichend. So stellte das Internationale Rote Kreuz im Herbst 1945 nach dem Besuch der Sammellager fest, dass dort tatsächlich eine Hungersnot herrschte. Die französischen Behörden sahen die Schuld bei den Amerikanern, da die Gefangenen bereits so geschwächt ankamen. Als Reaktion auf die nicht zutreffenden Behauptungen stellte das „War Department“ alle weiteren Überführungen nach Frankreich ein, bis dieses eine bessere Verpflegung der Inhaftierten und eine regelmäßige Kontrolle durch das Internationale Rote Kreuz zustimmte.[431]
Zu der Verlängerung der Gefangenschaft kam noch die Abnahme fast aller persönlichen Gegenstände hinzu. Vor allem die aus Amerika eintreffenden Gefangenen hatten sich meist noch in den Lagerkantinen mit diversen Gebrauchswaren eingedeckt. Vieles davon, wie Hygieneartikel, Tabakwaren oder Bekleidung, war in Europa Mangelware und daher sehr begehrt.[432]

Mit 23. Juli 1946 endete offiziell das Kriegsgefangenwesen in Amerika. Rund 379.000 Kriegsgefangene der Wehrmacht kehrten nach Europa zurück. Die Zeit der Gefangenschaft war aber, wie schon erwähnt, für viele noch nicht vorüber.[433] So dauerte es noch bis Dezember 1948[434], dass die letzten Gefangenen aus französischer Gewahrsam entlassen wurden.[435]

---

[429] *Jung*, USA, 249-251.
[430] *Jung*, USA, 253.
[431] *Krammer*, PW, 263-264.
[432] *Jung*, USA, 253-254.
[433] *Krammer*, PW, 277.
[434] Unter Berücksichtigung der für Kriegsverbrecherprozesse zurückgehaltenen Gefangenen fand dieses Kapitel der Geschichte des Zweiten Weltkrieges erst 1950 sein Ende.
[435] Kurt *Böhme*, Die deutschen Kriegsgefangenen in französischer Hand, Bd. XIII: Erich Maschke (Hg.), Zur Geschichte der deutschen Kriegsgefangenen des Zweiten Weltkrieges (München 1971). 242.

7. Quellenanalyse

Der für die Arbeit vorliegende Bestand an Kriegsgefangenenpost umfasst insgesamt 35 Korrespondenzstücke.[436] Dabei handelt es sich um 3 Karten und 32 Briefe, welche im Zeitraum vom 12. Juni 1943 bis 11. Jänner 1945 verfasst wurden.
In einem ersten Schritt erfolgt eine formale Auseinandersetzung mit diesen Schreiben. Hierbei geht es in erster Linie um die Verifizierung der Korrespondenzstücke hinsichtlich ihrer Echtheit. Absender, Stempelungen und Vermerke auf den Schreiben sollen zusätzlich daraufhin untersucht werden, welche Aussagen über die Kriegsgefangenschaft ihres Produzenten sie geben können.

7.1. Formale Beschreibung

Die vorliegenden Briefe und Karten weisen alle dieselbe Anschrift auf. Sie sind an „Fräulein Else K., Wien 11/79 Hauptstraße 234 / 2. Tor Germany“ adressiert. Nur am letzten Brief, vom 11. Jänner 1945, wurde ihr Taufname Theresia verwendet. Die Ziffernkombination „11/79“ weist auf den 11.Wiener Gemeindebezirk und das für diese Adresse zuständige Postamt 79[437] hin. Dieses befand sich in der Hauffgasse 4[438].[439] Bei der sogenannten „Hauptstraße 234 / 2. Tor“ handelt es sich somit um den Haupteingang zum Wiener Zentralfriedhof auf der Simmeringer Hauptstraße. Laut Adressbuch von 1942 befanden sich dort Dienstwohnungen der Städtischen Friedhofs-, Zier und Handelsgärtnerei.[440]
Abgesendet wurden alle Belege von Viktor Zach. Bei genauerer Betrachtung der Adressangaben des Absenders zeigen sich zum Teil große Differenzen. Reiht man die Korrespondenzstücke chronologisch, lässt sich der Bestand in drei Gruppen teilen.

[436] SFN, NL 123, Karton 1 und 2.
[437] Dieses war aufgrund der Kampfhandlungen in Wien vom 6. April bis 2. Mai 1945 geschlossen.
[438] Die Hauffgasse befindet sich ebenso im 11.Wiener Gemeindebezirk.
[439] Rudolf *Cejka* (Hg.), 60 Jahre Briefmarken-Sammlerverein Donau. Festschrift (Wien 1980) 51.
[440] o.A., Wiener Adressbuch 1942, Jg. 83, Bd. 1 (Wien 1942) 881.

1. Camp McAlester (Oklahoma)

Diese Gruppe besteht aus 8 Briefen, welche im Zeitraum von 12. Juni bis 30. Juli 1943 verfasst wurden. Der Absender ändert sich in dieser Zeit am häufigsten.

Zach Viktor J.S.N. Co. 2nd. Bn. PW. Internment Camp Mc Alester Okla U.S.A.	12. Juni bis 22. Juni 1943
Zach Viktor J.S.N. Co. 1nd. Bn. PW. Internment Camp Mc Alester Okla U.S.A.	29. Juni 1943
Zach Viktor J.S.N. 8WG3442 MI. Co.D. Comp. 3 Internment Camp Mc Alester Okla U.S.A.	7. Juli bis 23. Juli 1943
Zach Viktor J.S.N. 8WG3442 MI. Co.D. Comp. 3 Prisoner of War Camp Mc Alester Okla U.S.A.	30. Juli 1943

Aus den Adressänderungen lassen sich einige für die Kriegsgefangenschaft relevante Informationen gewinnen. So kam Viktor Zach nach seiner Überstellung von Nordafrika nach Amerika in das US-Internierungslager McAlester im Bundesstaat Oklahoma. Dieses Lager war zur dieser Zeit eigentlich für zivilinternierte Personen vorgesehen und wurde von der US-Armee[441] verwaltet.[442] Dies ist auch gut an der Bezeichnung „Internment Camp“ im Absender erkennen (Abb.: 11). Die Unterbringung in diesem Lager ist durch die Knappheit der Kriegsgefangenenlager in jener Zeit zu erklären. Ebenso lässt sich am Absender die Verlegung von der zweiten in die erste Kompanie gegen Ende des Monats feststellen. Anfang Juli tritt anstelle der „Lager-Einheit“ eine Zahlen-Buchstaben-Kombination. Dabei handelt es sich um die Gefangenen- beziehungsweise um die Personalnummer (Abb.: 12).

[441] Insgesamt sechs unterschiedliche Behörden verwalteten eigene Lager für Zivilisten. Dazu zählten neben der Armee und dem Justizministerium auch der Marine-Geheimdienst, die Einwanderungsbehörde, das Anhörungstribunal, der Vorbeugehaft-Register und das zivile Umweltschutzkorps.
[442] Arnod *Krammer*, Die internierten Deutschen. „Feindliche Ausländer“ in den USA 1941 – 1947 (Tübingen 1998) 195.

Nach der Gefangennahme feindlicher Soldaten wurden diese in ein Aufnahmelager gebracht. Dort fand eine Registrierung und Aufnahme der persönlichen Daten statt. In diesem Zusammenhang wurde den Kriegsgefangenen eine Nummer zugeteilt, welche spätere Verwechslungen bei Namensgleichheit oder fehlerhaften Personalakten vermeiden sollte. Die ersten Ziffern geben den Kriegsschauplatz der Gefangennahme an. So steht eine 5 für den pazifischen Raum, 31 für Europa und 81 für Nordafrika. Der darauf folgende Buchstabe gibt die Nationalität des Soldaten an. Beispielsweise waren neben Deutschen (G) und „Österreichern" (A) auch Italiener (I) in Afrika eingesetzt. Die letzte Zifferngruppe bildet die fortlaufende Personalnummer.[443] An dieser Stelle ist auf die Unterscheidung der Kriegsgefangenen zwischen Deutschen und Österreichern hinzuweisen. Bis auf Frankreich separierten die alliierten Gewahrsamsmächte die gefangenen Soldaten nicht nur nach ihrer Nationalität, sondern trennten bei den Staatsbürgern des Deutschen Reiches die Österreicher von den restlichen Personen.[444] Diese Vorgehensweise beruhte auf der Annahme, dass die ehemaligen österreichischen Bürger leichter zu „demokratisieren" seien.[445] Angehörige von mit dem Deutschen Reich verbündeten Nationen wurden bei allen vier alliierten Gewahrsamsmächten von der Deutschen Wehrmacht getrennt verwahrt.

Viele Gefangene wurden allerdings in die Vereinigten Staaten von Amerika gebracht ohne zuvor eine Nummer zugeteilt bekommen zu haben. Dieser Vorgang wurde dann im ersten Lager nachgeholt. Anstelle der Kennziffer für den Kriegsschauplatz wurde dann die Zahl des „Army Service Command" (Militärbereich) geführt. Insgesamt gab es neun solcher Service Commands. Das Lager McAlester in Oklahoma gehörte zum achten Bereich.[446] Darauf folgte immer der Buchstabe „W" für „War Department" und der Kennbuchstabe für die Nationalität (beispielsweise „G" für Deutschland).[447]

Die Nummer „8WG3442" von Viktor Zach entspricht daher, bis auf die Tatsache, dass er kein gebürtiger deutscher Staatsbürger war und anstelle des Buchstaben „G" eigentlich ein „A" stehen müsste, den Vorschriften des amerikanischen Kriegsministeriums. An dieser Stelle ist zu erwähnen, dass bis auf das erste Schreiben jeder Brief auf dessen Vorderseite den handschriftlichen Vermerk „German „A"" trägt (Abb.: 12). Dies ist einer hohen

[443] *Krammer*, PW, 36-37.
[444] Nicht separiert wurden beispielsweise Sudetendeutsche.
[445] Einerseits beruht diese Annahme auf der Vorstellung der unfreiwilligen Eingliederung des Landes in das Deutsche Reich und andererseits von der Zuschreibung des Nationalsozialismus an das Deutsche Reich.
[446] *Jung*, USA, 20.
[447] *Krammer*, PW, 36-37.

Wahrscheinlichkeit nach eine Kennzeichnung für die „österreichische“ Herkunft des Schreibers.

Am Absender des letzten Briefes dieser Gruppe ist zum ersten Mal „Prisoner of War Camp“ zum Lesen. Dies bedeuten nicht, dass er bislang als Zivilinternierter betrachtet wurde. Vielmehr zeigt es die Umstrukturierung des amerikanischen Lagersystems, welches durch die unerwarteten Mengen an Gefangenen aus Nordafrika zu Anfang noch überfordert war.

Für die Gefangenenpost gab es vorgedruckte Briefbögen. Diese waren zum Falten und konnten beziehungsweise durften auch nicht zugeklebt werden. Die erste Gruppe besteht ausschließlich aus der „Form No.4“, welche vom „War Department“ und dem „Provost Marshal General“ mit der Vorschrift vom 17. Februar 1942 eingeführt wurde (Abb.: 13).[448] Aufgefaltet misst sie etwa 15 x 35 Zentimeter und weist auf der Innenseite insgesamt 24 Zeilen zum Beschreiben auf. Den zusammengefalteten Brief kann man mittels einer Lasche auf der Rückseite verschließen. Dort findet sich auch der Aufdruck „Nicht hier schreiben“ in Englisch, Deutsch, Italienisch und Japanisch. Für Kriegsgefangene wurde dieses Formular vorderseitig mit „Prisoner of War“ bedruckt. Zivile Gefangene erhielten Briefe mit der Aufschrift „Internee of War“. Im Fall von Viktor Zach finden sich in der ersten Gruppe der Korrespondenzen beide Varianten wieder (Abb.: 11, 12). Zum Teil wurden sie händisch korrigiert („Internee“ durchgestrichen und durch „Prisoner“ ersetzt). Auch befand sich auf den „Internee of War“-Vordrucken kein Vermerk „Postage Fee“. Dieser musste händisch ergänzt werden, was Viktor Zach auch machte (zum Teil in Deutsch: „Gebührenfrei“; Abb.: 11, 12).

Bezüglich der Abstempelungen der Poststücke ist anzumerken, dass alle Schreiben im linken unteren Bereich sowohl auf der Vorder- als auch auf der Rückseite einen Zensurstempel mit etwa 36 Millimeter Durchmesser aufweisen. Dieser trägt die Aufschrift „U.S. Censorship Examined by 635“ (Abb.: 11, 12). Die dreistellige Nummer variiert[449] und gibt die Zensurstelle an. Ebenso auf der Vorderseite befindet sich ein regulärer Poststempel von New York, über dessen Zensurstelle die gesamte Kriegsgefangenenpost gelaufen ist. Ende Juni wurden die Briefe im vorderen, linken oberen Bereich mit einem Datumsstempel versehen. Dieser differiert maximal zwei Tage mit dem angegebenen Datum des Verfassungstages des Schreibens. Ein weiteres Argument, dass es sich dabei um eine Stempelung aus Amerika handelt, ist die Reihenfolge der Angabe. So wird, wie bis heute im angelsächsischen Raum

[448] Dieser Hinweis findet sich im linken unteren Eck des aufgeklappten Briefpapiers.
[449] Folgende Nummern sind in der ersten Gruppe vorhanden: 431, 633, 635, 875, 884.

üblich, zuerst der Monat und dann der Tag genannt. Eine besondere Anomalie zu den damals bestehenden Regeln bezüglich der Kriegsgefangenenpost stellt die ebenso im vorderen, linken oberen Bereich befindliche Nummerierung der Briefe dar (Abb.: 11, 12). Dies stellt einen klaren Verstoß gegen die Vorschriften des „War Department“ dar.[450] Allerding fällt bei chronologischer Reihung der Schreiben nach dem Entstehungsdatums auf, dass die Nummerierung wie folgt ausfällt:

Datum	Nummer
12. Juni 1943	3
15. Juni 1943	2
22. Juni 1943	4
29. Juni 1943	1
07. Juli 1943	5
18. Juli 1943	6
23. Juli 1943	7
30. Juli 1943	8

Eine mögliche Erklärung dafür wäre, dass die Vergabe der Nummern durch die Empfängerin erfolgt ist und dem Erhalt der Schreiben darstellt. Dafür würde auch die ab dem sechsten Brief verwendete schwarze Tinte sprechen, da Viktor Zach stets eine blaue zum Schreiben nutzte.

2. Camp Madill (Oklahoma)

Die zweite Gruppe der überlieferten Schreiben wurde aus dem Lager Madill versendet, welches sich ebenfalls im Bundesstaat Oklahoma befand. Sie umfasst den Zeitraum von 21. August bis 6. November 1943 und besteht aus sieben Faltbriefen, wobei nur drei der „Form No.4“ vom 17. Juni 1942 entsprechen. Bei den restlichen fünf Exemplaren handelt es sich bereits um die Version vom 11. Juni 1943 (Abb.: 14). Diese ist um fünf Zentimeter breiter geworden[451] und weist daher auch nur noch 19 Zeilen auf. Neben dem veränderten Maß gab es noch weitere Erneuerungen. So durfte nichts mehr oberhalb der vorgedruckten Briefzeilen des Absenders stehen. Dieser musste ab nun unterhalb des Zeilenblocks in ein eigens dafür vorgesehenes Feld eingetragen werden. Auch gab es in der Fassung vom Juni 1943 einen Abstand zwischen Zeilen und Blattrand. Dieser durfte nicht beschrieben werden und wurde daher auf beiden Seiten mit dem viersprachigen Text „Nicht hier schreiben“ versehen.

[450] *Jung*, USA, 73.
[451] Maße in Zentimeter: 35 x 20.

Bezüglich der Zensurstempel[452] tritt Anfang September 1943 zum ersten Mal eine zweizeilige Version auf (Abb.: 15). Diese besteht aus einer fünfstelligen Nummer und einem darunter stehenden Schriftzug „U.S. Censor“. Wie schon bei dem vorherigen Zensurstempel stehen die Ziffern[453] für eine Zensurstelle. Ebenso findet sich auf der Vorderseite eine mit Bleistift angebrachte Briefnummerierung. Diese schließt ohne Fehlstellen an die erste Gruppe an und reicht vom neunten bis zum fünfzehnten Schreiben. Die Verwendung eines Bleistiftes ist wieder ein zusätzlicher Hinweis, dass es sich vermutlich um eine von der Empfängerin angebrachte Nummerierung handelt auch weil das Schreiben nur mit dunkler Tinte erlaubt und die Benutzung eines Bleistiftes beim Verfassen der Post ausdrücklich untersagt war.[454]
Bezüglich Zensur ist noch anzumerken, dass im Brief vom 12. Oktober 1943 mehr als eine Zeile geschwärzt beziehungsweise zensuriert wurde. Eine Rekonstruktion des geschriebenen ist leider nicht mehr möglich.
Eine Besonderheit, welche es bei dem vorliegenden Bestand nur in dieser Gruppe gibt, ist der Versand von fünf Briefen als Luftpost. Dabei handelt es sich um die Korrespondenzen aus dem Zeitraum 6. Oktober bis 6. November 1943. Diese wurden handschriftlich mit dem Vermerk „Mit Luftpost“ und „Air Mail“ versehen (Abb.: 15). Zusätzlich wurde noch ein Stempel mit „Via Air Mail“ angebracht. Obwohl die Kriegsgefangenenpost gebührenbefreit war und der Transport zeitweise über die Schweiz per Flugzeug erfolgte, handelt es sich hierbei um eine „Sonderleistung“. Diese musste in Form einer Briefmarke vom Gefangenen selbst bezahlt werden. Für den Transport als Luftpost nach Europa waren 30 US-Cent zu bezahlen, wenn die Sendung nicht schwerer als eine halbe Unze (etwa 15,5 Gramm)[455] war. Für die Entrichtung dieser Gebühren wurde Ende 1938 die ultramarinblaue 30 Cent Briefmarke mit dem Portrait des amtierenden US-Präsidenten Franklin Delano Roosevelt gedruckt. Diese war für den Luftpostverkehr vom 28. April 1939 bis 31. Oktober 1946 zugelassen.[456] Auf zwei der fünf „Air Mails“ ist diese ultramarinblaue Marke vorhanden (Abb.: 15). Auf den restlichen drei Faltbriefen wurde die Briefmarke ausgeschnitten. Vorhanden ist sie nur auf der Briefversion vom Februar 1942. Ein Entfernen durch Ausschneiden hätte im Gegensatz zu der späteren Ausführung von Juni 1943 eine Beschädigung des geschriebenen Textes bedeutet. Dies könnte daher auch der Grund des Verbleibs der Marke auf dem Brief gewesen sein.

---

[452] Von der runden Version sind folgende Zensurstellennummern vorhanden: 608, 836.
[453] Folgende Nummern sind in dieser Gruppe vorhanden: 10521, 10592, 10615, 10756, 10792.
[454] *Jung*, USA, 73.
[455] *Trapp*, Handbuch, XX.
[456] Jeff *Shapiro*, 30-cent Roosevelt, online unter <https://arago.si.edu/category_2033260.html> (15.4.2018).

3. Fort Devens (Massachusetts)

Die dritte und letzte Gruppe der Kriegsgefangenenpost von Viktor Zach stellen die 20 Korrespondenzstücke aus dem Fort Devens dar. Sie entstanden in der Zeit von 24. März 1944 bis einschließlich 11. Jänner 1945. Es handelt sich dabei, bis auf drei Karten, um Faltbriefe der Version vom 11. Juni 1943. Die Karten sind mit Erlass vom 1. November 1942 unter der Bezeichnung „Form No. 6-1“ (Abb.: 16) für den Postverkehr der Gefangenen vom „War Department“ und dem „Provost Marshal General“ zugelassen worden.
Bezüglich der Adresse fällt auf, dass die Bezeichnung „Germany“ als Zielland ersatzlos weggefallen ist. Einzig die zusätzliche Kennzeichnung mit „German ‚A‘ “ wurde beibehalten. Auch zeigt der Absender eine neue Form, welche bis zum letzten Schreiben im Jänner 1945 beibehalten wurde und wie folgt lautet:

Zach Viktor 8WG 3442 Mi
P.O.W. Camp Fort Devens
C/O. G.P.O. Box 20 New York N.Y.
U.S.A.

Damit entsprach der Absender den zu Beginn des Jahres 1944 erlassenen Vorschriften, welche eine Nennung des Bundesstaates, in dem sich das Kriegsgefangenenlager befand, ausdrücklich untersagte. An dessen Stelle musste als Postanschrift „Box 20, G.P.O., New York“, sowie bei Aufenthalt in einem Nebenlager das zuständige Hauptlager angegeben werden (Abb.: 15).[457]
Die Nummerierung der Korrespondenzstücke mit Bleistift fängt mit der ersten Karte aus Fort Devens wieder bei eins an. Ebenso wie in der ersten Gruppe, entsprechen die Nummern nicht der chronologischen Reihenfolge ihrer Entstehung.

Datum	Nummer
24. März 1944	1
31. März 1944	4
11. April 1944	2
17. April 1944	3
24. April 1944	5

Wie alle Schreiben aus diesem Bestand tragen auch jene aus der dritten Gruppe den regulären Poststempel von New York. Als Zensurstempel findet sich nur noch die zweizeilige

[457] *Jung*, USA, 75.

Ausführung mit der fünfstelligen Nummer[458] auf der Vorder- und Rückseite der Schreiben. Zusätzlich zu den amerikanischen Zensurkennzeichnungen weisen die Korrespondenzstücke dieser Gruppe erstmals auch von deutschen Prüfstellen Stempeln auf (Abb.: 16). Dabei lassen sich zwei Arten unterscheiden. Beide sind kreisrund und mit roter Tinte gestempelt. Die erste Version misst 27 Millimeter im Durchmesser und trägt die Aufschrift „Oberkommando der Wehrmacht b geprüft b". Der kleingeschriebene Buchstabe[459] entspricht einer Art Stempelkennzeichnung. Ähnlich wie bei der damaligen Deutschen Reichspost[460], wurden die an einer Stelle benutzten Stempel nicht nummeriert, sondern durch Kleinbuchstaben gekennzeichnet. Jedem Arbeitsplatz wurde ein Buchstabe zugeteilt.[461] Die zweite Form, welche erst auf den Faltbriefen im August 1944 auftritt, hat einen Durchmesser von 29 Millimeter und trägt neben den ebenfalls vorhandenen Kleinbuchstaben[462] die Aufschrift „Zensurstelle h geprüft h". In der Mitte beider Stempel ist ein deutscher Reichsadler zu sehen. Der überwiegende Teil der von deutscher Seite überprüften Briefe wurde noch zusätzlich mit einem Verschlussstreifen verklebt. Dieser fand ebenso bei deutscher Feldpost seine Verwendung und trägt einerseits den Aufdruck „geöffnet" und andererseits noch einen Stempel des Oberkommandos der Wehrmacht.

Auf dem Faltbrief vom 23. November 1944 befindet sich neben dem amerikanischen und dem deutschen noch ein weiterer Zensurstempel. Dieser trägt die Aufschrift „Military Censorship Civil Mail 13582" (Abb.: 17). Bei diesem Stempel, mit einem Durchmesser von 33 Millimeter[463], handelt es sich um einen Zensurstempel der amerikanischen Besatzungstruppe in Österreich. Die vorhandene Nummer gibt die überprüfende Stelle an.
Der Transport von Postsendungen nach Europa wurde durch die militärische Situation in den Zielgebieten deutlich erschwert. Die Zustellung von Kriegsgefangenenpost war seit Februar 1945 fast vollständig zum Erliegen gekommen. Erst langsam wurden diese wieder aufgenommen.[464] Da die Zieladresse im 11.Wiener Gemeindebezirk lag und dieser nach dem Kriegsende, zu der Amerikanischen Zone[465] zählte, ist die nochmalige Kontrolle des Inhaltes

[458] Folgende Nummern sind in dieser Gruppe vorhanden: 11221, 11226, 11237, 11254, 11522, 11637, 12204, 12605.
[459] Im Bestand sind Stempeln mit folgenden Kleinbuchstaben vorhanden: b, h.
[460] Auch heute noch finden sich Kleinbuchstaben zur Kennzeichnung auf den Poststempeln der Österreichischen Post. Diese waren bereits vor 1938 in Österreich eingeführt worden.
[461] Franz *Schandl* (Hg.), Die Postgeschichte der Stadt Gmünd / NÖ (St. Pölten 2005) 46.
[462] Diese Buchstaben werden auch „Schalterbuchstaben" genannt.
[463] Die britische Variante weist den gleichen Wortlaut auf, allerdings hat der Stempel mit 25 Millimeter einen deutlich geringeren Durchmesser.
[464] *Jung*, USA, 82.
[465] Matthias *Markl*, Hubert *Prigl*, Paul *Vaszarics*, Die vier Alliierten 1945-1955, Bd. 6: Rolf *Urrisk-Obertynski* (Hg.), Wien. 2000 Jahre Garnisonsstadt (Gnas 2015) 27.

nachvollziehbar. Es ist daher davon auszugehen, dass zum Zeitpunkt der Zustellung dieses Schreibens der Krieg bereits vorbei und Wien schon in Besatzungszonen aufgeteilt war. Bei diesem Exemplar handelt es sich daher um einen sogenannten „Überroller". So werden Postsendungen genannt, welche auf dem Weg zu ihrem Bestimmungsort liegengeblieben sind und aufgrund der Kriegssituation erst unter der Kontrolle der Kriegsgegner bearbeitet und zugestellt wurden.[466] Die Post wurde sozusagen von der „Front überrollt".

Bezüglich Zensur weisen die Sendungen aus der dritten Gruppe noch zwei Merkmale auf. So wurden in den Schreiben vom 6. Mai 1944 und vom 6. August 1944 jeweils mehr als eine Zeile „zensuriert". Im ersten Brief ist noch die rote Markierung des Satzes durch den „Kontrolleur" zu erkennen, da die Schwärzung nicht ganz über diese gezogen wurde. Ein nachträgliches „Sichtbarmachen" der Schrift ist nicht mehr möglich. Des Weiteren sind über viele der geschriebenen Texte ein bis drei blaue pinselstrichartige „Linien" zu sehen (Abb.: 14, 15). Der Nutzen dieser „Kennzeichnung" konnte bis zur Fertigstellung der Arbeit nicht geklärt werden. Auffällig ist nur, dass fast der gesamte Bestand von 35 Korrespondenzen mehr oder weniger Farbflecken im selben Hellblau aufweist (Abb.: 11 bis 18). Vor allem in der letzten Gruppe sind diese sehr stark vorhanden. Auch im Vergleich zu anderen Beständen von Kriegsgefangenenpost sind diese hellblauen Farbflecke in unterschiedlicher Intensität festzustellen. Sowohl auf Sendungen aus Gefangenenlagern in den Vereinigten Staaten von Amerika[467], als auch aus in Europa[468] errichteten amerikanischen Lagern. Die Vermutung liegt nahe, dass diese farbliche Kennzeichnung mit der Kontrolle im Rahmen der Zensur der Schreiben zu tun haben.

Abschließend ist festzuhalten, dass bei dem vorliegenden Bestand zweifelsfrei von zeitgenössischen Originalen auszugehen ist. Nicht zuletzt auch durch den Vergleich mit anderen Nachlässen von Kriegsgefangenenpost aus amerikanischen Lagern konnten typische Merkmale herausgearbeitet (beispielsweise die verwendeten Stempel und genormte Briefe beziehungsweise Karten) und die Authentizität der Korrespondenzstücke festgestellt werden. In einem zweiten Schritt sollen nun die Schreiben hinsichtlich ihres Inhaltes betrachtet und ausgewertet werden.

---

[466] Richard *Lakowski*, Hans-Joachim *Büll*, Lebenszeichen 1945. Feldpost aus den letzten Kriegstagen (Leipzig 2002) 85.
[467] Nachlass Anton Kapl und Nachlass Bruno Zachhofer, beide aus der Sammlung Markl Matthias.
[468] Nachlass Rudolf Flögel, Sammlung Markl Matthias.

7.2. Inhaltliche Analyse

Bei der inhaltlichen Analyse der vorliegenden Korrespondenz aus der Kriegsgefangenschaft von Viktor Zach sollen die behandelten Themen ermittelt und geordnet werden. In einem weiteren Schritt soll es dann zu einer spezifischen Auseinandersetzung mit den für das Forschungsinteresse relevanten Inhalten kommen.

7.2.1. Themenkategorien

Um die thematischen Schwerpunkte der Schreiben besser auswerten zu können wurden die angesprochenen Themen in Gruppen zusammengefasst. Daraus ergaben sich folgende drei Hauptkategorien:

1. Kriegsgefangenschaft
2. Kriegsende
3. Emotionen
4. Sonstiges

Diese Themengruppen setzen sich wie folgt aus 14 Unterkategorien zusammen:

1) Kriegsgefangenschaft
   a) Lageralltag
      Ablauf, Arbeitseinsatz und die Lebensumstände in den Lagern.
   b) Freizeit
      Äußerungen über die zur Verfügung stehenden oder auch genutzten Möglichkeiten der Freizeitgestaltung in den Lagern.
   c) Korrespondenz
      Das Erhalten oder das Ausbleiben von Post in jeglicher Form. Anweisungen zum Verfassen oder Kommentare über die Korrespondenz selbst. Angaben über Regeln und Erfahrungen mit der Kriegsgefangenenpost.
2) Emotionen
   a) Durchhalten
      Durchhalteparolen, Motivation der eigenen Person, sowie der Angehörigen und Bekannten in der Heimat.

b) Sorgen

In Bezug auf das eigene Schicksal, das Wohlergehen der Angehörigen und Bekannten.

c) Sehnsucht

Nach der Heimat, seiner Familie, einem Wiedersehen mit der Adressatin.

d) Hoffnung

Auf eine Verbesserung der Lebenssituation und die Erfüllung der Wünsche.

e) Heimweh

Explizite Erwähnung von „Heimweh“.

3) Kriegsende

Hier sollen alle Äußerungen zum Thema Kriegsende zusammengefasst werden. Dies schließt den Wunsch über ein „baldiges Ende“ genauso mit ein, wie mögliche bewertende Aussagen über den Krieg selbst.

4) Sonstiges

Beinhaltet jene Unterkategorien, die nicht eindeutig in eine der drei anderen Hauptgruppen passen.

a) Vergangenheit

Rückblenden in die Vergangenheit, Äußerungen über gemeinsam verbrachte Stunden.

b) Zukunft

Zukunftspläne, Vorstellungen wie die Zeit beziehungsweise ein Leben nach dem Krieg aussehen könnte.

c) Heimkehr

Jegliche Äußerung, die im Zusammenhang der Heimkehr steht, soll hier erfasst werden. Ob Wunschvorstellung oder konkrete Ankündigungen.

d) Wiedersehen

Wunsch auf ein baldiges Wiedersehen.

e) Gesundheit

Kommentare zum eigenen Gesundheitszustand, Thematisierung der Gesundheit der Angehörigen und Bekannten in der Heimat.

f) Familie

Alle Erwähnungen von Familienangehörigen.

Mit Hilfe einer grafischen Verarbeitung der Ergebnisse sollen eventuelle Schwerpunkte erkennbar werden.

7.2.2. Themenschwerpunkte

Um die thematische Ausrichtung der Schreiben von Viktor Zach aus der Kriegsgefangenschaft beurteilen zu können, wurden die vier Hauptkategorien in einem Kreisdiagram (Abb.: 2) dargestellt. Aus der Grafik lässt sich deutlich ablesen, dass die drei konkreteren Gruppen Kriegsende, Kriegsgefangenschaft und Emotionen mit 53 Prozent knapp die Hälfte der Inhalte ausmachen. Die unter Sonstiges zusammengefasten Punkte zeigen mit 47 Prozent die breite Streuung an Themen. Die am stärksten vertretene Kategorie ist mit 31 Prozent der Themenkomplex Kriegsgefangenschaft. Nur etwa halb so groß ist der Anteil von Emotionen innerhalb der Schreiben. Das Kriegsende nimmt mit nur 6 Prozent einen sehr geringen Raum ein.

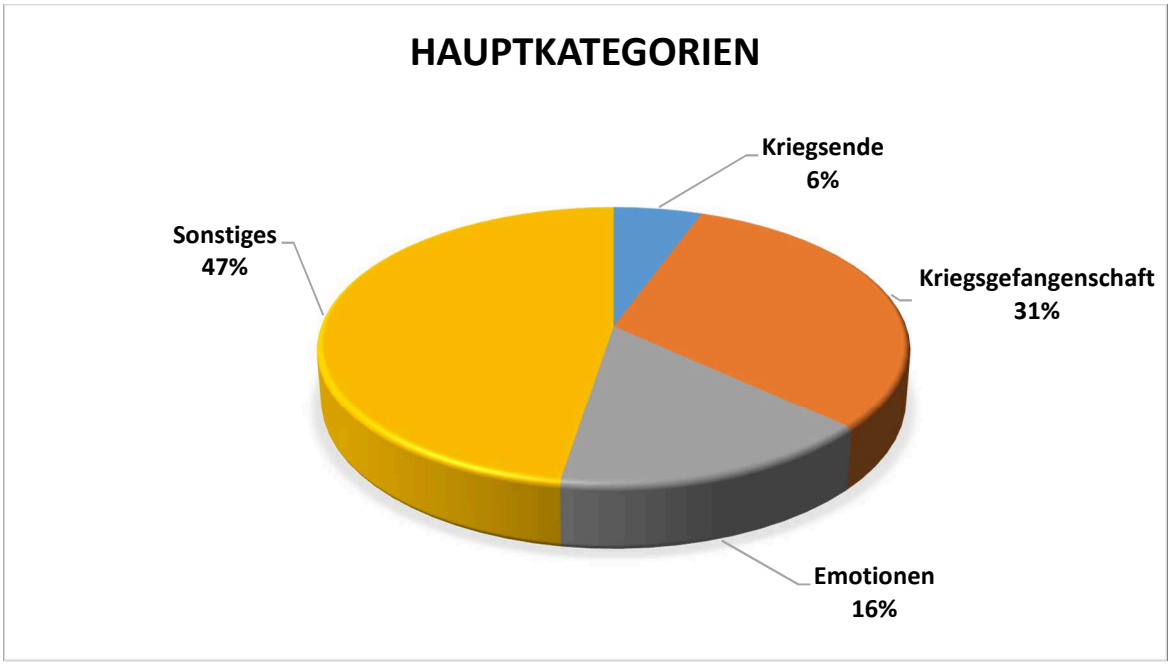


Abb.: 2: Kreisdiagramm - Hauptkategorien

7.2.3. Themen und Häufigkeit

Bei einer genaueren Betrachtung der Zusammensetzung der Hauptkategorien soll auf die einzelnen Unterkategorie und ihre Häufigkeit eingegangen werden. Ebenso sind die

Ergebnisse hinsichtlich einer Verschiebung von Schwerpunkten über die Dauer der Gefangenschaft zu untersuchen. Dabei soll gegebenenfalls auch auf die Dreiteilung des Bestanden im Rahmen der formalen Beschreibung zurückgegriffen werden.

a) Kriegsgefangenschaft

Die für das Forschungsinteresse zentralste Kategorie der Kriegsgefangenschaft setzt sich aus den drei Untergruppen Lageralltag, Freizeit und Korrespondenz zusammen (Abb.: 3). Die kleinste Gruppe dabei ist mit nur 6 Prozent die Thematisierung der Freizeit. Der Lageralltag nimmt mit 39 Prozent zwar einen großen Raum ein, ist aber bei weiten nicht so dominant wie das Thema Korrespondenz mit 55 Prozent.
Der Erhalt oder das Ausbleiben von Post hatte Einfluss auf die Stimmung und den Gemütszustand des Lagerinsassen. Es war daher ein ständig präsentes Thema in der Korrespondenz. So schrieb Viktor Zach:

> „Habe Dank für Deinen lieben und langen Brief. Habe mit Sehnsucht darauf gewartet."[469]

> „Es beunruhigt mich wenn längere Zeit keine Post kommt."[470]

Aber nicht nur das Ankommen und Versenden von Briefen war ein Thema. Ebenso spielen die Regeln im Postverkehr eine Rolle. Besonders in den ersten beiden Monaten dominierten sie die Äußerungen über das Schreiben. Wieviel Briefe und Karten darf man schreiben und kann man auch Pakete empfangen? In seinem ersten Brief aus Amerika, vom 12. Juni 1943, schrieb Viktor Zach an Theresia K.:

> „Bitte erkundige Dich ob Du mir einen Roman schicken kannst und wie es mit dem schreiben ist."[471]

In diesem Satz spiegelt sich auch ein anderes anfängliches Problem in den Lagern wieder, nämlich jenes der fehlenden Beschäftigung. Der Wunsch nach Lesestoff weist auch auf das noch nicht vorhandene Bildungsangebot im Lager hin. Ebenso hat der Arbeitseinsatz

[469] Viktor Zach an Theresia K., 29. Mai 1944, SFN, NL 123, Karton 3.
[470] Viktor Zach an Theresia K., 19. Juni 194, SFN, NL 123, Karton 3.
[471] Viktor Zach an Theresia K., 12. Juni 1943, SFN, NL 123, Karton 3.

der Kriegsgefangen noch nicht begonnen. Viktor Zach gibt in seinen Schreiben kaum Auskunft über seine Beschäftigung im Lager. Dies betrifft die Freizeitgestaltung ebenso wie seinen späteren Einsatz als Arbeiter. In der Anfangszeit schrieb er Gedichte[472], später besuchte er unterschiedliche „Schulungen". Über das Bildungswesen berichtete er nur einmal:

> „Wir haben jetzt einige Unterrichte wie englisch, französisch u.s.w. Auch auf technischem Gebiet kann man etwas lernen. So vergeht die Zeit auch etwas rascher als sonst."[473]

Über Filmvorführungen oder Musik- und Theatergruppen wird nie berichtet. Die einzige Ausnahme ist das in einem Nebensatz erwähnte abendliche „Schallplattenkonzert" mit dem Titel „Strauss Walzer".[474]
Ähnlich verhält es sich mit dem Lagerleben. Bis auf die bereits erwähnten Stellen geben die Briefe kaum konkrete Auskunft über den Ablauf im Lager. Im Vergleich mit anderen Briefbeständen aus amerikanischen Kriegsgefangenlagern ist dies nicht unbedingt typisch. Diese geben durchaus detaillierte Auskunft über den Tagesablauf.[475]
Selbst sein Arbeitseinsatz findet kaum Eingang in Zachs Schreiben. So geht aus dem vorliegenden Bestand lediglich ein Einsatz als Tischler auf einer Farm in Oklahoma und seine Verwendung als Forstarbeiter in einem Nebenlager hervor.

> „Ich bin jetzt nicht im Lager sondern auf einer grossen Farm in Okla. Es geht mir hier ganz gut. Verrichte Tischlerarbeiten und habe es ganz schön."[476]

> „Ich arbeite jetzt hier als Holzfäller. Gefällt mir ganz gut. Nur die ersten Tage waren etwas hart und ungewohnt. Jetzt habe ich mich schon eingearbeitet und die schwerste Zeit ist vorüber."[477]

---

[472] Viktor Zach an Theresia K., 29. Juni 1943, SFN, NL 123, Karton 3.
[473] Viktor Zach an Theresia K., 7. Juli 1943, SFN, NL 123, Karton 3.
[474] Viktor Zach an Theresia K., 6. August 1944, SFN, NL 123, Karton 3.
[475] Siehe Nachlass Rudolf Flögel, Nachlass Anton Kapl und Nachlass Bruno Zachhofer aus der Sammlung Markl Matthias.
[476] Viktor Zach an Theresia K., 18. Juli 1944, SFN, NL 123, Karton 3.
[477] Viktor Zach an Theresia K., 6. Mai 1944, SFN, NL 123, Karton 3.

Das Thema Arbeit beziehungsweise Arbeitseinsatz wird wie vieles andere in der Korrespondenz nur gestreift und selten direkt angesprochen.

> „Oft weiss ich nicht mehr was ich anfangen soll vor Langeweile trotzdem ich arbeite.“[478]

Wie sich in der formalen Betrachtung der Kriegsgefangenenpost gezeigt hat, lässt sich der Bestand in drei Abschnitte teilen. Diese Gliederung bezieht sich auf die unterschiedlichen Lager, in denen Viktor Zach untergebracht wurde. Die Überstellung in ein anderes Lager wurde nur im Zusammenhang mit der damit verbundenen Änderung der Anschrift erwähnt. Gründe der Verlegung wurden in den vorliegenden Schreiben nie genannt.

> „Bitte achte genau auf meinen Absender es hat sich etwas geändert.“[479]

Insgesamt wurden, wie vorne ausgeführt, die im Bestand befindlichen Briefe und Karten, dem Absender nach, aus drei unterschiedlichen Lagern gesendet. Nämlich aus Camp McAlester (Oklahoma), Camp Madill (Oklahoma) und Fort Devens (Massachusetts). Wie jedoch das Zitat bezüglich seiner Holzfällertätigkeit zeigt, befand sich Viktor Zach nicht zu jedem Zeitpunkt in seinem Hauptlager, sondern war mitunter auch in einem für die Dauer des Arbeitseinsatzes betriebenen Nebenlager. In diesem Fall musste der Absender stets die Anschrift des Stammlagers tragen. Da über die Arbeit nur sehr wenig geschrieben und dabei kaum Konkretes erwähnt wurde, ist nicht auszuschließen, dass er auch noch in anderen Nebenlagern untergebracht war.

Das Camp McAlester war, wie bereits erwähnt, ursprünglich ein Lager für Zivilinternierte. Da es als solches unter der Verwaltung der US-Armee[480] stand, konnte es rasch zu einem Kriegsgefangenenlager umfunktioniert werden. Das Camp Madill befand sich, wie McAlester, ebenfalls im Bundesstaat Oklahoma und war von Beginn an als ein Kriegsgefangenenlager konzipiert worden. Das Fort Devens in Massachusetts stellte allerdings einen Sonderfall unter den“ Prisoner of War Camps“ dar. Denn dabei handelte es sich um ein sogenanntes „Anti-Nazi“ Lager. Oftmals errichtete man diese

[478] Viktor Zach an Theresia K., 6. November 1943, SFN, NL 123, Karton 3.
[479] Viktor Zach an Theresia K., 7. Juli 1943, SFN, NL 123, Karton 3.
[480] *Krammer*, Die internierten Deutschen, 195.

neben regulären Lagern, um bezüglich der Anschrift eine mögliche Identifizierung durch deutsche Behörden[481] zu erschweren und so nicht zuletzt auch die Familienangehörigen der Gefangenen vor eventuellen Repressalien zu schützen.[482] Diese Vorsichtsmaßnahme war mit Kriegsende nicht mehr notwendig, trotzdem wurden die „Anti-Nazi" Lager in ihrer Anschrift oder Bezeichnung weiterhin nicht besonders gekennzeichnet.

Fort Devens zählte zu den größten und wichtigsten „Anti-Nazi" Lagern des Landes. Bei Kriegsende befanden sich dort etwa 3.100 Gefangene. Rund 400 davon waren vor ihrer Gefangennahme bereits in ihrer Heimat in Zuchthäusern oder Konzentrationslagern eingesperrt gewesen. Dazu zählten Angehörige der Afrika-Brigade 999 genauso wie diverse politisch aktiv gewesene Personen.[483] Dazu zählten in erster Linie Sozialisten und Kommunisten, welche oftmals ihren politischen Widerstand gegen die NS-Diktatur auch in der Deutschen Wehrmacht weiterführten. So standen beispielsweise Angehörige der Bewährungseinheit 999 bis Kriegsende im Kontakt mit den Alliierten und versorgten sie mit militärischen Informationen.[484] In Devens gab es auch keine militärische Lagerordnung. Stattdessen wurden Grundsätze festgelegt, welche zur Selbstdisziplin anleiteten und an die Eigenverantwortung jedes Einzelnen appellierten.[485]
Auch wenn Viktor Zach nichts davon schrieb, so gab es doch einen eigenen Lagerchor und eine Kabarettgruppe. Anstelle der NS-Feier- und Gedenktage wurde der Tag der Arbeit am 1. Mai oder der Gründungstag der ersten deutschen Republik am 9. November gefeiert. Auch ein Antikriegstag wurde ins Leben gerufen.[486] Wie erst 1966 in der Bundesrepublik Deutschland eingeführt, gedachte man am 1. September den Beginn des sogenannten Polenfeldzuges.

Die Insassen des Fort Devens engagierten sich auch politisch und strebten eine Zusammenarbeit mit ihrer Gewahrsamsmacht an. Insgesamt unterzeichneten 1.391 Gefangene einen Friedensappel an das Deutsche Reich, welcher im April 1945 über die amerikanischen Radiostationen in Europa verlesen wurde. Auch ihre Lagerzeitung, das „PW. Halbmonatsblatt Deutscher Kriegsgefangener" [487], reihte sich in die Zeitungen der Re-education ein.[488]

---

[481] *Krammer*, PW, 190.
[482] *Jung*, USA, 217.
[483] *Haase*, Freiheit, 420.
[484] *Haase*, Freiheit, 418.
[485] *Haase*, Freiheit, 421.
[486] *Haase*, Freiheit, 421.
[487] *Haase*, Freiheit, 422.
[488] *Haase*, Freiheit, 422-423.

Seine Verlegung in das „Anti-Nazi“ Lager Fort Devens erwähnte Viktor Zach nur im Bezug mit der für den Erhalt von Postsendungen wichtigen Anschrift.

> „Habe jetzt eine andere Anschrift. Bin nicht mehr im heißen Süden. Es geht mir hier sehr gut, was ich auch von Dir hoffe.“[489]

In diesem Zusammenhang ist es auffällig, dass zwei von den insgesamt drei zensurierten beziehungsweise geschwärzten Briefen des Bestandes aus der Zeit in Fort Devens stammen. Mit dem Wissen, dass Fort Devens ein Lager für „Anti-Nazis“ war, lassen gewisse Textpassaschen zusätzliche Interpretationen zu.

> „Neuigkeiten gäbe es so viel, aber ich habe keinen Platz dafür.“[490]

> „Ich weiss nicht warum ich hier hinter Stacheldraht sitze.“[491]

Generell wird der Begriff Gefangenschaft nur sehr selten in den Briefen und Karten verwendet. Primär nutzte Viktor Zach dafür Metaphern wie Stacheldraht.

Um konkretere Aussagen zu der Hauptkategorie „Kriegsgefangenschaft“ zu treffen, ist eine Betrachtung über den gesamten Zeitraum der Gefangenschaft notwendig (Abb.: 4). Dabei können thematische Schwerpunktverschiebungen besser erkannt und eine eventuelle Unschärfe bei der Analyse der prozentuellen Anteile der Unterkategorien (Abb.: 3) entgegengewirkt werden.

[489] Viktor Zach an Theresia K., 31. März 1944, SFN, NL 123, Karton 3.
[490] Viktor Zach an Theresia K., 26. Juni 1944, SFN, NL 123, Karton 3.
[491] Viktor Zach an Theresia K., 19. Juni 1944, SFN, NL 123, Karton 3.

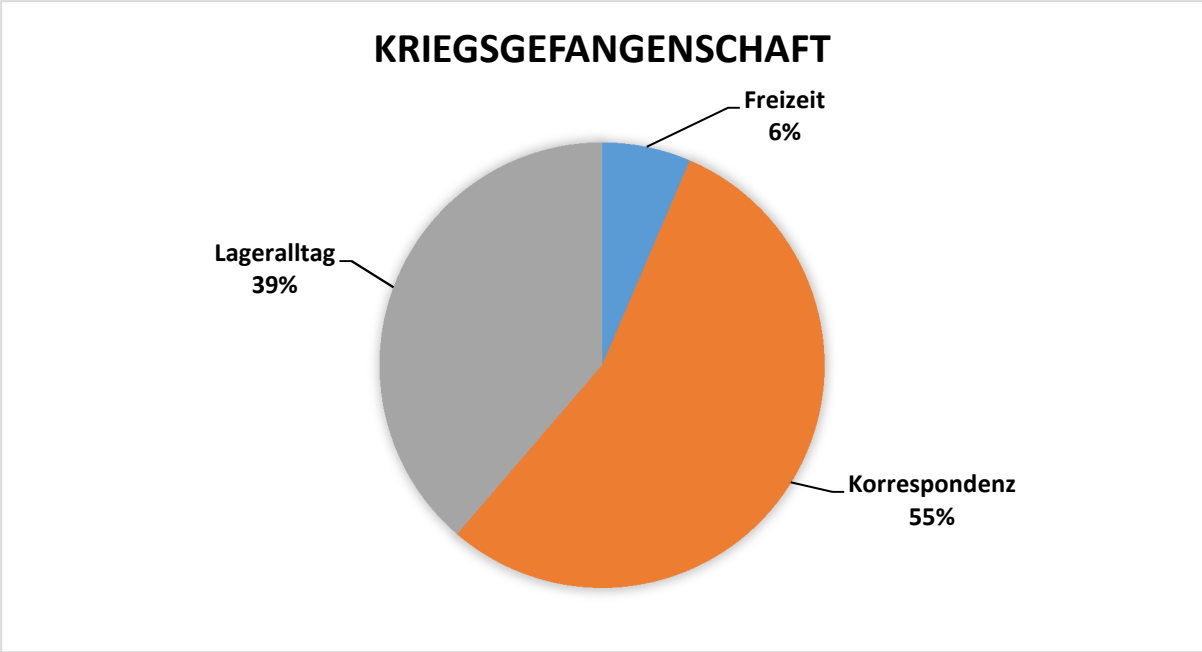


Abb.: 3: Kreisdiagramm – Kriegsgefangenschaft

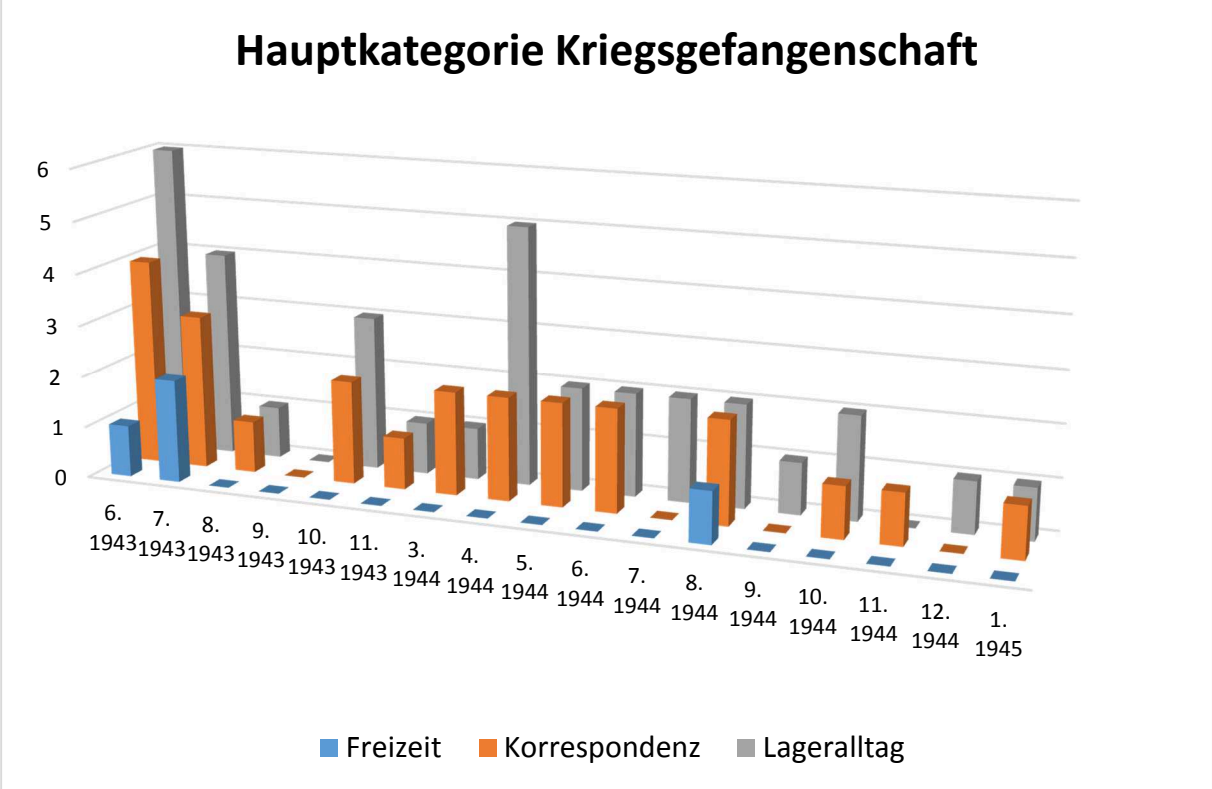


Abb.: 4: Balkendiagramm - Kriegsgefangenschaft

Sieht man sich die Unterkategorien im chronologischen Verlauf an, wird ihre Verteilung über den Zeitraum der Gefangenschaft deutlicher (Abb.: 4). Dabei ist auffällig, dass das Thema Freizeit vor allem in den ersten Monaten eine Rolle spielte und dann erst wieder ein Jahr später auftauchte. Wohingegen der Lageralltag und die Korrespondenz stetig ein

Thema sind. Letzteres bleibt bis auf die Anfangsmonate, in denen es auch um die Mitteilung der Vorschriften bezüglich des Postverkehrs mit Kriegsgefangenen ging, relativ konstant. Der Lageralltag ist zwar ebenso ein kontinuierliches Thema in den Schreiben, dieses erfuhr aber deutlich mehr Höhen und Tiefen. Generell ist bei diesem Diagramm eine Konzentration dieses Themas zu Beginn und eine leichte Erhöhung gegen Mitte 1944 zu erkennen.

b) Emotionen

Unter dem Begriff Emotionen wurde versucht, alle Äußerungen, die im Zusammenhang mit Gefühlen stehen, zu erfassen (Abb.: 5). Diese Kategorie besteht aus fünf Bereichen, welche von ihrer Häufigkeit her in zwei Gruppen geteilt werden können. So sind Heimweh (13 Prozent) und Hoffnung (16 Prozent) annähert gleich oft thematisiert. Ähnlich verhält es sich bei Sehnsucht (22 Prozent), Durchhalten (23 Prozent) und Sorgen (26 Prozent).

Auffallend ist bei der Unterkategorie „Sehnsucht", dass immer wieder die Stadt Wien eine Rolle spielt. Der in Tirol beheimatete Viktor Zach verbrachte im Zusammenhang mit seiner militärischen Ausbildung einige Zeit in Wien. Auch fand das Kennenlernen von Theresia K. in Laxenburg statt, das damals zu Groß-Wien gehörte. Die Sehnsucht nach Wien könnte daher auch für die Sehnsucht nach einem Wiedersehen stehen.

> „Grüsse mir mein Wien und den Steffl."[492]

Teilweise sind die fünf Unterkategorien der Hauptkategorie „Emotionen" sehr stark miteinander verwoben beziehungsweise die Äußerungen beinhalten mehrere Aspekte gleichzeitig. Der Bereich „Durchhalten" hingegen ist oft inhaltlich klar von den Anderen zu trennen, wobei hier nicht nur mit Redewendungen und Metaphern gearbeitet wurde.

> „Du musst versuchen die Schläge des Schicksals abzuwehren. Es gibt Stunden in denen man verzweifeln möchte, die kenne ich. Ich denke immer an Dich und oft habe ich Angst dass Du mir verloren gehst. Es kann nicht

[492] Viktor Zach an Theresia K., 2. Dezember 1944, SFN, NL 123, Karton 3.

mehr lange dauern und ich bitte Dich, halte durch und beiss die Zähne zusammen.“[493]

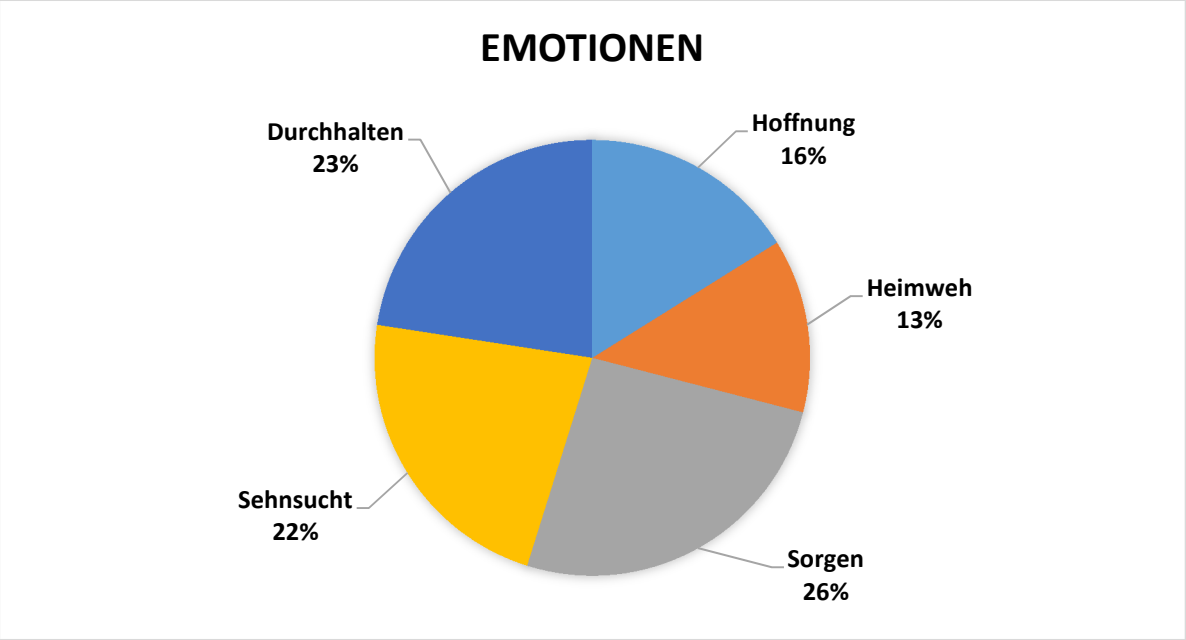


Abb.: 5: Kreisdiagramm – Emotionen

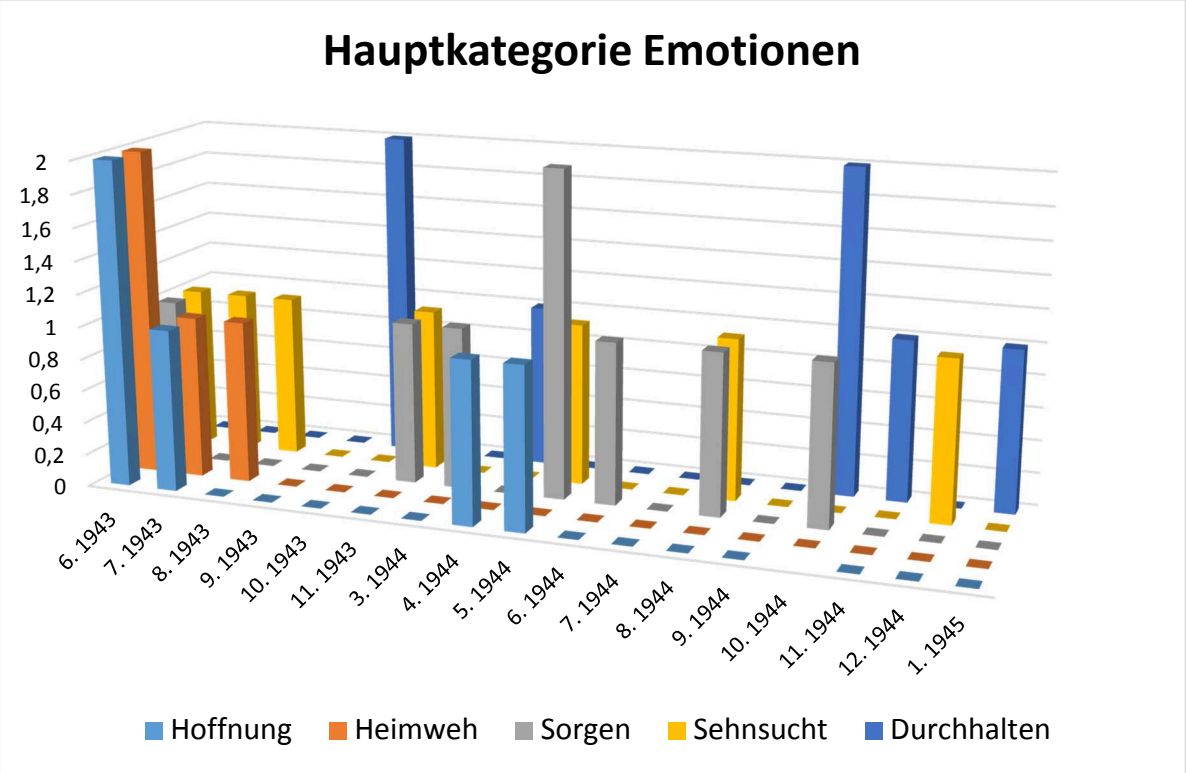


Abb.: 6: Balkendiagramm - Emotionen

[493] Viktor Zach an Theresia K., 2. Oktober 1944, SFN, NL 123, Karton 3.

Sieht man sich die Veränderungen der verschriftlichten Emotionen im Laufe der Kriegsgefangenschaft an, so fällt als erstes wieder die Konzentration zu Beginn der Gefangenschaft und gegen Mitte 1944 auf. Wie bei der Hauptkategorie „Kriegsgefangenschaft", sind im Sommer 1943 alle Gruppen präsent (Abb.: 6). Ebenso ist zu beobachten, dass die einzelnen Unterkategorien nie unter einen gewissen Wert fallen, wie es beispielsweise in den anderen Hauptgruppen oft der Fall ist. Mit Oktober 1944 gewinnt das Thema Durchhalten wieder an Bedeutung und ist kontinuierlich bis in den Jänner 1945 präsent, die Unterkategorie „Sehnsucht" hingegen tritt in periodischen Abständen immer wieder in der gleichen Intensität auf.

c) Kriegsende

Die mit 6 Prozent kleinste Hauptkategorie kommt bis auf eine Ausnahme im Oktober 1943 ausschließlich in der Korrespondenz aus Fort Devens vor. Dabei wurden nur Äußerungen mit einem direkten Bezug beziehungsweise einer direkten Nennung berücksichtigt. Auch hier ist ein deutlicher Anstieg gegen Mitte 1944 zu erkennen (Abb.: 7). Besonders der Juni 1944 sticht dabei heraus. Ein möglicher Zusammenhang mit der alliierten Landung in der Normandie[494] wäre durchaus logisch, ist aber nicht verifizierbar. So schrieb Viktor Zach am 26.Juni 1944:

„Lange wird dieses Völkermorden ja nicht mehr dauern."[495]

Interessant dabei ist die Verwendung des Begriffes „Völkermorden" im Zusammenhang mit dem Zweiten Weltkrieg, eine Bezeichnung die bereits in der Zwischenkriegszeit in Bezug auf den Ersten Weltkrieg verwendet wurde. Sie stellt auch die einzige, annähernd politische Äußerung von Viktor Zach in der vorliegenden Korrespondenz aus der Gefangenschaft dar. Ob dies mit dem sogenannten „Anti-Nazi" Lager zusammenhängt, kann nicht beantwortet werden.
Auch folgende Textpassage zum Kriegsende gibt auf den ersten Blick Rätsel auf. Eingebettet in zwei Sätze, wird auf die Belastungen an der ‚Heimatfront' hingewiesen. Dies ist aber vor dem Hintergrund des Sonderlagers, in dem sich der Schreiber befand, sowie vor der bereits angelaufenen Re-education und der damit verbundenen Informationspolitik über den Kriegsverlauf in Europa vielleicht besser zu verstehen.

[494] Diese fand am 6.Juni 1944 statt.
[495] Viktor Zach an Theresia K., 26. Juni 1944, SFN, NL 123, Karton 3.

„Die Zeit steht nicht still, der Krieg wird zu Ende gehen. Ich weiss auch was von Euch verlangt wird. Alles hat ein Ende, auch der Krieg wird einmal aus sein!“[496]

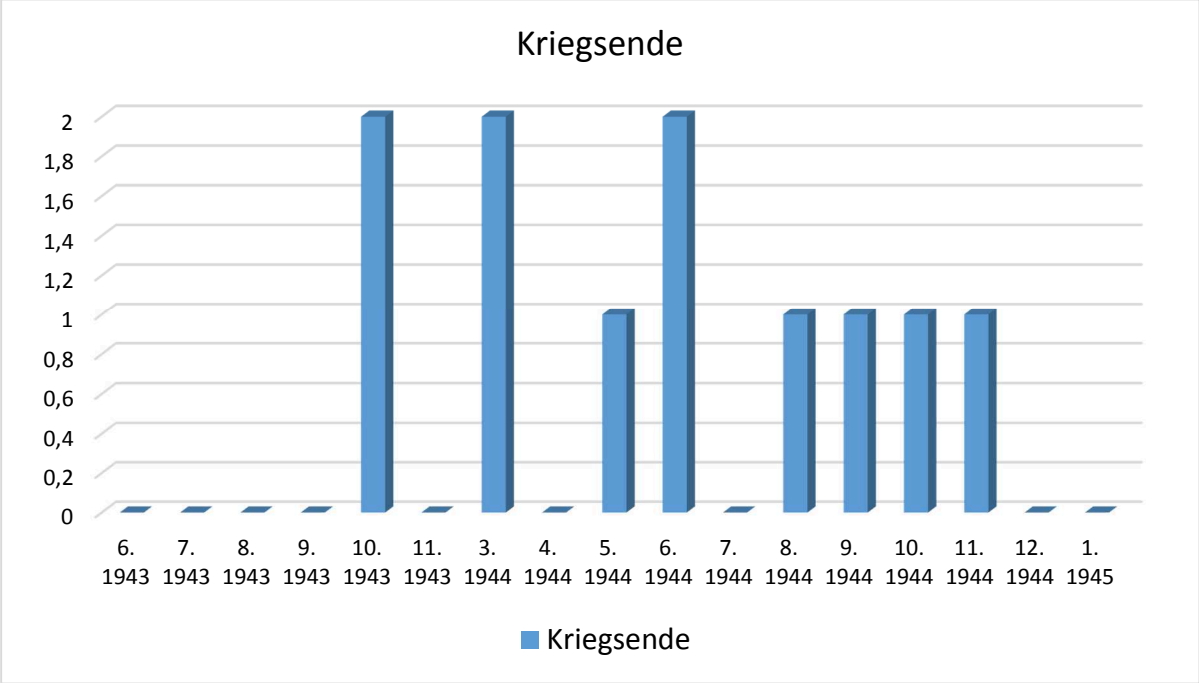


Abb.: 7: Balkendiagramm – Kriegsende

d) Sonstiges

In dieser Kategorie wurden jene Themenbereiche zusammengefasst, welche nicht in die drei Hauptkategorien passten (Abb.: 8). Daraus ergibt sich auch ihr prozentual größter Anteil im Vergleich zu den anderen drei Themengruppen. Familie (29 Prozent) und Gesundheit (23 Prozent) in der Hauptkategorie „Sonstiges“ sind ebenso fixe Bestandteile über den gesamten Zeitraum hindurch, wie Heimkehr (21 Prozent). Die anfängliche Präsenz aller Unterkategorien nimmt allerdings rasch ab (Abb.: 9).

Die Mitteilung des eigenen Gesundheitszustandes und der Wunsch, dass es der Briefempfängerin ebenso gut gehe, verbindet sich oftmals mit dem Thema Familie oder leitet zu diesem über. Bezüglich Familie spielen vor allem „Ereignisse“, wie Geburtstage und Todesfälle, eine wichtige Rolle.

[496] Viktor Zach an Theresia K., 23. September 1944, SFN, NL 123, Karton 3.

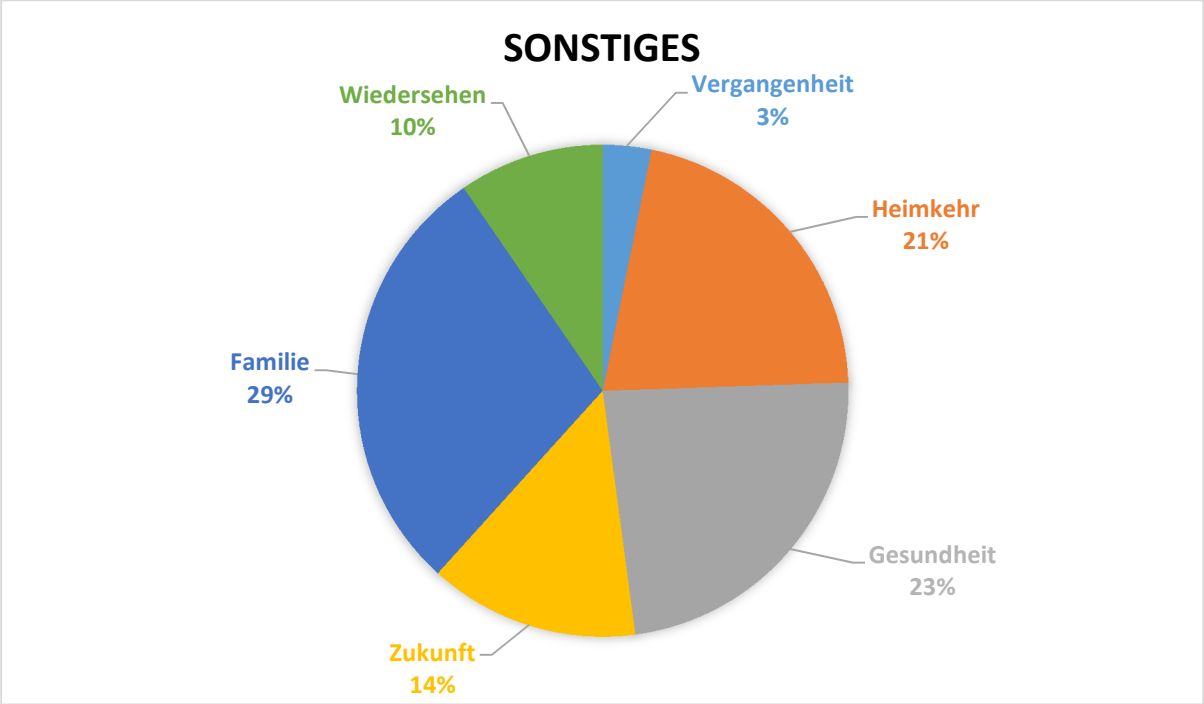


Abb.: 8: Kreisdiagramm – Sonstiges

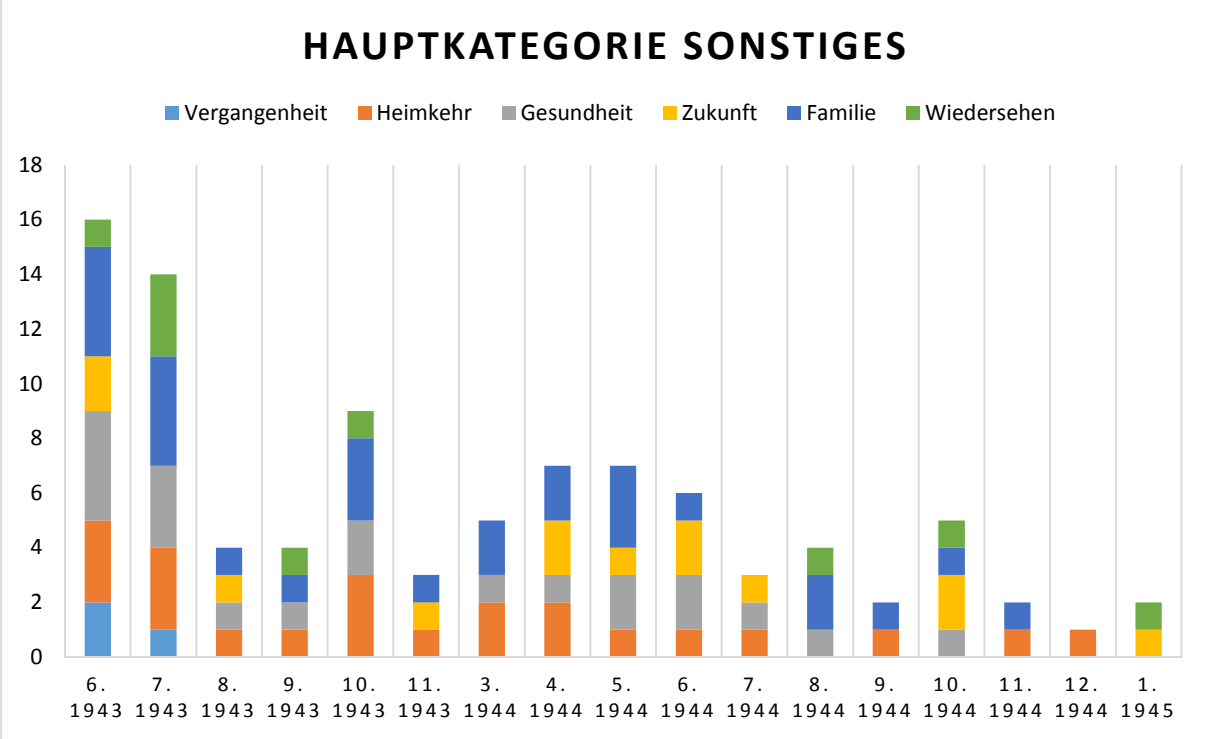


Abb.: 9: Balkendiagramm - Sonstiges

Abschließend ist noch anzumerken, dass in den zeitlichen Darstellungen (Abb.: 4, 6, 7, 9) die Verlegungen in andere Lager immer deutlich ersichtlich sind. So bilden der August 1943 und

der März 1944 zwei Momente, in denen sich etwas verändert hat oder eine Veränderung eintritt, sei es in der plötzlichen Reduktion oder beim neuen Aufgreifen von Themen. So kehrt die Hoffnung mit der Verlegung nach Fort Devens[497] wieder in die Briefe zurück und Sorgen werden wieder angesprochen. Auch der Bereich Lageralltag erreicht nach dem März 1944 wieder einen Spitzenwert. Die anfängliche Themenvielfalt in allen Kategorien erfährt ein abruptes Ende mit der Ankunft in Camp Madill.

Legt man nun die Gliederung der formalen Betrachtung an, welche sich an die Aufenthalte in den drei Hauptlagern Camp McAlester, Camp Madill und Fort Devens orientierte, lässt dies folgende Überlegungen zu. In McAlester konnte Viktor Zach verhältnismäßig frei schreiben und alle Themen, die sowohl die amerikanische als auch die deutsche Zensur zuließ, verschriftlichen. In Madill reduzierte sich der Inhalt fast ausschließlich auf das Thema Korrespondenz und allgemeine Äußerungen zum Lageralltag. Im sogenannten „Anti-Nazi" Lager Devens änderte sich dies wieder schlagartig, erreichte aber nicht mehr die frühere Vielfalt und Offenheit wie zu Beginn der Gefangenschaft.[498] Die Gründe dafür lassen sich wohl nicht mehr restlos klären und wären, wie jede weitere Interpretation, warum beispielsweise Viktor Zach in ein sogenanntes „Anti-Nazi" Lager verlegt wurde, spekulativ. Letzteres ist sicherlich mit einer Ablehnenden Haltung gegen den Nationalsozialismus verbunden. Eine daraus resultierende Verfolgung durch seine Mithäftlinge ist zwar wahrscheinlich, geht allerdings aus der Kriegsgefangenenpost nicht klar hervor.

7.3. Inhaltlicher Vergleich

Da in der vorliegenden Arbeit die Zeit der Kriegsgefangenschaft als ein Teil der Kriegserfahrung eines Soldaten gesehen wird, sind Feld- und Gefangenenpost nur schwer getrennt voneinander zu betrachten. An dieser Stelle soll daher ein inhaltlicher Vergleich der Korrespondenzen aus unterschiedlichen Abschnitten der Kriegserfahrungen von Viktor Zach eventuelle inhaltliche Veränderungen deutlich machen. Dabei wurde auf dieselben Kategorien zurückgegriffen, welche bei der vorangegangenen Analyse verwendet wurden.

[497] Die Verlegung erfolgte im März 1944.

[498] Mit der Verlegung nach Fort Devens änderte sich auch die Zieladresse dahingehen, dass das Zielland „Germany" nicht mehr geschrieben wurde. Ob dies aus der Ablehnung des Deutschen Reiches geschah oder ein Zufall ist bleibt Spekulation.

a) Feldpost

Im Vergleich zu den Schreiben aus der Gefangenschaft weist die Feldpost von Viktor Zach eine deutlich höhere Vielfalt auf. Ähnlich der ersten beiden Monate in amerikanischen Gewahrsam werden darin die unterschiedlichsten Themen angesprochen. Auch negative Äußerungen, beispielsweise über das in Afrika herrschende Klima, sind in den Briefen vertreten. Auffallend dabei ist die oftmals sehr genaue Beschreibung der Kampfhandlungen in Nordafrika.

> „Liege jetzt an vorderster Front auf Beobachtung. […] Den ganzen Tag werden wir von der feindlichen Artillerie beschossen. Am 26. haben sie auf den Fleck wo ich jetzt bin 7500 Schuss abgefeuert. […] Ihr könnt euch keinen Begriff machen. Du darfst auch nicht erschrecken wenn ich graue Haare habe wenn ich auf Urlaub komme. Spurlos wird diese Zeit nicht an mir vorbeigehen. Heute habe ich die Engländer beobachtet. Man kann sie durch das Fernrohr genau erkennen.“[499]

Dass die Kampfhandlungen an ihm nicht spurlos vorüber gehen werden, war Viktor Zach nicht nur bewusst, es schrieb seine Gedanken dazu auch offen in seine Briefe nieder. Ebenso beschäftigte ihm der Gedanke an die Zeit nach dem Krieg und dem Leben als Zivilist.

> „Ernst und hart sind wir geworden in den Jahren dieses Krieges. Wenn ich heute nach Hause kommen sollte, wird es mir die erste Zeit bestimmt schwer fallen mich in das Zivilleben hineinzufinden. Alles geht vorüber, alles geht vorbei. Wenn wir als Jungen hinausgezogen sind und nach dem Krieg heimkehren, so werden viel Leute die Hände über dem Kopf zusammenschlagen. Stille und ernste Männer kehren heim. An unseren Gesichtern werden die Spuren des Krieges nicht mehr auszulöschen sein. Wir werden aber das Lachen wieder lernen, wenn wir es auch jetzt nicht können. Ein neues Leben liegt dann wieder vor uns. Dann blüht für uns das Glück auf das wir so lange warten haben müssen.“[500]

[499] Viktor Zach an Theresia K., 30. März 1943, SFN, NL 123, Karton 2.
[500] Viktor Zach an Theresia K., 6. April 1943, SFN, NL 123, Karton 2.

Auch Freizeitbeschäftigung wird thematisiert. So war die Möglichkeit eines Kinobesuches Viktor Zach das Schreiben eines zweiten Briefes am selben Tag wert.

> „Wenn ich Dir heute noch einmal schreibe so habe ich einen besonderen Anlass dazu. Es ist als ob ein heller Strahl unser Robinsonleben gestreift hätte […] Nachmittag haben sie bei uns ein Kino aufgebaut […] Während dieser 2 Stunden haben wir einmal wieder richtig lachen können. Lange werden wir an diesem Erlebnis zehren. Der Film hat einen sehr guten Eindruck auf mich gemacht."[501]

Ein weiterer „Zeitvertreib", welchen er auch während seiner Gefangenschaft erwähnte, war das Verfassen von Gedichten. Aus den Feldpostbriefen geht hervor, dass er diese auch im Rahmen von Kameradschaftsabenden vortrug und Preise dafür erhielt. Ebenso trat Zach während seiner Stationierung in Jugoslawien öfters auf der Wehrmachtsbühne auf.[502] Trotz dieser Aktivitäten wird die nachweislich existierende Theatergruppe in Fort Devens in seinen Schreiben nicht erwähnt. Auch die dort mit einer hohen Wahrscheinlichkeit gezeigten Filme sind kein Thema.

Vergleicht man die Inhalte beziehungsweise die Themen, über die in der Feldpost geschrieben wurde, mit jenen in der Gefangenkorrespondenz, so ist ein deutlicher Wandel zu erkennen. Die Schreiben aus der US-Gefangenschaft sind in allen Bereichen viel zurückhaltender und wirken distanzierter. Generell gibt die Feldpost mehr persönliche Details preis als jene aus dem amerikanischen Gewahrsam. Gleichzeitig zeigen sie Viktor Zach als einen dem Krieg sehr kritisch gegenüberstehenden Menschen, der sich nicht nur Gedanken über das Hier und Jetzt machte, sondern versuchte sich über die Auswirkungen der Kriegserfahrungen auf sich und sein späteres Leben als Zivilist bewusst zu werden. Seine Beschreibung von „stillen und ernste Männer"[503] die nach dem Krieg heimkehren werden, erinnert stark an die Situation der Kriegsheimkehrer nach dem Ersten Weltkrieg.

---

[501] Viktor Zach an Theresia K., 2. März 1943, SFN, NL 123, Karton 2.
[502] Viktor Zach an Theresia K., 3. April 1943, SFN, NL 123, Karton 2.
[503] Viktor Zach an Theresia K., 6. April 1943, SFN, NL 123, Karton 2.

In Anlehnung an die Forschungen von Jörg Echternkamp über die „Heimkehrerpost“ wird auch in dieser Arbeit die unmittelbare Zeit nach der Heimkehr als eine Übergangsphase zwischen Krieg und Frieden betrachtet, in der trotz Zensur durch die Besatzungstruppen eine gewisse „Formulierungsfreiheit“ in den Briefen bestand.[504] Es sollen daher nun auch noch die Schreiben zwischen Viktor Zach und Theresia K. bis zu ihrer Hochzeit (Anfang 1947) hinsichtlich der darin enthaltenen Informationen über die Erfahrungen im aktiven Kriegseinsatz und der passiven Zeit in der Kriegsgefangenschaft untersucht werden.

b) „Nachkriegspost“

Ähnlich wie die Feldpost von Viktor Zach, zeigt sich die „Nachkriegspost“ sehr vielfältig. Sie beinhaltet wesentlich mehr Details über die Gefangenschaft als die Schreiben aus dieser Zeit selbst. Bereits im ersten Brief von Innsbruck nach Wien[505] berichtete er seiner späteren Frau Theresia K.:

> „Der grausamste aller Kriege hat ein gerechtes Ende gefunden. Was glaubst Du wohl wenn Deutschland diesen Krieg gewonnen hätte? Du würdest mich nie mehr sehen. Knapp vor der Kapitulation in Afrika haben mich die Nazis zum Tode verurteilt. Zum Erschiessen aber gehören zwei. Monate lang hat man uns dann in den Gefangenenlagern verfolgt bis es uns gelang in ein extra für uns geplantes Lager zu kommen. Dann hatten wir endlich Ruhe. Kein Nazi konnte mich mehr verfolgen weil es in unserem Lager keine gab. Kannst Du Dir erklären warum ich dauernd meine Adresse geändert habe? […] Ich habe meine Heimat unser Österreich lieb und habe danach gehandelt. Es war hart. Ich habe Entbehrungen und Gefahren auf mich genommen. Es war nicht umsonst. Wir sind noch lange nicht am Ziel. Du weißt wie die Zeit ist und was wir auf unsere Schultern laden müssen. Es ist nicht so wie wir es erwartet haben. Die Lebensmittel sind mehr als knapp. Es fehlt an allen Ecken und Enden. Was andere zerstört müssen wir wieder aufbauen.“[506]

---

[504] Jörg *Echternkamp*, „Kameradenpost bricht nicht ab …“. Ein Kriegsende auf Raten im Spiegel der Briefe deutscher Ostheimkehrer 1946-1951. In: Militärgeschichtliche Zeitschrift, Heft 60 (Berlin 2001).

[505] Aufgrund der Teilung Österreichs in vier Besatzungszonen konnte Viktor Zach nicht ohne einer Alliierten Reiseerlaubnis zu Theresia K. nach Wien fahren.

[506] Viktor Zach an Theresia K., 30. Jänner 1946, SFN, NL 123, Karton 2.

Leider konnten bis zur Fertigstellung der Arbeit keine Informationen bezüglich der Verurteilung durch die Deutsche Wehrmacht in Nordafrika 1943 gefunden werden. Ebenso erfolglos blieb die bisherige Suche nach dem Personalakt von Viktor Zach aus dem amerikanischen Gewahrsam. Laut einem Schreiben der Deutschen Dienststelle (WASt)[507] wurden die Originale bereits 1957 von Seiten der amerikanischen Behörden vernichtet. Die Anfragen bei den zuständigen US-Archiven bezüglich einer Archivierung auf Mikrofilm blieben bislang unbeantwortet. Dieses dreißigseitige Formblatt beinhaltete nicht nur einen Lebenslauf, militärische Angaben, Informationen zur Gefangennahme, zum Gesundheitszustand und zu den persönlichen Gegenständen, die sich im Besitz eines Kriegsgefangenen befanden, sondern auch Vermerke über seine Zeit als Gefangener.[508]
Der letzte Feldpostbrief von Viktor Zach stammt vom 27. April 1943. Laut eigenen Aussagen[509] geriet er am 9. Mai 1943 in amerikanische Gefangenschaft. Am 12. Mai 1943 war der Zweite Weltkrieg in Nordafrika zu Ende. Es ist daher fraglich, ob überhaupt noch die Benachrichtigung über die Verurteilung den zuständigen Stellen innerhalb der Wehrmacht mitgeteilt wurde. Die Klärung könnte der Personalakt aus den Vereinigten Staaten von Amerika bringen.

Unter Berücksichtigung der neuen Informationen über Viktor Zachs letzten Tage vor der Gefangenschaft und der erlittenen Verfolgung durch seine Mithäftlinge, scheinen die angestellten Überlegungen bezüglich der Veränderungen der Inhalte der Schreiben plausibler. Die eintretende „Erleichterung“ mit der Ankunft in Fort Devens ist nun klar nachvollziehbar geworden. Auch bestätigt sich die Annahme, dass Viktor Zach die Ereignisse in Europa durch die amerikanische Informationspolitik im Rahmen der Re-education mitverfolgen konnte.

> „In den letzten Phasen des Kampfes, der um Wien tobte habe ich mir sehr grosse Sorgen um Euch gemacht. Jede Einzelheit haben wir verfolgt und wussten Genau in welchen Strassen und Bezirken dass gekämpft wurde.“[510]

Neben den Berichten aus der Lagerzeit in den Vereinigten Staaten von Amerika findet sich das Motiv der Heimkehr immer wieder. So wird aus der Zeit zwischen dem letzten

[507] Antwortschreiben der WASt vom 27. Jänner 2017.
[508] *Krammer*, PW, 37.
[509] Viktor Zach an Theresia K., 12. Juni 1943, SFN, NL 123, Karton 3.
[510] Viktor Zach an Theresia K., 16. Februar 1946, SFN, NL 123, Karton 2.

Brief aus der Gefangenschaft vom 11. Jänner 1945 und dem ersten telegrafischen Lebenszeichen in Österreich vom 29. Jänner 1946 ebenfalls erzählt.
Man erfährt auch, dass er in den Vereinigten Staaten von Amerika über 25.000 Kilometer mit der Bahn zurückgelegt hat[511] und sein Name als Heimkehrer im österreichischen Radio am 26. Jänner 1946, am Tag seiner Entlassung, verlesen wurde.[512]
Generell weist der Ablauf der Heimkehr von Viktor Zach einige interessante Punkte auf. So schreibt er, dass er bereits im Oktober 1945 in Europa angekommen sei. Bei seiner Ankunft im französischen Hafen von Le Havre wurden ihm sämtliche persönliche Gegenstände abgenommen.[513] Sein Aufenthalt in Frankreich dauerte bis zum 22. Dezember 1945.[514] Dies entspricht etwa den drei Monaten Arbeitseinsatz, zu welchem hunderttausende Kriegsgefangene eingesetzt wurden. Denn alle arbeitsfähigen Gefangenen bis zum vierzigsten Lebensjahr mussten diese Zeit „abdienen".[515] Zu den dortigen Bedingungen erwähnte er in einem späteren Brief nur kurz:

„In Frankreich haben wir aber fast nichts zu essen gehabt."[516]

Die völlige Auslassung der Erlebnisse in Frankreich und der Erklärung warum er dort drei Monate verbringen musste, lässt sich zum Teil sicherlich auch mit der in Tirol ansässigen französischen Besatzungsmacht erklären. Diese war auch für die örtliche Zensur zuständig. Einige der Briefe von Viktor Zach aus dieser Zeit weisen dementsprechende Stempelungen beziehungswiese Merkmale der Öffnung auf. Die Situation ist in dieser Hinsicht nicht anders als in der Gefangenschaft.

Die vorhergehende Fahrt von Frankreich nach Österreich dauerte drei Tage. In Linz angekommen, kam es noch zu einer Verzögerung, ehe er am 26. Jänner 1945 in Innsbruck ankam und am Nachmittag entlassen wurde. Diese letzten Stunden vor der Heimkehr sind auf die Uhrzeit genau beschrieben und enden mit den Worten:

„Ja mein Liebes erzählen könnte ich sehr viel, aber das nur mündlich ja?"[517]

---

[511] Viktor Zach an Theresia K., 16. Februar 1946, SFN, NL 123, Karton 2.
[512] Viktor Zach an Theresia K., 13. Februar 1946, SFN, NL 123, Karton 2.
[513] Vermutlich auch die Schreiben in die Vereinigten Staaten von Amerika.
[514] Viktor Zach an Theresia K., 4. Februar 1946, SFN, NL 123, Karton 2.
[515] *Krammer*, PW, 272.
[516] Viktor Zach an Theresia K., 16. Februar 1946, SFN, NL 123, Karton 2.
[517] Viktor Zach an Theresia K., 4. Februar 1946, SFN, NL 123, Karton 2.

> Besonders die Schreiben aus den ersten Wochen in Österreich liefern nicht nur zahlreiche Informationen zu dem Erlebten aus den vergangenen Jahren, sie weisen auch eine extreme Dichte bezüglich der Gefangenschaft auf. So berichtet Viktor Zach, dass er in dieser Zeit Grundkenntnisse in unterschiedlichen Berufen, wie beispielsweise Schuster, Schneider und Koch, erworben hat. Auch beschwört er immer wieder, ihr bei einem Wiedersehen stundenlang von den Geschehnissen zu erzählen.[518]
>
> Bis zur Jahresmitte 1946 nehmen die Erzählungen bezüglich des Krieges und der Kriegsgefangenschaft deutlich ab. Nach seinem ersten Wiedersehen mit Theresia K. am 5. September 1946 in Wien finden sich diese Themen überhaupt nicht mehr in den Briefen wieder.

Wie schon die Feldpost, zeigt auch die Korrespondenz nach seiner Heimkehr und Entlassung aus der Gefangenschaft mit seiner späteren Frau Theresia K., einen nachdenklichen Viktor Zach. So greift er die Gedanken bezüglich der Wiedereingliederung in ein ziviles Leben, welcher er in einigen Schreiben aus Nordafrika bereits formuliert hatte, wieder auf. Die Umstellung auf dieses Leben mit neuen Strukturen und Regeln wurde zu seiner zentralen Aufgabe. Mit dem ersten Treffen zwischen Viktor Zach und Theresia K. am 5. September 1946 in Wien, änderten sich nicht nur die in der Korrespondenz behandelten Themen, es begann in seinen Schreiben auch ein neuer Lebensabschnitt, in dem die Kriegserfahrungen keinen Platz mehr hatten.

7.4. Anzahl der Schreiben

Die Anzahl der im Nachlass Zach befindlichen Briefe und Karten entspricht nicht der maximalen Anzahl (siehe Kapitel 6.4.) der zulässigen Korrespondenzstücke für Kriegsgefangenen (Abb.: 10). Wie in einigen Briefen an Theresia K. erwähnt, sandte Viktor Zach auch regelmäßig Briefe und Karten an seine Mutter und Schwester. Durch die vermutlich durch die Empfängerin angebrachte Nummerierung der Schreiben kann davon ausgegangen werden, dass die ersten 15 Korrespondenzstücke vollständig erhalten geblieben sind. Ob zwischen Dezember 1943 und Februar 1944 kein Postverkehr stattfand oder diese Stücke verlorengegangen sind, ließ sich nicht mehr klären. Auch die Zeit zwischen dem letzten

[518] Viktor Zach an Theresia K., 4. Februar 1946, SFN, NL 123, Karton 2.

erhaltenen Brief aus dem Jänner 1945 und seinem Transport nach Europa im Oktober 1945 bleibt diesbezüglich ungeklärt.

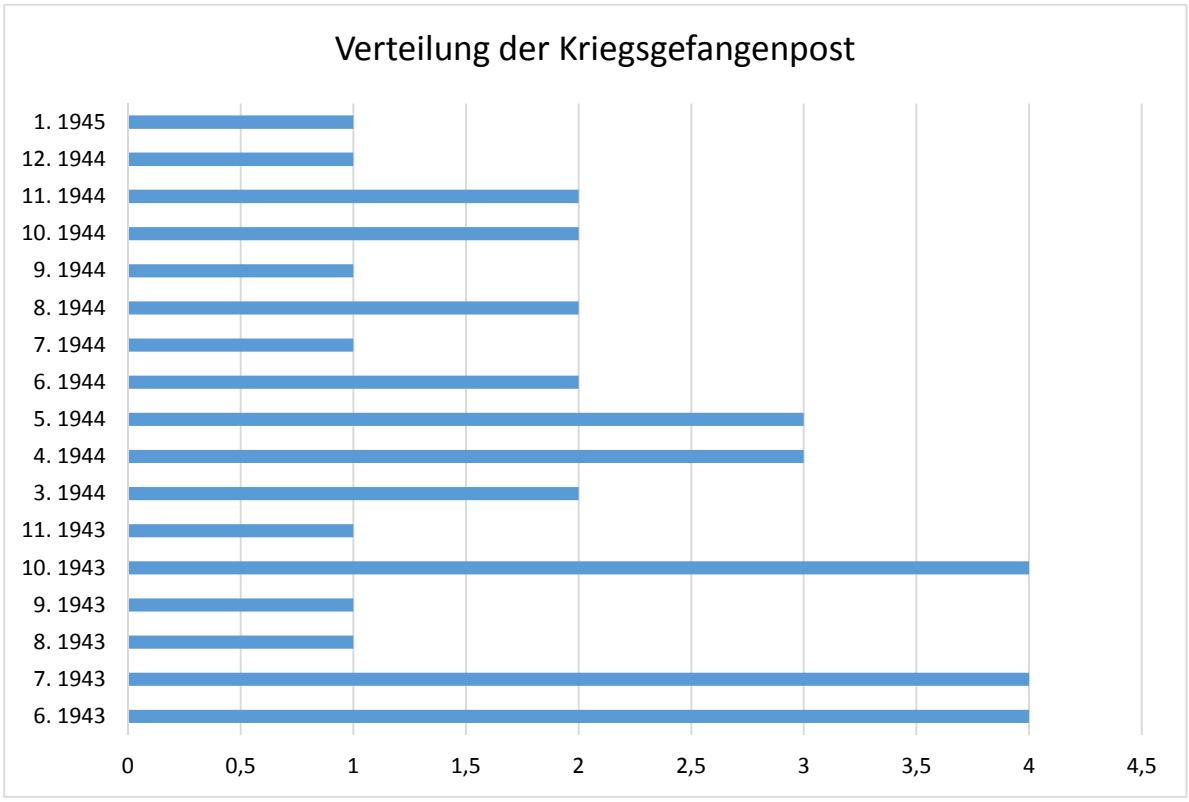


Abb.: 10: Balkendiagramm – Verteilung

8. Resümee

Ausgangspunkt der vorliegenden Arbeit war die Frage nach dem Informationsgehalt von Kriegsgefangenenpost und dem damit verbundenen Aussagewert als historische Quelle. Als Basis dafür diente der Briefbestand von Viktor Zach, der als Angehöriger des „Deutschen Afrikakorps“ in amerikanische Gewahrsam geriet und in die Vereinigten Staaten von Amerika transportiert wurde. Seine aus insgesamt drei Haupt- und mindestens einem Nebenlager stammenden Schreiben bildeten die Grundlage für eine Auseinandersetzung mit dem US-Lagersystem für Kriegsgefangene selbst. Dabei war es besonders wichtig, die Maßnahmen für die Aufrechterhaltung von Disziplin und Ordnung in den einzelnen Gefangenenlagern und jenen der später einsetzenden Re-education zu unterscheiden. Eine getrennte Betrachtung dieser beiden Prozesse war insofern notwendig, als sie zum Teil parallel verliefen und sich daher auch in einigen Punkten gegenseitig beeinflussten. So war die Unterscheidung der Gefangenen in „Anti-Nazi“ und „Nazi“ vor allem dem Versuch geschuldet, die politischen Konflikte in den Lagern unter Kontrolle zu bringen und Femegerichte seitens der nationalsozialistischen Gefangenen zu unterbinden.

Im Zuge der allgemeinen Auseinandersetzung mit dem Postverkehr von Kriegsgefangenen wurde deutlich, dass dieser Abschnitt des „Soldatenlebens“ kaum als solcher verstanden wird. Dies trifft nicht nur auf die Wahrnehmung in der breiten Öffentlichkeit zu, auch in der wissenschaftlichen Auseinandersetzung steht der Begriff der Kriegserfahrung ausschließlich für einen aktiven Einsatz des Soldaten. Die damit verbundene getrennte Betrachtung von Fronterfahrung und Gefangenschaft wiederspricht der Wahrnehmung vieler Betroffener. Für sie ging der Krieg erst mit der Heimkehr zu Ende. Dies gilt auch für Viktor Zach.

Solche Kontexte waren wichtig für die Auswertung der Schreiben an seine spätere Ehefrau Theresia K.. Hatten sie doch auf unterschiedliche Art und Weise Einfluss auf die Briefe. Generell ist anzumerken, dass der Postverkehr zwischen dem Deutschen Reich und den Vereinigten Staaten von Amerika, trotz großer Entfernung, mehr oder weniger gut funktionierte. Durch die zahlreichen Sonder- und Ausnahmeregelungen beim Versenden der Kriegsgefangenenpost nach Europa und den kriegsbedingten Problemen beim Transport kann man aber nicht von einem regulären Briefverkehr sprechen. Vor allem die Zensur spielte für die Gefangenenpost eine spezielle Rolle, da sie nicht nur von der Gewahrsamsmacht ausgeführt wurde, sondern auch von dem Zielland in das die Schreiben gingen. Diese doppelte „Überprüfung“ konnte deren Inhalte bedeutend einschränken.

Bei der inhaltlichen Analyse der Korrespondenz war daher der Rahmen, in dem sie entstanden sind, ein zentrales Kriterium. So hat sich gezeigt, dass sich Veränderungen im Lagerleben deutlich in den Schreiben niederschlugen. Diese Erkenntnis konnte allerdings nur über eine Betrachtung der ermittelten Werte über den gesamten Zeitraum der Gefangenschaft gewonnen werden. Dies betraf nicht nur die angesprochenen Themen, sondern war besonders ausgeprägt bei den Emotionen festzustellen.
Im Vergleich zu anderen Beständen von Kriegsgefangenenpost gaben die Briefe und Karten von Viktor Zach nur wenige Informationen zum Lageralltag preis. Auch war es nur schwer möglich Einblick in die Wahrnehmung der Gefangenschaft durch den Verfasser zu bekommen. Einzig die grafische Aufbereitung der aus den Texten gewonnenen Werte in Kombination mit einer formalen Auseinandersetzung der Schriftstücke ließ Rückschlusse zu. Letzteres ermöglichte auch eine positive Aussage bezüglich der Authentizität der Schreiben. Dazu wurden Stempelungen, Vermerke und die genormten Vordrucke der Gefangenenbriefe und Karten überprüft.

Da in der vorliegenden Arbeit von der Zusammengehörigkeit vom aktiven Einsatz eines Soldaten und der passiven Phase in der Kriegsgefangenschaft ausgegangen wird, wurde der Postverkehr aus Amerika zumindest ansatzweise mit der vorangegangenen Feldpost und den Schreiben zwischen Viktor Zach und Theresia K. nach seiner Heimkehr nach Tirol verglichen. Dadurch konnten einige neue Erkenntnisse gewonnen werden. Feld- und Heimkehrerpost bilden nicht nur den Rahmen, in dem die Schreiben aus der Gefangenschaft zu betrachten sind, sie stellen auch Bezugs- und Vergleichspunkte dar. Des Weiteren nimmt der vorliegende Bestand insofern eine Sonderrolle ein, da das „nach Hause kommen“ noch nicht einem Wiedersehen mit der Adressatin der Schreiben aus der Gefangenschaft entsprach. Die schriftliche Kommunikation ging noch weiter. Aus dieser konnten wesentliche Informationen gewonnen werden, welche in Kombination mit den Ergebnissen der formalen und inhaltlichen Analyse der Kriegsgefangenenkorrespondenz ein konkretes und umfangreiches Bild der Gefangenschaft und deren Wahrnehmung durch Viktor Zach ergaben. Leider enthielt die Antwort der Deutschen Dienststelle (WASt) bezüglich Viktor Zach keine neuen Erkenntnisse. Ebenso blieb die Suche nach der Personalakte aus der US-Kriegsgefangenschaft bis zur Fertigstellung der Arbeit erfolglos.

Die Einbeziehung des gesamten Zeitraumes, welcher von den Betroffenen als Krieg wahrgenommen wurde, hat gezeigt, dass Lücken zum Teil geschlossen und neue Perspektiven beziehungswiese Fragen an den Bestand ermöglicht wurden.

9. Literatur- und Quellenverzeichnis

9.1. Literatur

James *Bacque*, Der geplante Tod. Deutsche Kriegsgefangene in amerikanischen und französischen Lagern 1945-1946 (Berlin 1989).

Ingrid *Bauer*, Christa *Hämmerle*, Liebe und Paarbeziehungen im ‚Zeitalter der Briefe' – ein Forschungsprojekt im Kontext. In: Ingrid *Bauer*, Christa *Hämmerle* (Hg.), Liebe Schreiben. Paarkorrespondenz im Kontext des 19. und 20.Jahrhunderts (Göttingen 2017) 9-47.

Ingrid *Bauer*, Eine Frauen- und Geschlechtergeschichtliche Perspektivierung des Nationalsozialismus. In: Emmerich *Talos*, Ernst *Hanisch*, Wolfgang *Neugebauer*, Reinhard *Sieder* (Hg.), NS-Herrschaft in Österreich. Ein Handbuch (Wien 2000) 409-443.

Günter *Bischof*, Kriegsgefangenschaft als internationales Forschungsthema. In: Günter *Bischof*, Stefan *Karner*, Barbara *Stelzl-Marx* (Hg.), Kriegsgefangene des Zweiten Weltkrieges. Gefangennahme – Lagerleben – Rückkehr, Bd. 4: Kriegsfolgen-Forschung (Wien 2005), 23-47.

Günter *Bischof*, Einige Thesen zu einer Mentalitätsgeschichte deutscher Kriegsgefangenschaft in amerikanischer Gewahrsam. In: Günter *Bischof*, Rüdiger *Overmans* (Hg.), Kriegsgefangenschaft im Zweiten Weltkrieg. Eine vergleichende Perspektive (Ternitz 1999) 175-212.

Frank *Biss*, Vom Opfer zum Überlebenden des Totalitarismus. Westdeutsche Reaktionen auf die Rückkehr der Kriegsgefangenen aus der Sowjetunion. In: Günter *Bischof*, Rüdiger *Overmans*, Kriegsgefangenschaft im Zweiten Weltkrieg. Eine vergleichende Perspektive (Ternitz 1998) 365-389.

Heinz *Boberach* (Hg.), Meldungen aus dem Reich 1938-1945. Die Geheimen Lageberichte des Sicherheitsdienstes der SS, Bd. 13: Nr.363 vom 1.März 1943 – Nr.386 vom 30.Mai 1943 (Herrsching 1984).

Kurt *Böhme*, Helmut *Wolff*, Aufzeichnungen über die Kriegsgefangenschaft im Westen, 2.Beiheft: Erich *Maschke* (Hg.), Zur Geschichte der deutschen Kriegsgefangenen im Zweiten Weltkrieg (Bielefeld 1973).

Kurt *Böhme*, Die deutschen Kriegsgefangenen in französischer Hand, Bd. XIII: Erich Maschke (Hg.), Zur Geschichte der deutschen Kriegsgefangenen des Zweiten Weltkrieges (München 1971).

Kurt *Böhme*, Geist und Kultur der deutschen Kriegsgefangenen im Westen, Bd. XIV: Erich Maschke (Hg.), Zur Geschichte der deutschen Kriegsgefangenen des Zweiten Weltkrieges (Bielefeld 1968).

Ortwin *Buchbender*, Reinhold *Sterz*, Das andere Gesicht des Krieges. Deutsche Feldpostbriefe 1939-1945 (München 1982).

Rudolf *Cejka* (Hg.), 60 Jahre Briefmarken-Sammlerverein Donau. Festschrift (Wien 1980).

Yves *Durand*, Das Schiksal der französischen Kriegsgefangenen in deutschen Gewahrsam. In: Günter *Bischof*, Rüdiger *Overmans*, Kriegsgefangenschaft im Zweiten Weltkrieg. Eine vergleichende Perspektive (Ternitz 1998) 71-78.

Jörg *Echternkamp*, „Kameradenpost bricht nicht ab …“. Ein Kriegsende auf Raten im Spiegel der Briefe deutscher Ostheimkehrer 1946-1951. In: Militärgeschichtliche Zeitschrift, Heft 60 (Berlin 2001) 437-500.

Kurt Joachim *Fischer*, Der Gefangene von Stalingrad. Bericht eines Heimgekehrten (Heilbronn am Neckar 1948).

Sarah *Fishman*, Das lange Warten auf die gefangenen Söhne Frankreichs. Ehefrauen der Kriegsgefangenen 1940-1945. In: Günter *Bischof*, Rüdiger *Overmans*, Kriegsgefangenschaft im Zweiten Weltkrieg. Eine vergleichende Perspektive (Ternitz 1998) 79-94.

Li *Gerhalter*, Quellen für die Frauen- und Geschlechtergeschichte haben wir auf jeden Fall benötigt'. Die Sammlung Frauennachlässe am Institut für Geschichte. In: Hubert *Szemethy*, u.a. (Hg.), Gelehrte Objekte? - Wege zum Wissen. Aus den Sammlungen der Historisch-Kulturwissenschaftlichen Fakultät der Universität Wien (Wien 2013) 122-141.

Li *Gerhalter*, Brigitte *Semanek*, Bestandsverzeichnis der Sammlung Frauennachlässe am Institut für Geschichte der Universität Wien (Wien ^{2}2012).

Ulrich *Gries*, Abbau der Persönlichkeit. Zum Problem der Persönlichkeitsveränderungen bei Dystrophie in sowjetischer Kriegsgefangenschaft (München 1957).

Michael *Grüttner*, Biographisches Lexikon zur nationalsozialistischen Wissenschaftspolitik (Heidelberg 2004).

Norbert *Haase*, Freiheit hinter Stacheldraht. Widerstand und Selbstbehauptung von deutschen Gegnern des NS-Regimes in westalliierten Kriegsgefangenenlagern. In: Rüdiger *Overmans* (Hg.), In der Hand des Feindes. Kriegsgefangenschaft von der Antike bis zum Zweiten Weltkrieg (Köln 1999) 413-440.

Christa *Hämmerle*, Gewalt und Liebe – ineinander verschränkt. Paarkorrespondenzen aus zwei Weltkriegen: 1914/18 und 1939/45. In: Ingrid *Bauer*, Christa *Hämmerle* (Hg.), Liebe Schreiben. Paarkorrespondenz im Kontext des 19. und 20.Jahrhunderts (Göttingen 2017) 171-230.

Christa *Hämmerle*, Edith *Saurer*, Vorwort 2008. In: Li *Gerhalter*, Brigitte *Semanek*, Bestandsverzeichnis der Sammlung Frauennachlässe am Institut für Geschichte der Universität Wien (Wien ^{2}2012) 7-8.

Christa *Hämmerle*, Fragmente aus vielen Leben. Ein Portrait der „Sammlung Frauennachlässe" am Institut für Geschichte der Universität Wien. In: L'HOMME 2/2003 (Wien 2003) 375-378.

Christa *Hämmerle*, Nebenpfade? Populare Selbstzeugnisse des 19. und 20. Jahrhunderts in geschlechtervergleichender Perspektive. In: Thomas *Winkelbauer* (Hg.), Vom Lebenslauf zur Biographie. Geschichte, Quellen und Probleme der historischen Biographik und Autobiographik (Schriftenreihe des Waldviertler Heimatbundes 40, Horn/Waidhofen a.d. Thaya 2000) 135-167.

Christa *Hämmerle*, „… wirf ihnen alles hin und schau, daß du fort kommst.“. Die Feldpost eines Paares in der Geschlechter(un)ordnung des Ersten Weltkrieges. In: Historische Anthropologie. Kultur – Gesellschaft – Alltag, Heft 3, 6.Jg. (Wien 1998) 431-458.

Ela *Hornung*, Gertrud *Kerschbaumer*, „Ich bin erst zu Hause, Wenn ich über den Semmering bin!“. Stationen des Heimkehrens in der britischen Steiermark. In: Siegfried *Beer* (Hg.), Die „britische“ Steiermark 1945-1955 (Graz 1995) 261-276.

Walther *Hubatsch*, Kriegstagebuch des Oberkommandos der Wehrmacht, Bd. 3/1: 1.August 1943 – 31.Dezember 1943 (München 1982).

Hans-Adolf *Jacobsen*, Kriegstagebuch des Oberkommandos der Wehrmacht, Bd. 1/1: 1.August 1940 – 31.Dezember 1941 (München 1982).

Hans-Adolf *Jacobsen*, Kriegstagebuch des Oberkommandos der Wehrmacht, Bd. 1/2: 1.August 1940 – 31.Dezember 1941 (München 1982).

Thomas *Johnson*, World War II German War Booty. A Story in Photographs (Arglen 2003).

Hermann *Jung*, Die deutschen Kriegsgefangenen in amerikanischer Hand, Bd. X/1: Erich *Maschke* (Hg.), Zur Geschichte der deutschen Kriegsgefangenen des Zweiten Weltkrieges (München 1972).

Désirée *Kaiser*, Linda *Kukuk*, Vorwort. In: Désirée *Kaiser* (Hg.), Liebe im Krieg. Diskursivierte Paarkonzepte in Feldpostbriefen aus dem Ersten Weltkrieg (Hamburg 2017) 4-6.

Rolf *Keller*, Silke *Petry* (Hg.), Sowjetische Kriegsgefangene im Arbeitseinsatz 1941–1945. Dokumente zu den Lebens- und Arbeitsbedingungen in Norddeutschland (Göttingen 2013).

Rolf *Keller*, Sowjetische Kriegsgefangene im Deutschen Reich 1941/42. Behandlung und Arbeitseinsatz zwischen Vernichtungspolitik und kriegswirtschaftlichen Zwängen (Göttingen 2011).

Peter *Knoch*, Kriegsalltag. In: Peter *Knoch* (Hg.), Kriegsalltag. Die Rekonstruktion des Kriegsalltags als Aufgabe der historischen Forschung und der Friedenserziehung (Stuttgart 1989) 222-251.

Arnod *Krammer*, Die internierten Deutschen. „Feindliche Ausländer“ in den USA 1941 – 1947 (Tübingen 1998).

Arnold *Krammer*, PW Gefangen in Amerika. Die umfassende Darstellung über die US-Kriegsgefangenschaft von 400 000 deutsche Soldaten (Stuttgart 1982).

Volkmar *Kühn*, Mit Rommel in der Wüste. Kampf und Untergang des Deutschen Afrika-Korps 1941-1943 (Stuttgart ^{6}1985).

Franz *Kurowski*, Endkampf in Afrika. Opfergang der Heeresgruppe Rommel in Tunesien 1942/43 (Leoni am Starnberger See 1982).

Richard *Lakowski*, Hans-Joachim *Büll*, Lebenszeichen 1945. Feldpost aus den letzten Kriegstagen (Leipzig 2002).

Klaus *Latzel*, Deutsche Soldaten - nationalsozialistischer Krieg? Kriegserlebnis - Kriegserfahrung 1939-1945 (Paderborn 1998).

Walter *Lüdde-Neurath*, Regierung Dönitz. Die letzten Tage des Dritten Reiches (Leoni am Starnberger See ^{4}1980).

Matthias *Markl*, Hubert *Prigl*, Paul *Vaszarics*, Die vier Alliierten 1945-1955, Bd. 6: Rolf *Urrisk-Obertynski* (Hg.), Wien. 2000 Jahre Garnisonsstadt (Gnas 2015).

Philipp *Mayring*, Qualitative Inhaltsanalyse. Grundlagen und Techniken (Weinheim [11]2010).

Robert *Moeller*, War Stories. The Search for a usable past in the Federal Republic of Germany(Berkeley 2001).

Sönke *Neitzel*, Harald *Welzer*, Soldaten. Protokolle vom Kämpfen, Töten und Sterben (Frankfurt am Main [3]2011).

Rüdiger *Overmans*, Andreas *Hilger*, Pavel *Polian* (Hg), Rotarmisten in deutscher Hand. Dokumente zu Gefangenschaft, Repatriierung und Rehabilitierung sowjetischer Soldaten des Zweiten Weltkrieges (Schöningh 2012).

Rüdiger *Overmans*, „In der Hand des Feindes". Geschichtsschreibung zur Kriegsgefangenschaft von der Antike bis zum Zweiten Weltkrieg. In: Rüdiger *Overmans* (Hg.), In der Hand des Feindes. Kriegsgefangenschaft von der Antike bis zum Zweiten Weltkrieg (Köln 1999) 1-39.

Rüdiger *Overmans*, Ein Silberstreif am Forschungshorizont?. Veröffentlichungen zur Geschichte der Kriegsgefangenschaft. In: Rüdiger Overmans (Hg.). In der Hand des Feindes. Kriegsgefangenschaft von der Antike bis zum Zweiten Weltkrieg (Köln 1999) 483-506.

Gerhard *Paul*, Bilder des Krieges - Krieg der Bilder. Die Visualisierung des modernen Krieges (Paderborn 2004).

Janusz *Piekalkiewicz*, Der Wüstenkrieg in Afrika 1940-1943 (München 1985).

Alon *Rachaminov*, Alltagssorgen und politische Erwartungen. Eine Analyse von Kriegsgefangenenkorrespondenzen in den Beständen des Österreichischen Staatsarchivs. In: Zeitgeschichte, Heft 11/1, 25.Jg. (Wien 1998) 348-356.

Ines *Rebhan-Glück*, Eifersucht – (k)ein Gefühl in Feldpostbriefen aus dem Ersten Weltkrieg. In: Ingrid *Bauer*, Christa *Hämmerle* (Hg.), Liebe Schreiben. Paarkorrespondenz im Kontext des 19. und 20.Jahrhunderts (Göttingen 2017) 113-138.

Ralf Georg *Reuth* (Hg.), Joseph Goebbels Tagebücher 1924-1945, Bd. 5: 1943-1945 (München 1992).

Franz *Schandl* (Hg.), Die Postgeschichte der Stadt Gmünd / NÖ (St. Pölten 2005).

Siegfried *Schiele*, Vorwort. In: Peter Knoch (Hg.), Kriegsalltag. Die Rekonstruktion des Kriegsalltags als Aufgabe der historischen Forschung und der Friedenserziehung (Stuttgart 1989) VII.

Arthur *Smith*, Heimkehr aus dem Zweiten Weltkrieg. Die Entlassung der deutschen Kriegsgefangenen, Bd. 51: Schriftreihe der vierteljahreshefte für Zeitgeschichte (Stuttgart 1985).

Günther *Stefanits*, Die Kriegsgefangenenpost des Hornsteiner Schuhmachermeisters Leopold Milkovits aus dem Offizierslager Tschita in Sibirien. In: Rudolf *Kopf* (Hg.), Der Erste Weltkrieg an der „Heimatfront". Tagungsband der 33.Schlaininger Gespräche 22. Bis 26. September 2013, Bd. 148: Wissenschaftliche Arbeiten aus dem Burgenland (Eisenstadt 2014) 41-63.

Barbara *Stelzl-Marx*, Zwischen Fiktion und Zeitzeugenschaft. Amerikanische und sowjetische Kriegsgefangene im Stalag XVII B Krems-Gneixendorf (Tübingen 2000).

Dmitri *Stratievski*, Sowjetische Soldaten in deutscher Kriegsgefangenschaft. Menschenschicksale in Selbstzeugnissen (Berlin 2015).

Matthew Barry *Sullivan*, Auf der Schwelle zum Frieden. Deutsche Kriegsgefangene in Großbritannien 1944-1948 (Wien 1981).

Wolfgang *Trapp*, Kleines Handbuch der Maße, Zahlen, Gewichte und der Zeitrechnung (Stuttgart 1998).

Oswald *Überegger*, Vom militärischen Paradigma zur "Kulturgeschichte des Krieges"? Entwicklungslinien der österreichischen Weltkriegsgeschichtsschreibung im Spannungsfeld militärisch-politischer Instrumentalisierung und universitärer Verwissenschaftlichung. In: Oswald *Überegger* (Hg.), Zwischen Nation und Region. Weltkriegsforschung im internationalen Vergleich. Ergebnisse und Perspektiven (Innsbruck 2004) 63-122.

Frank *Werner*, Soldatische Männlichkeit im Vernichtungskrieg. Geschlechterspezifische Dimensionen der Gewalt in Feldpostbriefen 1941-1944. In: Veit *Didczuneit*, Jens *Ebert*, Thomas *Jander* (Hg.), Schreiben im Krieg Schreiben vom Krieg. Feldpost im Zeitalter der Weltkriege (Essen 2011) 283-294.

Walter *Wienert*, Der Unterricht in Kriegsgefangenenlagern. Schule und Hochschule hinter Stacheldraht (Göttingen 1956).

Benjamin *Ziemann*, Feldpostbriefe der beiden Weltkriege – eine authentische Quellengattung?. In: Peter *Eigner*, Christa *Hämmerle*, Günter *Müller* (Hg.), Briefe – Tagebücher – Autobiographien. Studien und Quellen für den Unterricht (Wien 2006) 63-75.

9.2. Internet

o.A., Abkommen über die Behandlung der Kriegsgefangenen. Vom 27. Juli 1929, online unter <https://www.ris.bka.gv.at/GeltendeFassung.wxe?Abfrage=bundesnormen&Gesetzesnummer=10000191> (31.3.2018).

o.A., Online-Verstorbenensuche der Wiener Friedhofsverwaltung, online unter <https://www.friedhoefewien.at/grabsuche_de> (23.3.2018).

o.A., Sammlung Freuennachlässe, online unter <http://www.univie.ac.at/Geschichte/sfn/index.php?option=com_content&view=articleid=2&Itemid=2&lang=en> (23.3.2018).

Jeff *Shapiro*, 30-cent Roosevelt, online unter <https://arago.si.edu/category_2033260.html> (15.4.2018).

9.3. Sonstige Quellen

a) Nachlässe

Nachlass Theresia Zach, NL 123, Sammlung Frauennachlässe am Institut für Geschichte der Universität Wien.

Nachlass Rudolf Flögel, Sammlung Markl Matthias.

Nachlass Anton Kapl, Sammlung Markl Matthias.

Nachlass Bruno Zachhofer, Sammlung Markl Matthias.

b) gedruckte Quellen

o.A., Soldat und Beruf. Was kann ich durch die Berufsförderung der Wehrmacht praktisches erreichen?, Bd. 56 (Soldatenbriefe zur Berufsförderung, Breslau 1942).

o.A., TM-19-500. Enemy Prisoners of War (Washington 1944).

o.A., Wiener Adressbuch 1942, Jg. 83, Bd. 1 (Wien 1942).

Wolfgang *Diewerge,* Deutsche Soldaten sehen die Sowjet-Union. Feldpostbriefe aus dem Osten (Berlin 1941).

G.A. *Scheel* (Hg.), Universitas. Studienblätter für deutsche Kriegsgefangene (Berlin 1944).

10. Abbildungsverzeichnis

Abb.: 1: Viktor Zach in amerikanischer Gefangenschaft II
Abb.: 2: Kreisdiagramm - Hauptkategorien 75
Abb.: 3: Kreisdiagramm – Kriegsgefangenschaft 81
Abb.: 4: Balkendiagramm - Kriegsgefangenschaft 81
Abb.: 5: Kreisdiagramm – Emotionen 83
Abb.: 6: Balkendiagramm - Emotionen 83
Abb.: 7: Balkendiagramm – Kriegsende 85
Abb.: 8: Kreisdiagramm – Sonstiges 86
Abb.: 9: Balkendiagramm - Sonstiges 86
Abb.: 10: Balkendiagramm – Verteilung 94
Abb.: 11: Brief - Internee of War 109
Abb.: 12: Brief - Prisoner of War 110
Abb.: 13: Brief – Form No.4 / 17.Februar 1942 111
Abb.: 14: Brief - Form No.4 / 11.Juni 1943 112
Abb.: 15: Luftpost - Air Mail 113
Abb.: 16: Karte - Prisoner of War 114
Abb.: 17: Brief - deute Zensur 115
Abb.: 18: Brief - US-Zensur in Österreich 116

11. Anhang

11.1. Dokumente

Anhang 1:[519]

Abkommen über die Behandlung der Kriegsgefangenen. Vom 27. Juli 1929

Vierter Abschnitt.
Beziehungen der Kriegsgefangenen zur Außenwelt.

Artikel 35. Bei Beginn der Feindseligkeiten haben die Kriegführenden die Anordnungen bekanntzugeben, die zur Ausführung der Bestimmungen dieses Abschnitts vorgesehen sind.

Artikel 36. Jeder der Kriegführenden hat die Zahl der Briefe und Postkarten, die die Kriegsgefangenen der verschiedenen Rangklassen monatlich absenden dürfen, von Zeit zu Zeit festzusetzen und diese Zahl der anderen Kriegspartei mitzuteilen. Die Briefe und Karten sind auf dem kürzesten Wege durch die Post zu befördern. Sie dürfen aus disziplinarischen Gründen weder auf- noch zurückgehalten werden. Jeder Kriegsgefangene hat spätestens eine Woche nach seiner Ankunft im Lager und im Fall einer Erkrankung Gelegenheit zu erhalten, seiner Familie eine Postkarte mit Nachrichten über seine Gefangennahme und seinen Gesundheitszustand zu senden. Diese Postkarten sind mit möglichster Beschleunigung zu befördern und dürfen in keiner Weise aufgehalten werden. Im allgemein ist der Briefwechsel der Kriegsgefangenen in deren Muttersprache abzufassen. Die Kriegführenden können ihn aber in anderen Sprachen zulassen.

Artikel 37. Den Kriegsgefangenen ist zu gestatten, Einzelpakete mit Lebensmitteln und anderen zu ihrem Unterhalt oder ihrer Bekleidung bestimmten Gegenständen zu empfangen. Die Pakete sind den Empfängern gegen Empfangsschein auszuhändigen.

---

[519] o.A., Abkommen über die Behandlung der Kriegsgefangenen. Vom 27. Juli 1929, online unter <https://www.ris.bka.gv.at/GeltendeFassung.wxe?Abfrage=bundesnormen&Gesetzesnummer=10000191> (31.3.2018).

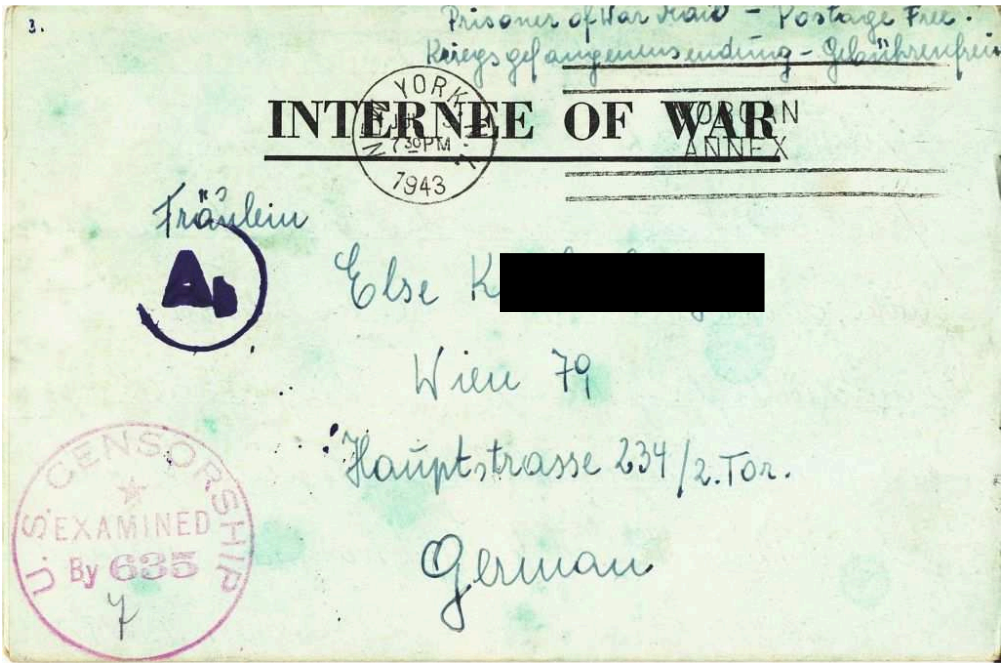
Artikel 38. Die für die Kriegsgefangenen bestimmten oder von ihnen abgesandten Briefschaften, Geld- oder Wertsendungen und Pakete, gleichgültig, ob sie unmittelbar oder durch Vermittlung der im Artikel 77 vorgesehenen Auskunftsstellen befördert werden, sind sowohl in den Ursprungs- wie in den Bestimmungs- und Durchgangsländern von allen Postgebühren befreit. Ebenso bleiben die für die Gefangenen bestimmten Liebesgaben und Sachunterstützungen von allen Einfuhrzöllen und anderen Abgaben sowie von den Frachtkosten auf vom Staate betriebenen Eisenbahnen befreit. Es kann den Gefangenen in den als dringlich anerkannten Fällen, gegen Zahlung der üblichen Gebühren, gestattet werden, Telegramme abzusenden.

Artikel 39. Den Kriegsgefangenen ist zu gestatten, Einzelsendungen von Büchern zu empfangen; die Bücher können einer Prüfung unterworfen werden. Die Vertreter der Schutzmächte und der gehörig anerkannten und ermächtigten Hilfsgesellschaften dürfen den Lagerbüchereien Einzelwerke und Büchersammlungen übersenden. Die Zustellung dieser Sendungen an die Büchereien darf nicht unter dem Vorwand von Zensurschwierigkeiten verzögert werden.

Artikel 40. Die Prüfung der Briefschaften ist in möglichst kurzer Zeit zu bewirken. Die Durchsicht der Postsendungen hat außerdem auf die Erhaltung der etwa darin befindlichen Lebensmittel Bedacht zu nehmen und möglichst in Gegenwart des Empfängers oder eines von ihm dazu ermächtigten Vertrauensmannes zu erfolgen. Eine durch die Kriegführenden aus militärischen oder politischen Gründen erlassene Sperre des Briefverkehrs ist nur vorübergehend zulässig und hat von möglichst kurzer Dauer zu sein.

Artikel 41. Die Kriegführenden haben für die Übersendung der für die Kriegsgefangenen bestimmten oder von ihnen unterzeichneten Schriftstücke, Bescheinigungen und Urkunden, insbesondere von Vollmachten und Testamenten, alle Erleichterungen zu gewähren. Sie haben Vorsorge zu treffen, daß nötigenfalls die durch die Gefangenen geleisteten Unterschriften beglaubigt werden.

11.2. Abbildungen[520]



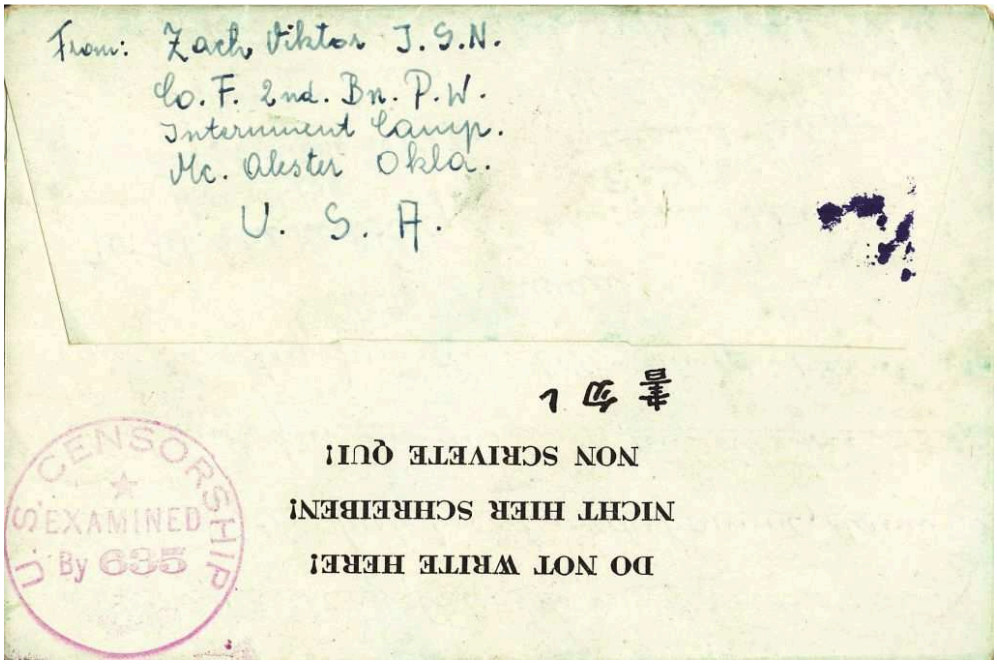
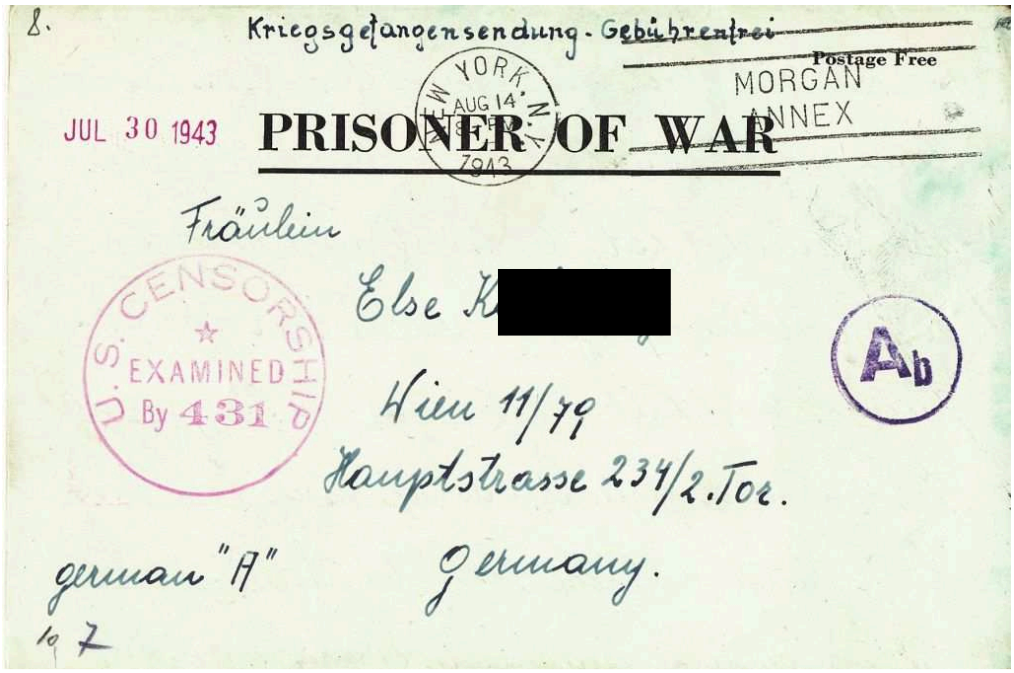


Abb.: 11: Brief - Internee of War

[520] Alle hier gezeigten Korrespondenzstücke stammen aus dem Nachlass Zach (SFN, NL 123). Aus bereits genannten rechtlichen Gründen wurde der Familienname der Empfängerin auf den Abbildungen geschwärzt.



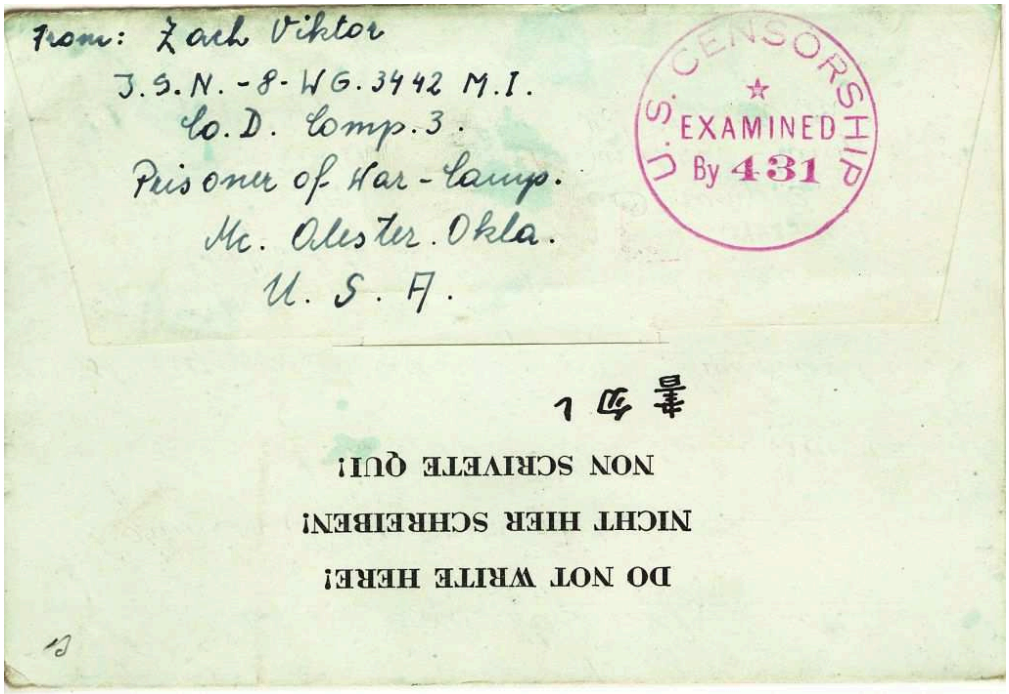


Abb.: 12: Brief - Prisoner of War

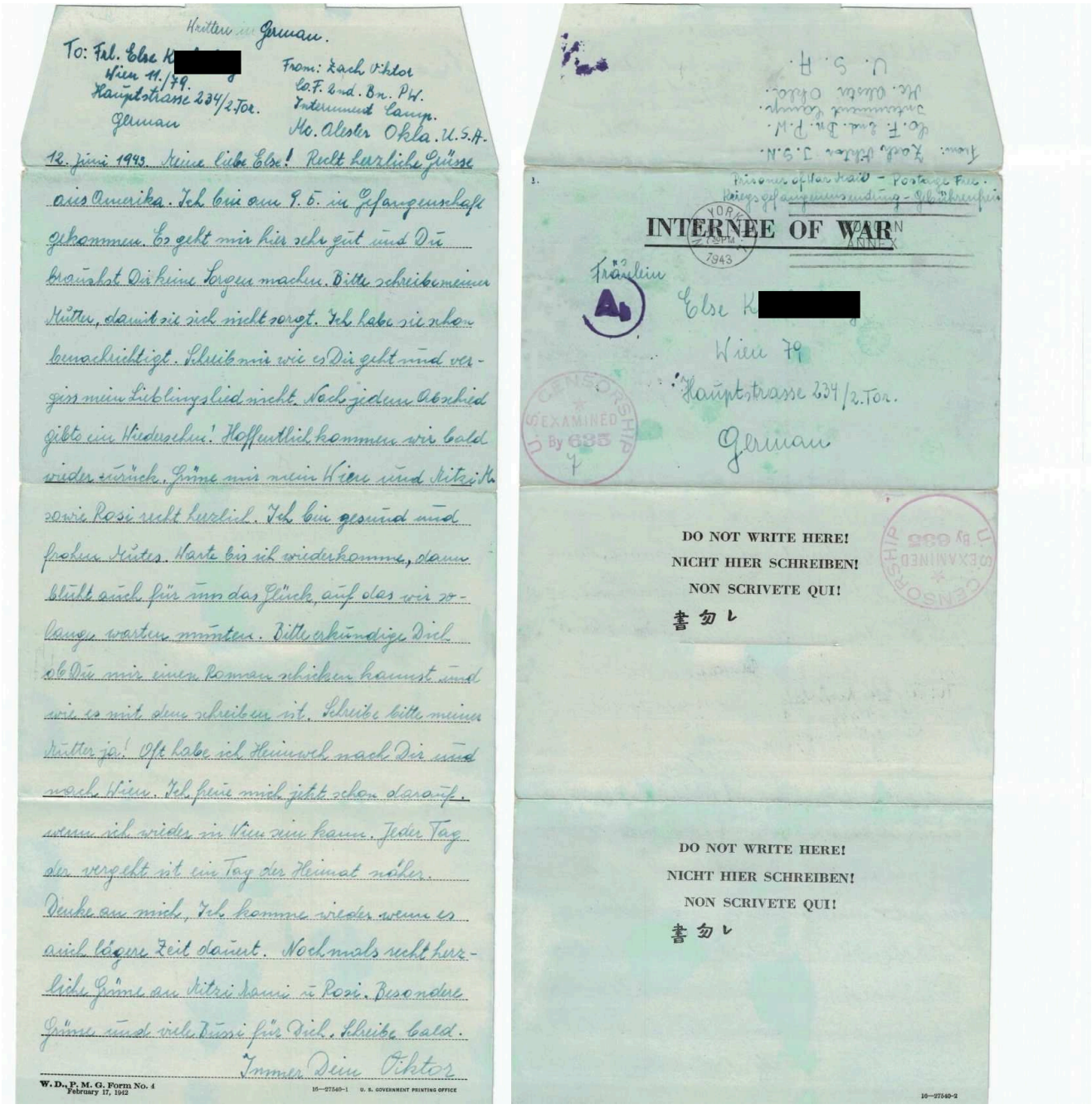


Abb.: 13: Brief – Form No.4 / 17. Februar 1942

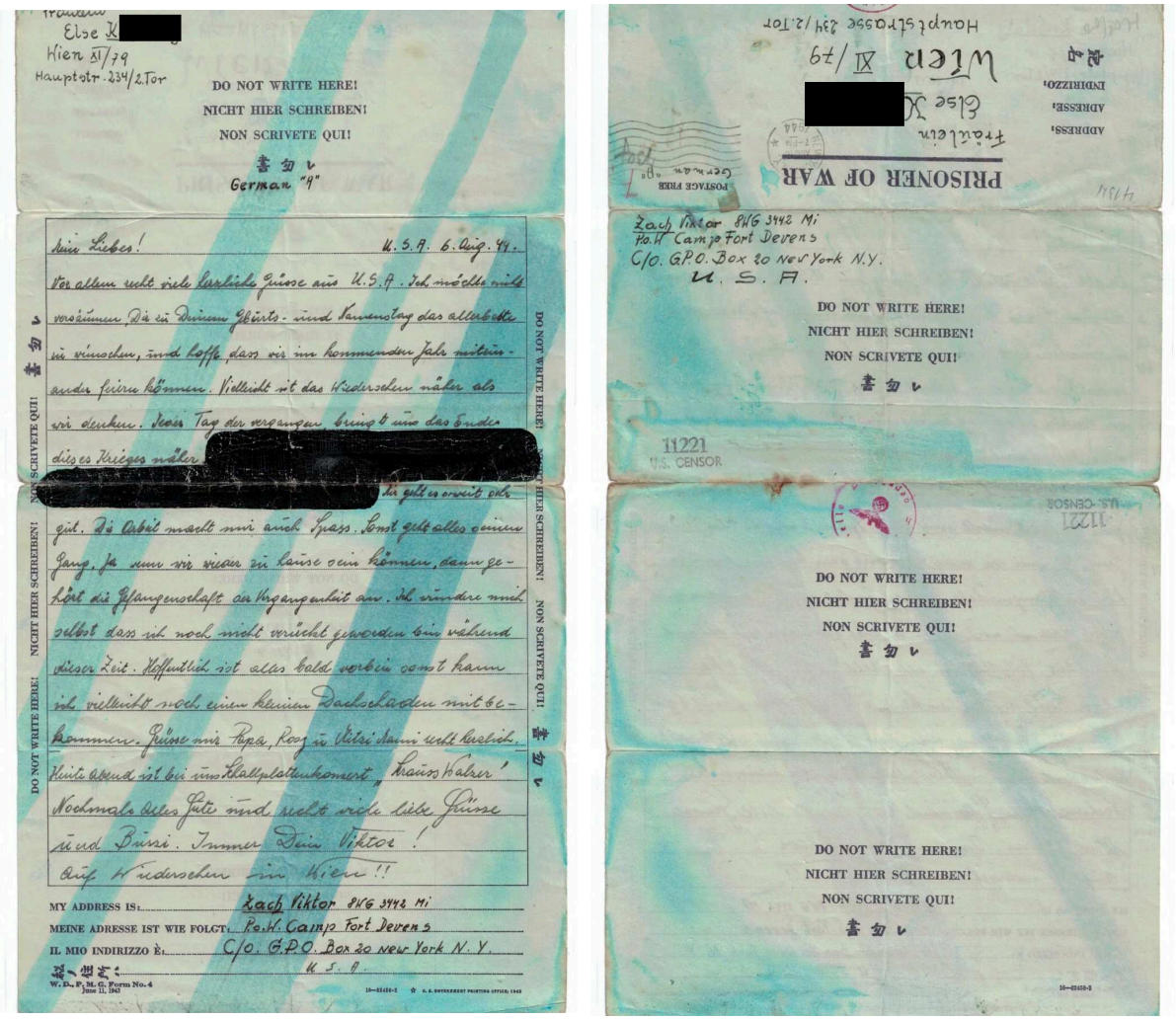
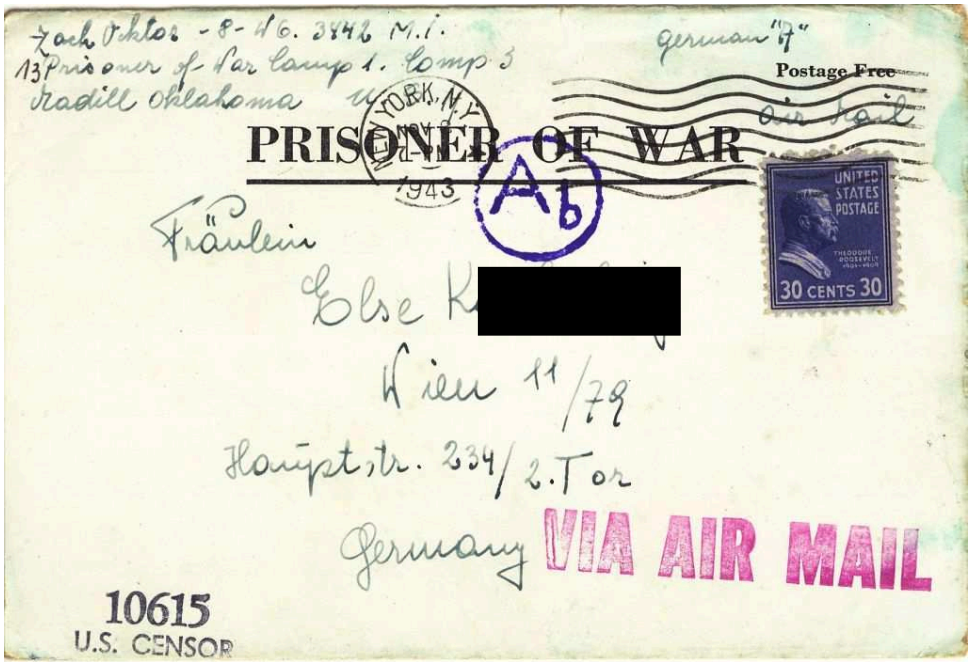


Abb.: 14: Brief - Form No.4 / 11. Juni 1943



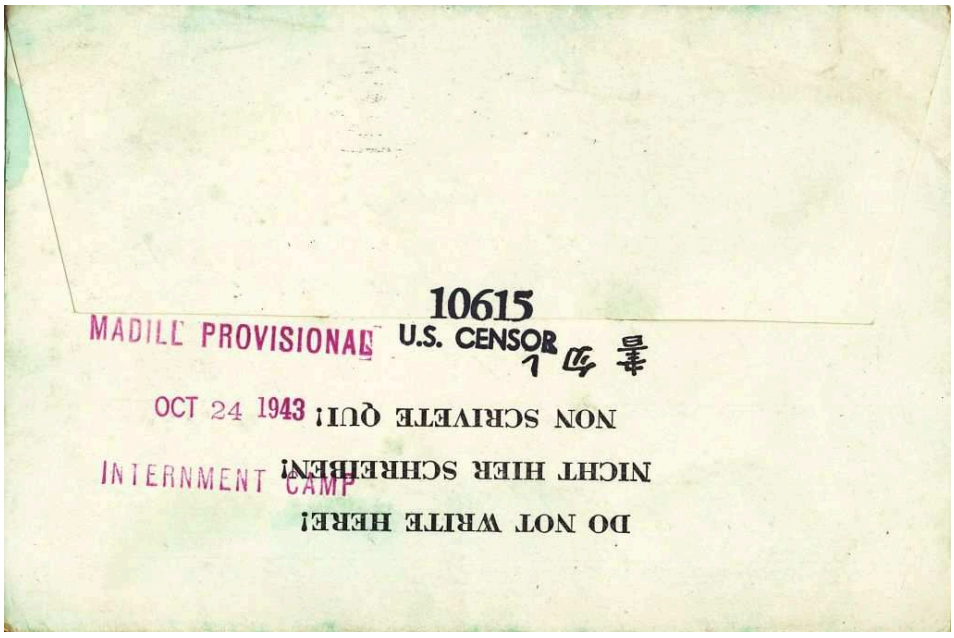
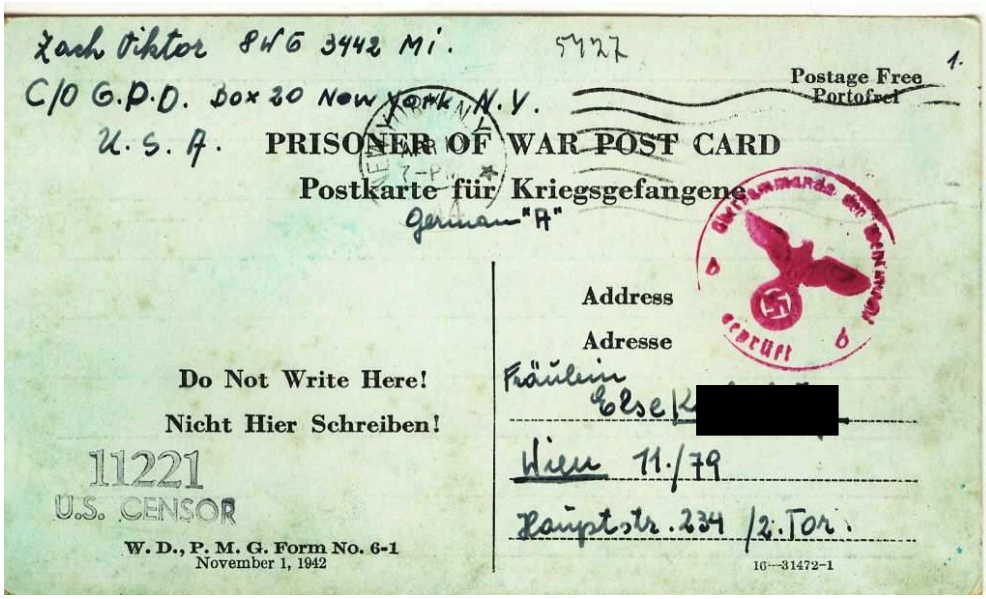


Abb.: 15: Luftpost - Air Mail



Zach Viktor 8HG 3442 Mi. 5427
C/O G.P.O. Box 20 New York N.Y.
U.S.A. PRISONER OF WAR POST CARD
Postkarte für Kriegsgefangene
German "A"

Postage Free
Portofrei

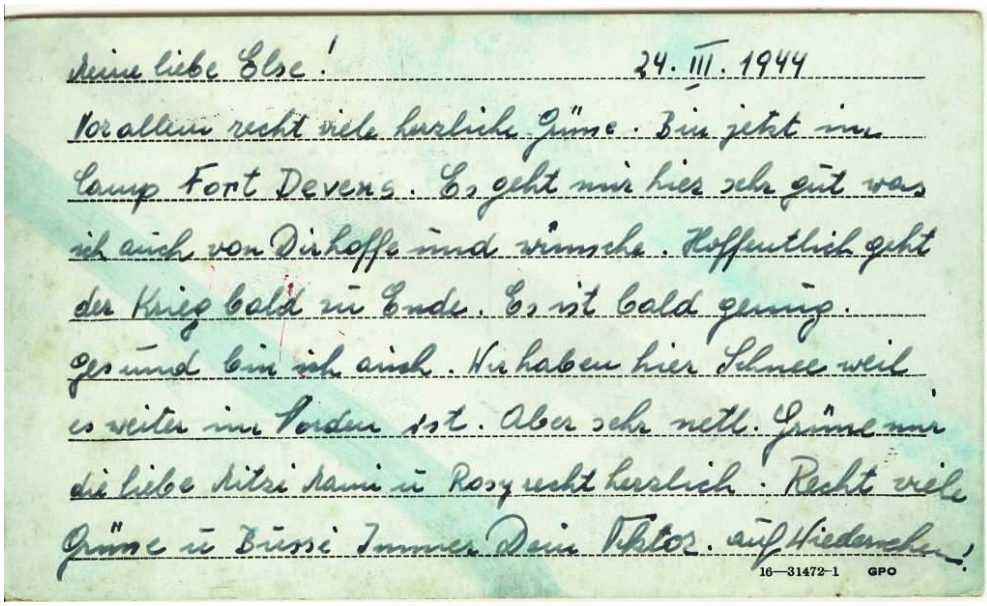
1.

Address
Adresse
Fräulein
Else K[redacted]
Wien 11./19
Hauptstr. 234 /2. Tor.

Do Not Write Here!
Nicht Hier Schreiben!
11221
U.S. CENSOR

W. D., P. M. G. Form No. 6-1
November 1, 1942

16—31472-1



Deine liebe Else! 24. III. 1944
Vor allem recht viele herzliche Grüße. Bin jetzt im Camp Fort Devens. Es geht mir hier sehr gut was ich auch von Dir hoffe und wünsche. Hoffentlich geht der Krieg bald zu Ende. Es ist bald genug. Gesund bin ich auch. Wir haben hier Schnee weil es weiter im Norden ist. Aber sehr nett. Grüße mir die liebe Mitzi Hans u Rosy recht herzlich. Recht viele Grüße u Busserl Immer Dein Viktor. Auf Wiedersehen!

16—31472-1 GPO

Abb.: 16: Karte - Prisoner of War

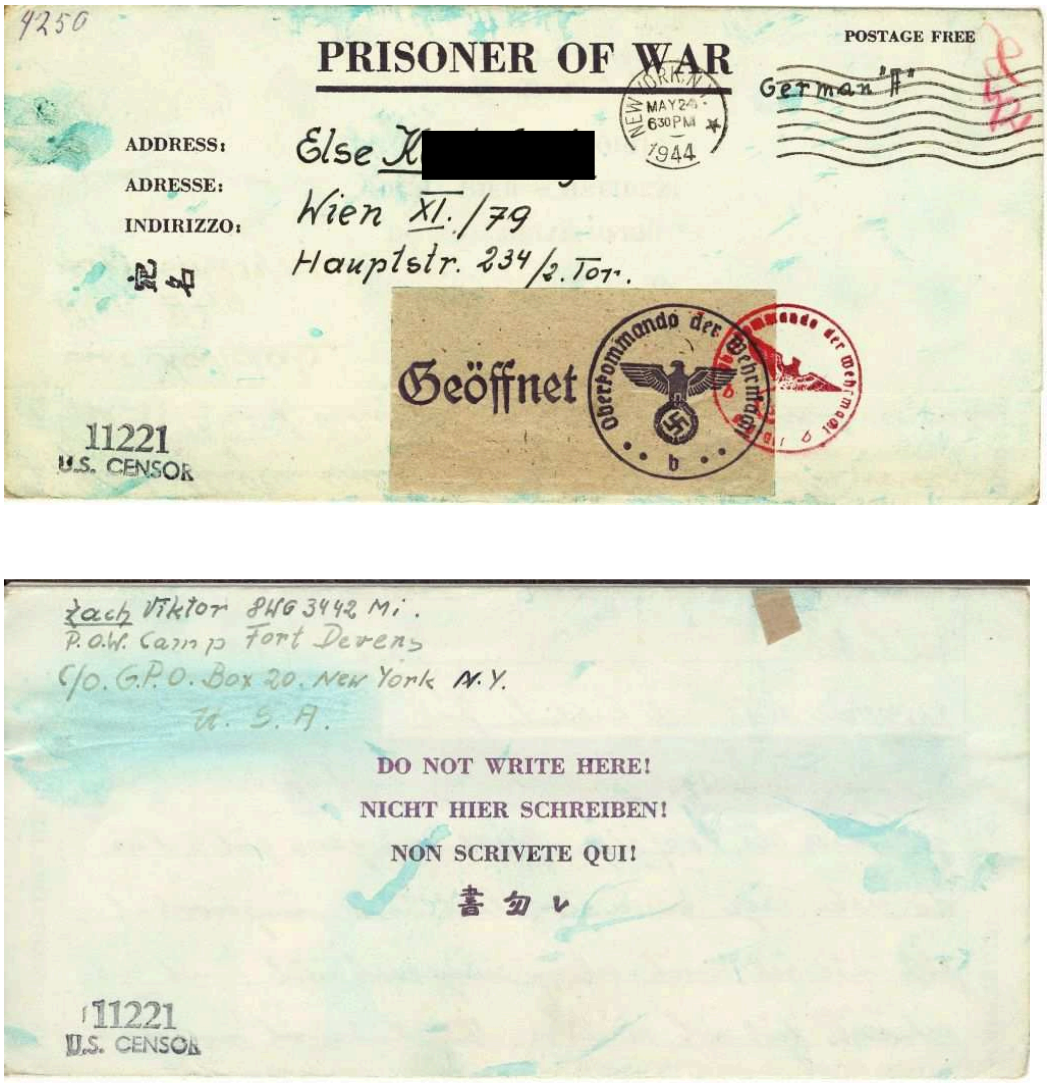


Abb.: 17: Brief - deutsche Zensur

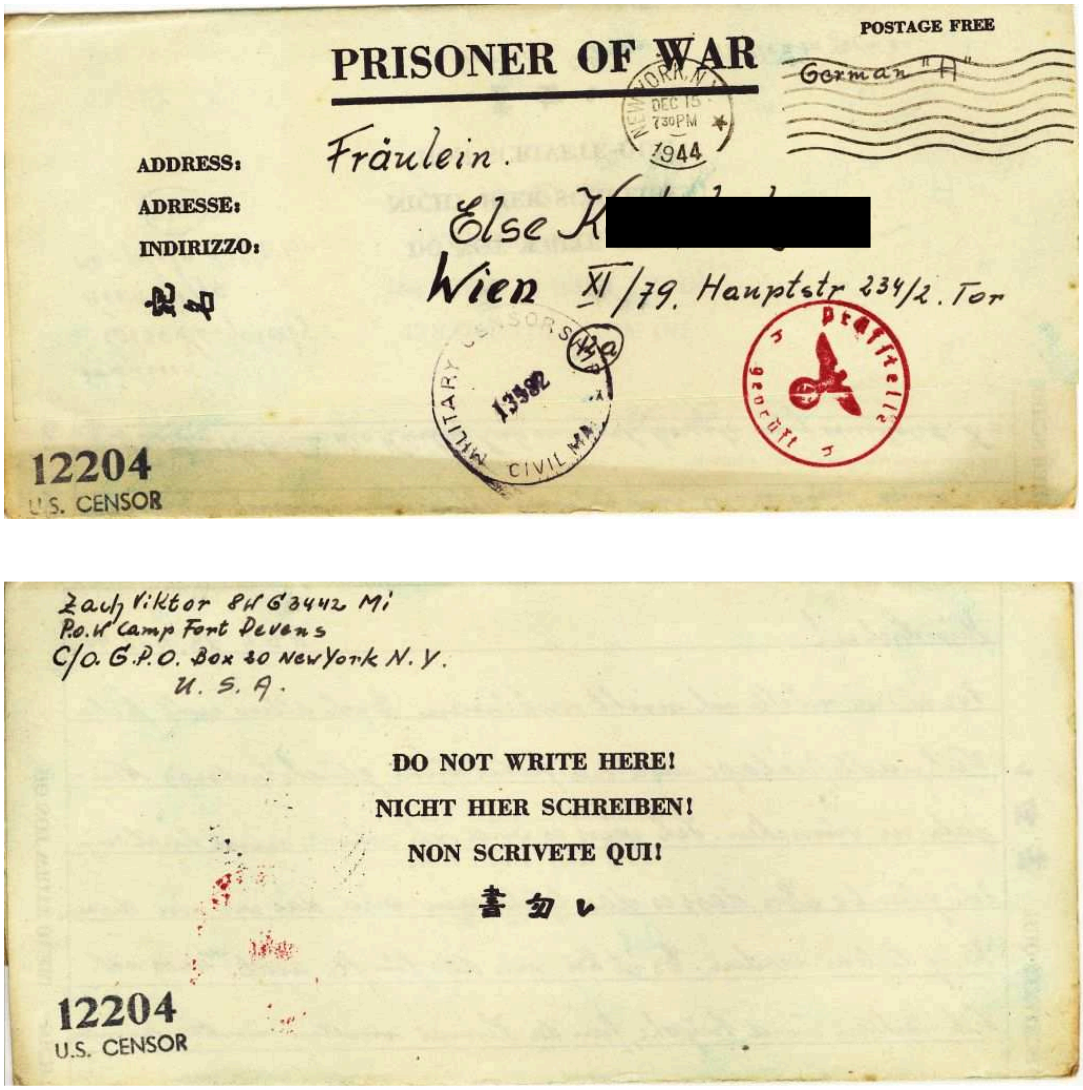


Abb.: 18: Brief - US-Zensur in Österreich

12. Zusammenfassung / Abstract

Die Arbeit widmet sich der Frage nach dem Aussagewert von Kriegsgefangenenpost als historische Quelle am Beispiel der insgesamt 35 Briefe und Karten von Viktor Zach. Dieser geriet im Mai 1943 als Angehöriger des „Deutschen Afrikakorps“ in amerikanische Gefangenschaft und wurde in Kriegsgefangenenlager in die Vereinigten Staaten von Amerika gebracht. Dort durchlief er mehrere Lager und kam im März 1944 in ein sogenanntes „Anti-Nazi“ Lager. Die in Amerika verfassten Schreiben bildeten die Grundlage für eine Darlegung des dortigen Lagersystems für Kriegsgefangene.

Im Gegensatz zu der in der Öffentlichkeit, aber auch einem Teil in der Geschichtswissenschaft weit verbreiteten getrennten Wahrnehmung versucht die vorliegende Arbeit auf die Zusammengehörigkeit von Kriegshandlungen und Kriegsgefangenschaft aufmerksam zu machen. Einer Separierung dieser zwei Phasen in der Kriegsbiografie von Viktor Zach wird nicht zuletzt durch die Einbeziehung seiner Feld- und „Heimkehrerpost“ versucht entgegenzuwirken.

Neben zahlreichen Sonder- und Ausnahmeregelungen bezüglich des Versendens der Kriegsgefangenenpost beeinflusste die Zensur das Schreiben hinter Stacheldraht. Es wurde ja nicht nur von der Gewahrsamsmacht eine Kontrolle über den Inhalt ausgeübt, sondern auch im Zielland fand eine Überprüfung statt. Dies musste bei der Analyse der Korrespondenz von Viktor Zach an seine spätere Frau Theresia K. ebenfalls berücksichtigt werden. Nach einer formalen Betrachtung der überlieferten Korrespondenz und der Verifizierung der Authentizität, erfolgte eine inhaltliche Auseinandersetzung damit. Die grafische Auswertung der ermittelten Werte ermöglichte in Kombination mit den Ergebnissen der formalen Analyse der Briefe und Karten Einblicke in die Kriegsgefangenschaft des Schreibers. Die abschließende Einbeziehung des gesamten Zeitraumes der persönlichen Kriegserfahrung des Verfassers der Schriftstücke ermögliche Ergänzungen und neue Perspektiven zu eröffnen.